

Wilhelm Wundt (1832-1920)

Eine Centenarbetrachtung

Die runden Geburtstage und die Todestage berühmter Personen regen an, sich an die Biographien zu erinnern und nach der bleibenden, vielleicht auch abnehmenden oder neu verstandenen Gültigkeit des Werks zu fragen. So gab es ein Kant-Jahr (2004), ein Freud-Jahr (2006), ein Leibniz-Jahr (2016) und ein Brentano-Jahr (2017). – Was ist rückblickend über das Wundt-Jahr (2020) zu berichten?

Dass Wundt die herausragende Gründerperson der Psychologie als akademische Disziplin ist, kann seit langem als eine international weithin geteilte Auffassung gelten. Regelmäßig genannt wird die Gründung des Labors für experimentelle Psychologie an der Universität Leipzig, auch wenn es bereits zuvor experimentalpsychologische Forschung gab. Oft erwähnt werden seine zahlreichen Publikationen (sogar die Anzahl der gedruckten Seiten) und die beeindruckende Zahl seiner Studenten und Doktoranden, auch aus vielen anderen Ländern, hauptsächlich aus Osteuropa und aus den USA. Respekt wird geäußert hinsichtlich seines breiten theoretischen Horizonts von der Allgemeinen Psychologie und Kulturpsychologie (Völkerpsychologie) bis zur Philosophie, wobei jedoch andere Bereiche nur selten erwähnt werden: seine Neurophysiologie, Neuropsychologie, Psychophysiologie und Tierpsychologie werden kaum noch genannt, selten seine vielseitige Methodologie und noch seltener seine anspruchsvolle Erkenntnistheorie (Wissenschaftstheorie) der Psychologie. Gibt es überhaupt eine umfassende und systematische Übersicht über Wundts Programm empirischer Forschung und über seine Konzeption der *Theoretischen Psychologie*? – Das 100. Todesjahr ist Anlass, über sein Werk, dessen Rezeption und Aktualität nachzudenken. Den Ausdruck *Centenarbetrachtung* verwendete Wundt für seine Rektoratsrede im Rückblick auf das Jahrhundertjahr der Französischen Revolution 1789 – 1889.

Der vorliegende Text beabsichtigt keine detaillierte Analyse mit vielen Zitaten und Literaturhinweisen. Dies ist in den vorausgegangenen und im Internet leicht zugänglichen Publikationen geschehen (siehe die Hinweise im Anhang). Angeknüpft wird an die 2011 publizierte, ausführliche Rezeptionsanalyse mit dem Titel: *Wilhelm Wundt – Pionier der Psychologie und Außenseiter?* sowie die folgenden Publikationen zu Wundts Gesamtwerk. Mit Rücksicht auf eventuelle Verzögerungen von Publikationen wird für die Zeitspanne von 2019 bis 2021 nach der fachlichen Präsenz Wundts gefragt und nach aktuellen Hinweisen gesucht: in der Fachliteratur, bei den Fachgesellschaften und Instituten, Veranstaltungen Medien oder auf andere Weise.

Welche fachlichen Veranstaltungen waren geplant und konnten auch stattfinden?

Wurde ein erster Versuch zu einer *interdisziplinären Arbeitstagung* unternommen, um zentrale Themen Wundts in heutiger Terminologie zu formulieren und zu interpretieren?

Gibt es ein Projekt, die Rezeption von Wundts Ideen auch außerhalb des deutschen und englischen Sprachgebietes zu analysieren (hatte er nicht mehr Doktoranden aus Osteuropa als aus den USA?)

Gibt es inzwischen eine Forschungsstelle für Wundts Werk?

Sind seine wichtigsten Bücher und Aufsätze adäquat für die Wundt-Forschung erschlossen, d.h. nicht nur durch Nachdrucke oder Digitalisate der Druckseiten, sondern als Texte mit Suchfunktion, so dass Namen und Begriffe leicht zu finden sind?

Wie steht es mit einer kommentierten Edition des Hauptwerks, Rezeptionsforschung sowie Rekonstruktion der zentralen Konzepte in interdisziplinärer Kooperation und heutiger Fachterminologie?

Gibt es wenigstens ein Gesamtregister des Hauptwerks, eine Konkordanz, eine kritische Übersicht über die erheblich veränderten Auflagen und Nachdrucke, einschließlich der nicht autorisierten, d.h. „wilden“ englischen Übersetzungen mit seltsamen sprachlichen Varianten und groben inhaltlichen Missverständnissen?

Hinsichtlich anderer „Klassiker“ oder Bezugspersonen von Leibniz bis Freud sind viele der genannten Voraussetzungen intensiver und weiterführender Forschung verwirklicht – und für Wundt?

Ein Rückblick auf das Werk von Wilhelm Wundt und dessen Rezeption und Aktualität.

Jochen Fahrenberg (Februar 2022)

PsychArchives <https://doi.org/10.23668/psycharchives.5580> FreiDok <https://freidok.uni-freiburg.de/data/224971>

Digitalisate der Bücher, Aufsätze, Audio-Aufnahmen (u.a. Wundt) und Forschungsdaten auf der Homepage:

<http://www.jochen-fahrenberg.de> e-mail: jochen.fahrenberg@psychologie.uni-freiburg.de

1 Zur Rezeption von Wundts Werk

Zentral bleibt die Frage, ob Wundts Werk ideengeschichtlich hinreichend erschlossen ist und welche Rekonstruktionen, so schwierig sie auch sind, versucht wurden:

- der Theoretischen Psychologie (Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie, Prinzipienlehre, Methodologie);
- der Apperzeptionstheorie, der Motivationstheorie, der Sprachpsychologie und der *soziokulturellen Entwicklungstheorie*, in der viele seiner Arbeiten, auch seine Analysen der Ethik, konvergieren.

Inwieweit ist Wundts Werk überhaupt in der deutschen und englischsprachigen Sekundärliteratur rezipiert worden? Sein Werk gilt historisch als wichtigster Anfang der neueren Psychologie im Sinne einer wissenschaftlichen Disziplin. Doch keines der heutigen *Lehrbücher der Geschichte der Psychologie* oder der *Allgemeinen Psychologie* nennt wenigstens die *Leitkonzepte* oder erklärt sein empirisches Forschungsprogramm. Es mangelt an adäquaten Rekonstruktionsversuchen und an gründlicher Diskussion des heutigen Anregungspotentials.

Inwiefern ist Wundt als Pionier oder als Außenseiter im Hauptstrom der heutigen wissenschaftlichen Psychologie anzusehen? Zumindest bleibt zu erklären, weshalb zwar gelegentlich Facetten seines Werks zitiert werden, seine anspruchsvolle theoretische Konzeption, sein interdisziplinär herausragendes Forschungsprogramm und seine multimethodische Kompetenz von der neurophysiologischen Messung bis zur geisteswissenschaftlichen Interpretationsmethodik uninteressant zu sein scheinen.

Wenn es um die Rezeption und eventuelle Rekonstruktion seines Werks geht: Wie könnte über adäquate oder inadäquate Rezeption geschrieben werden, wenn nicht zunächst Wundts Leitkonzepte der Theoretischen Psychologie erfasst sind? So galt es, ein gegliedertes Bezugssystem zu entwickeln. Mit zunehmender Einsicht in Wundts Universum und Leibniz' Psychologie und Prinzipienlehre war dieser Rückblick besser zu ordnen. **Anhang 1** enthält eine konzentrierte Übersicht über die zentralen erkenntnistheoretischen *Postulate*, die *Kategorienlehre*, die *Prinzipienlehre* und Wundts Methodologie. Diese Grundlagen seiner *Theoretischen Psychologie* sind zum Verständnis seiner Interessen und seines Forschungsprogramms unerlässlich: der zentralen Apperzeptionstheorie (auch der Neuropsychologie), der Motivationstheorie (auch der Tierpsychologie), der Sprachtheorie und der soziokulturellen Entwicklungstheorie.

Mangelnde Erinnerung an Leibniz

Auf der Leipziger Instituts-Webseite zur Geschichte und Vorgeschichte des Instituts sind keine Hinweise auf *Gottfried Wilhelm Leibniz* zu finden. – Die Hinweise in Wundts Werk sind eigentlich unübersehbar:

In seinem *ersten* Buch zur Psychologie, *Beiträge zur Theorie der Sinneswahrnehmung* (1862) wählt er als Maxime für das Titelblatt „Nihil est in intellectu quod non fuerit in sensu, nisi intellectu ipse“ – Nichts ist im Verstande, was nicht in den Sinnen gewesen ist: ausgenommen der Verstand selbst (Leibniz, *Nouveaux essais*, 1765, Livre II, Des Idées, Chapitre 1, § 6). Leibniz weist mit dem ironischen Nachsatz John Lockes schlichten Sensualismus (Empirismus) entschieden zurück, denn der Intellekt ist keine „leere Tafel“. Die Logik, die Kategorien und Prinzipien des Denkens sind nicht schon in den Sinneseindrücken enthalten. – Wundt war in seinen sinnesphysiologischen Experimenten zu der Auffassung gelangt, dass für bestimmte Phänomene, beispielsweise in der Raumwahrnehmung, einfache physiologische Erklärungen nicht ausreichen, sondern auch psychologische Begriffe notwendig sind. So begründete er seinen Perspektivenwechsel (auf den Titelseiten seiner späteren Bücher fehlen Leitsätze dieser Art.) – In Wundts früher erkenntnistheoretischen Abhandlung 1866 *Die physikalischen Axiome* wird bereits Leibniz' Prinzip vom zureichenden Grund genannt, aber Wundt bevorzugt die spätere Formulierung durch Wolff.

Das bekannteste Buch, Wundts *Grundzüge der physiologischen Psychologie*, schließt mit dem Satz „Nicht als einfaches Sein, sondern als geordnete Einheit vieler Elemente ist die menschliche Seele was LEIBNIZ sie nannte: ein Spiegel der Welt“ (sic! 1874, S. 863). Wundt hielt in Leipzig zwei akademische Gedenkreden: *Gottfried Wilhelm Leibniz* (Akademischer Vortrag gehalten in Anwesenheit Seiner Majestät des Königs, 1902) und *Gustav Theodor Fechner*. Rede zur Feier seines hundertjährigen Geburtstages (1913). Ausführlich referiert und kommentiert wird Leibniz erst in der 1917 gedruckten Schrift: *Leibniz zu seinem zweihundertjährigen Todestag. 14. November 1916*. Wundt hatte lange überlegt, auch eine *Leibniz-Biographie* zu verfassen. Über keinen anderen Philosophen schrieb Wundt eine ausführliche Arbeit. – Seine kleine Schrift

Was soll uns Kant nicht sein? zeigt die Gründe seiner Distanz auf, wenn auch nicht so entschieden und spöttisch wie zu Herbarts metaphysischen Ableitungen und dessen intellektualistischer, mathematisch formulierter „Vorstellungsmechanik“. Wundt kritisiert grundsätzlich das psychologisch einseitige Interesse an den Vorstellungen, statt auch die psychischen Verbindungen mit *Gefühlen und Willenstätigkeit* einzubeziehen.

Leibniz verwendete noch nicht das Wort *psychologia*, das erstmals in einem gedruckten Text des Freiburger Philosophie-Professors Freigius 1574 stand, sondern schrieb hauptsächlich in seiner *Monadologie* und in seinen *Neuen Essays* über psychologische Themen. Innerhalb der philosophischen Fachliteratur gibt es jedoch kaum Bezüge zu diesem Interessengebiet von Leibniz. Mit den Begriffen *Perzeption* und *Apperzeption* bezeichnete Leibniz den Übergang von einer unbemerkten Sinnesempfindung zur bewussten Wahrnehmung und deren Aufnahme in das individuelle (Selbst-)Bewusstsein. Dies entspricht seiner Lehre vom *Kontinuitätsgesetz* der minimalen Veränderungen in der Physik. Die Annahme eines *Kontinuums mit bestimmten Sinneschwellen* wurde ein Leitgedanke der experimentellen Psychologie und Psychophysik von Gustav Theodor Fechner und Wilhelm Wundt. Zum Verhältnis von Seelischem und Körperlichem in ihrem parallelen Ablauf (*Parallelismus*; Wundt: *Psychophysischer Parallelismus*) postulierte Leibniz, dass seelische Vorgänge dem Zweckprinzip, körperliche Vorgänge dem Kausalprinzip folgen.

Er schrieb: „Die Seelen handeln gemäß den Gesetzen der Zweckursachen durch Strebungen, Ziele und Mittel. Die Körper handeln gemäß den Gesetzen der Wirkursachen oder der Bewegungen. Und die zwei Reiche, das der Wirkursachen und das der Zweckursachen, stehen miteinander in Harmonie.“

Es existiert von Leibniz kein eigentliches System, kein Grundriss seiner Ideen, auf den sich Wundt damals beziehen konnte oder an den heute die Psychologie-Geschichte leicht anknüpfen kann. Am ehesten sind die *Neuen Abhandlungen* und die *Monadologie*, in zweiter Linie die *Theodizee*, geeignet, in Leibniz' Denken einzudringen, das für die heutige Psychologie noch im höchsten Maße anregend ist.

- Leibniz, G. W. (1701-1704 entstanden, 1765 veröffentlicht). *Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand* (Nouveaux essais sur l'entendement humain).
- Leibniz, G. W. (1714/1720). *Die Prinzipien der Philosophie und Monadologie* (Principes de la philosophie ou la Monadologie).
- Leibniz, G. W. (ca. 1705). *Theodizee* (Essais de Théodicée). ¹

Wundts Apperzeptionstheorie ist ein ideengeschichtlich herausragendes Beispiel, wie Ideen, die von einem bedeutenden Philosophen entwickelt wurden, ein experimentalpsychologisches Forschungsprogramm anzuregen vermochten. Leibniz' Gedanken über Perzeption und Apperzeption, über Bewusstsein und „Streben“, über (psychophysischen) Parallelismus und Perspektivität werden von einem Psychologen und Neurophysiologen in empirisch-psychologische Begriffe umgeformt und teilweise auch experimentalpsychologisch operationalisiert – auf dem Wege zum Verständnis der höchsten Synthese der integrativen Bewusstseinsleistungen und der Willenshandlungen. Wundts originelle Leistung ist die Konzeption des empirischen Forschungsprogramms.

¹ Die leichter zugängliche Publikation von Thomas Leinkauf (Hrsg.). (1996). *Leibniz*. München: Diederichs Verlag, enthält eine Auswahl zentraler Textstellen aus den Werken von Gottfried Wilhelm Leibniz:

- *Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand* (S. 320-345);
- *Die Theodizee von der Güte Gottes, der Freiheit des Menschen und dem Ursprung des Übels* (S. 355-406);
- *Die Prinzipien der Philosophie und Monadologie* (S. 406-424).

Siehe auch: G. Schwaiger (1918). *Besprechung: „Wundt, Wilhelm. Leibniz. Zu seinem zweihundertjährigen Todestag. 1917.“* *Kant-Studien*, 22, 155-162.

H. Poser (2005). *Gottfried Wilhelm Leibniz zur Einführung*. Hamburg: Junius.

H. Poser (2009). *Leibniz' Theorie der Perzeptionen heute*. In: *Leibniz neu denken*. In: *Leibniz neu denken* (hrsg. v. E. Barke, R. Wernstedt & H. Breger. (Studia Leibnitiana Sonderheft 38). (Seite 15-35). Stuttgart: Steiner.

Zu den wenigen englischen Texten gehören:

L. E. Loemker (1969). *Introduction to Philosophical papers and letters: A selection*. Gottfried W. Leibniz (transl. and ed., by Leroy E. Loemker). (2nd ed.). Dordrecht: Riedel.

T. Verhave (1967). *Contributions to the history of psychology: III. G. W. Leibniz (1646–1716). On the Association of Ideas and Learning*. *Psychological Report*, 20, 11-116.

R. E. Fancher & H. Schmidt (2003). *Gottfried Wilhelm Leibniz: Underappreciated pioneer of psychology*. In: G. A. Kimble & M. Wertheimer (Hrsg.): *Portraits of pioneers in psychology*. Vol. V. (pp. 1-17), Washington, DC: American Psychological Association.

Wie ist der Bewusstseinszusammenhang psychologisch zu definieren, und wie könnten Perzeption und Apperzeption über die psychophysischen Versuche Fechners hinaus experimentell untersucht werden?

Leibniz' Prinzipienlehre und seine Lehre von der Willenstätigkeit (Streben, Verlangen) hatten, abgelöst von den theologischen Letztbegründungen, einen grundlegenden Einfluss auf das Denken und auf die Forschung Wilhelm Wundts. Leibniz prägte auch den Begriff der Perspektive (Perspektivismus) mit dem einfachen Beispiel verschiedener Ansichten derselben Stadt. Die Bereitschaft und Fähigkeit zum Perspektivenwechsel, d. h. einander wechselseitig ergänzende Betrachtungsweisen zu entwickeln, bilden einen Grundgedanken von Wundts Wissenschaftstheorie der Psychologie – in kategorial grundverschiedenen Bezugssystemen und praktisch in seiner multimethodischen Untersuchungsstrategie.

Könnten nicht die folgenden Begriffe ausreichen, ein besonderes Interesse an Leibniz' Ideen und deren Rezeption durch den Psychologen Wundt in dessen Allgemeiner Psychologie und nicht minder in dessen Kulturpsychologie zu schaffen? : Kontinuitätsgesetz, Dynamik, Harmonieprinzip, Individualität und Eigenaktivität; Aktualität des Seelischen; Erkenntnistheorie: (psychologisch-reflektierter) Idealismus gegen Sensualismus (Empirismus), Parallelismus: seelisch-körperlich und harmonisch; Perzeption und Apperzeption; Bewusstsein und Selbst-Bewusstsein, Individualität des Geistig-seelischen, Person; Willenstätigkeit (Streben, Appetitus), Voluntarismus gegen Intellektualismus; Prinzipienlehre: Satz vom zureichenden Grund, einander ergänzende Analyse nach Kausalprinzip und Zweckprinzip, Einheit und Vielheit, Perspektivität; Entwicklungstheorie, Ethik und die Idee der Humanität.²

„Epigonen sind wir alle“ meinte Wundt.³

Der psychophysische Parallelismus, von Wundt erkenntnistheoretisch und nicht theologisch oder ontologisch gemeint, verlangt eine *kombinierte Analyse*: der physiologischen Grundlagen nach dem Kausalprinzip und der Bewusstseinsprozesse auch nach Zweckprinzip gleichsam auf einer kausal-finalen Achse (nicht teleologisch durch einen „letzten Zweck“ begründet) – wie sonst sollten willentliche (motiviertere) Handlungen des Menschen zu begreifen sein? Wundt prägt den Begriff „Psychophysischer Parallelismus“ und folgte Leibniz, indem er diese Idee der koordinierten Analyse wissenschaftstheoretisch und methodologisch mit dem Begriff der „psychischen Kausalität“ kennzeichnete. (Alan Kim, 2016, prägte den Begriff 'monistic perspectivism').

Nur sehr wenige Autoren gehen im Kontext von Wundts Werk auf Leibniz ein. Hier ist hauptsächlich Araujo (2016) zu nennen. Er erinnert an Leibniz' Bewusstseinstheorie, Perzeption und Apperzeption, psychophysischen Parallelismus und Perspektivismus, erwähnt Wundts Rede und spätere Schrift über Leibniz und stellt zusammenfassend fest: „Nevertheless, the details of this relationship deserve further investigation.“ (S. 195).

Wenn heute *Philosophen* über Leibniz' Werk schreiben, fehlt fast regelmäßig dessen Psychologie; wenn dagegen *Psychologen* ideengeschichtlich wichtige Beiträge der Philosophie erwähnen, sind es Wolff, Kant, Herbart, Fechner u.a. Von Leibniz wird selten mehr als die Konzeption des Leib-Seele-Parallelismus und der Prozess der Perzeption und Apperzeption erwähnt. Die von Leibniz gegebenen Grundbegriffe und Fragestellungen der Psychologie sind kaum noch präsent.

Das weiterhin bestehende *Leibniz-Skotom* in der Rezeption von Wundts Psychologie und Erkenntnistheorie ist erstaunlich. Die auch in diesem Sektor zunehmende Orientierung an amerikanischen Autoren bzw. Publikationen könnte es mit sich bringen, dass die Beziehungen Leibniz-Wundt auch künftig kaum erläutert werden, denn Leibniz' Psychologie ist in den USA, wie beschrieben, fast völlig unbekannt.

² siehe die beiden Aufsätze: (1) J. Fahrenberg (2016) Leibniz' Einfluss auf Wundts Psychologie, Philosophie und Ethik. (deutscher Text mit mehr Originalzitaten aus den Werken von Leibniz und Wundt sowie den betreffenden Artikeln im *Historischen Wörterbuch der Philosophie* HWPh). PsyDok <http://hdl.handle.net/20.500.11780/3675> und (2) J. Fahrenberg (2017) The influence of Gottfried Wilhelm Leibniz on the Psychology, Philosophy, and Ethics of Wilhelm Wundt (die kürzere englische Fassung). PsyDok <http://hdl.handle.net/20.500.11780/3778> und E-Journal Philosophie der Psychologie. Nr. 26. (S. 1-53) <http://www.jp.philo.at/>

³ Wundt in seinem Beitrag zu dem gemeinsam mit Dilthey, Riehl, Ostwald, Ebbinghaus u.a. herausgegebenen Band *Metaphysik* in der *Systematischen Philosophie*, 1907, S. 126.

Neuere Philosophische Psychologie – ein kritischer Kommentar

In den vergangenen Jahren ist eine Anzahl von Aufsatzsammlungen und Monographien zum Thema *Philosophische Psychologie*, *Philosophische Grundlagen der Psychologie* u.a. erschienen: D. Hartmann (1998), M. Kusch (1999), F. Descher (2015), Th. Kessel u.a. (2019), H. Werbik u.a. (2021), M. Kaiser-El-Safti und H. Werbik (2021).⁴

Nur ein Beitrag befasst sich hauptsächlich mit Wundt: A. Lailach-Hennrich (2021). *Begriffliche Transformationen. Wilhelm Wundt und die philosophischen Grundlagen der empirischen Psychologie*. Hier betrifft die Argumentation durchaus wichtige Gedanken Wundts und trägt zur kritischen Vertiefung bei. Es fehlen jedoch einige fundamentale Themen: der grundlegende Bezug auf Leibniz und auf Kants Psychologie sowie ein Bericht über den heutigen Diskussionsstand, beispielsweise zu den Thesen hinsichtlich Messbarkeit und Mathematisierung von psychischen Veränderungen (Bewusstseinsprozesse oder Verhaltensmerkmale?). Gemeint sind Intervall-Skalierung, Psychometrie, exakte oder probabilistische wissenschaftliche Vorhersagbarkeit – und nicht zuletzt Wundts eigene, in dieser Kontroverse weitgehend Kant angenäherte Position am Ende seines Werks (Logik, 1921, III).

Hier ist kein ins Detail gehender Kommentar beabsichtigt. Doch in diesem Forschungsbereich bestehen weiterhin Verständigungsschwierigkeiten. Die Sichtweisen von Philosophen und von Wissenschaftshistorikern der Philosophie/ Psychologie haben ihren Anregungs- und Erkenntniswert, doch müssen sie ihrerseits kritisierbar bleiben, zumindest wenn Grundlagen der Theoretischen Psychologie, die Forschungsprogramme und Ergebnisse der *empirischen* Psychologie mitgemeint sind. So sind im Hinblick etwa auf den von Kessel (2019) herausgegeben Band einige Anmerkungen angebracht, die jedoch zu verallgemeinern sind:

- Wie kann heute über Wundts Theoretische Psychologie bzw. Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie geschrieben werden, ohne in zentraler Weise auf Leibniz einzugehen? (Beispielsweise lauten die einleitenden Abschnitte Kessels: *Aristoteles, Christentum und Englischer Empirismus, Kant, Fechner*. Also wird Locke einbezogen, nicht aber Leibniz! (Leibniz kommt im gesamten Buch nur mit einem Zitat zur Musik vor.) Damit ist der wichtigste Zugang zu Wundts *Theoretischer Psychologie* nicht geöffnet worden.
- Wundt wird in diesem Sammelband nicht selten genannt, in zwei Kapiteln sogar häufiger erwähnt, jedoch tendenziell kritisch-abwertend, ohne jedoch seine Argumentation präzise wiederzugeben. Er hat die meisten der überdauernden Fragen und Kontroversen kritisch analysiert, und es liegen hierzu differenzierte Darstellungen vor, u.a. von Araujo (2016) *Wundt and the Philosophical Foundations of Psychology. A Reappraisal*, und vielseitige Anregungen in dem von Jüttemann (2006) herausgegebenen Band *Wilhelm Wundts anderes Erbe. Ein Missverständnis löst sich auf*.
- Wie können die *Adäquatheit* von theoretischen Konstrukten und empirischen Methoden oder die Hauptergebnisse eines empirischen Forschungsprogramms beurteilt werden, ohne zumindest auf Teilgebieten über längere Forschungserfahrung und Methodenkenntnis zu verfügen?
- Im jahrzehntelangen Rückblick auf die Publikationen in diesem Grenzbereich von empirischer Psychologie und philosophischer Reflexion ergibt sich gerade im Hinblick auf die Rezeption von Wundts Werk ein sehr auffälliges Defizit an interdisziplinärer Kooperation.
- Wundt war in einer sehr seltenen Weise interdisziplinär kompetent und wissenschaftlich produktiv. Heute ist eine adäquate Evaluation und Rekonstruktion von zentralen Bereichen seines Werk nur noch in direkter interdisziplinärer Kooperation zu leisten. Interdisziplinäre Zusammenarbeit ist heute in vielen Grenz- und Überlappungsgebieten der Forschung bzw. wissenschaftlich fundierten Praxis selbstverständlich und unentbehrlich. Gibt es zu herausragenden und langjährigen Forschungsprogrammen der empirischen

⁴ Kaiser El-Safti, M. und Werbik, H. (2021). Grundlagen der philosophischen Psychologie. Zum Verhältnis von Philosophie und Psychologie. Band 2. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Lailach-Hennrich, A. (2021). Begriffliche Transformationen. Wilhelm Wundt und die philosophischen Grundlagen der empirischen Psychologie. In: H. Werbik et al. (Hrsg.). Historische Entwicklung und aktuelle Perspektiven des Verhältnisses von Philosophie und Psychologie. Zum Verhältnis von Philosophie und Psychologie. (Band 1. Seite 89-118). Würzburg: Königshausen & Neumann.

Werbik, H., Wolfradt U., Lailach Hennrich, A., Allolio-Näcke, L. (Hrsg.). (2021). Historische Entwicklung und aktuelle Perspektiven des Verhältnisses von Philosophie und Psychologie. Zum Verhältnis von Philosophie und Psychologie. Band 1. Würzburg: Königshausen & Neumann.

- Psychologie bzw. der Humanwissenschaften im weiteren Sinn eine philosophisch-wissenschaftstheoretische Begleitforschung und Evaluation?
- Die üblichen Sammelbände haben eine monologische Verfassung, d.h. es fand nicht einmal unter den teilnehmenden Autoren eine prägnante Diskussion statt, um konvergente und divergente Positionen zu erkennen und zu untersuchen. Bereits eine Arbeitstagung „am runden Tisch“ würde sehr wahrscheinlich philosophisch-anthropologisch zutiefst kontroverse Positionen aufzeigen und eine Serie vertiefender Diskussionen provozieren müssen.
- Wenn fundamentale Sätze (Postulate, Kategorien, Prinzipien, zentrale Theoriebildung) eines herausragenden Wissenschaftlers kritisiert werden, sollte zu erwarten sein, dass der jeweilige Verfasser seine eigenen „absoluten Postulate“ (im Sinne Collingwoods) prägnant darlegt, um seinen Äußerungen einen systematischen und ebenfalls kritisierbaren Kontext zu geben.
- Wie ist es um einen Minimalkonsens bestellt: dass empirische Psychologie intersubjektiv prüfbare („gültige“) Aussagen anstrebt (als Angewandte Psychologie auch aus berufsethischen Gründen anstreben soll) und im Sinne dieser „Wissenschaftlichkeit“ sehr intensive Diskussion und Forschung zur Zuverlässigkeit, Gültigkeit und externen Generalisierbarkeit psychologischer Aussagen stattfindet (im Unterschiede zur pluralistisch verfassten Philosophie?).

Fraglich ist, ob ein bestimmtes Argument in Wundts Appell zur *Lage der Psychologie* hinreichend erinnert wird. Er warnte auch deswegen vor der Trennung der empirischen Psychologie von der Philosophie (hier abgesehen von der Frage der Lehrstühle, deren Profil und Besetzung), weil dann die Psychologen *ihren individuellen metaphysischen Auffassungen* folgen würden, ohne diese noch *gemeinsam zu reflektieren*. – Zu den Aussichten auf eine zumindest relative Konvergenz solcher Auffassungen äußerte er sich nicht. Die Rezeptionsanalysen zu seinem Werk zeigten, dass er schon damals an vielen der auch heute fortexistierenden Kontroversen beteiligt war: von Kant und Herbart, von Avenarius, Mach, Lange, Willy bis Brentano und Husserl, E. von Hartmann und Natorp, Freud, usw. Doch in der Ideengeschichte der Psychologie oder der Philosophischen Psychologie existiert *keine gründliche Fortschreibung jener Argumentationsketten* zu den hauptsächlichen Kontroversen der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie, es gibt Themenwechsel und neue Sichtweisen, jedoch keine Systematik auf dem Wege zu der wohl erhofften Konvergenz der philosophischen Interpretationen. – Bei jeder Evaluation und Rekonstruktion älterer Texte zur Psychologie ist eine Übertragung in heutige Terminologie notwendig, um Missverständnisse zu verringern. Übersetzungsversuche sind außerdem kompliziert, da es für bestimmte Begriffe der Psychologie, auch für die Konnotationen zusammengesetzter Substantive im Deutschen, keine geeigneten englischen Wörter gibt, so dass ein erläuterndes Glossar erforderlich wird. Schwierigkeiten ergeben sich durch Wundts häufigen Perspektivenwechsel (ähnlich Leibniz) und durch seinen anspruchsvollen, noch den Lateinunterricht anzeigenden Stil mit komplexen Satzkonstruktionen.

So ergibt sich die These: Wenn zum erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Status der Psychologie, insbesondere zu Wundts System, offensichtlich nicht systematisch zitiert und rezipiert sind:

Leibniz‘ Essays: Die Prinzipien der Philosophie und Monadologie (Les principes de la philosophie ou lamonadologie, 1714/1720) und Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand (Nouveaux essais sur l’entendement humain; entstanden 1701-1704);

Kants Psychologie (enthalten in Anthropologie in pragmatischer Hinsicht, 1798/1983) sowie die ergänzenden Thesen in anderen seiner Schriften mit der Zurückweisung der Messbarkeit und der Mathematisierbarkeit von Bewusstseinsvorgängen: So hat die (Bewusstseins-)Psychologie nicht den Status einer *exakten* Wissenschaft, aber durchaus der Status einer *empirischen* Wissenschaft (von Kant mit der damaligen Chemie verglichen) – noch heute häufig falsch zitiert;

Wundts Logik. Eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden Wissenschaftlicher Forschung. Band 3. Logik der Geisteswissenschaften (in der 4. Aufl., 1921) mit der Essenz seiner Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie und seiner Methodologie nach fast 60 Jahren intensiver Forschung;

- wie ist dann, nur aufgrund anderer Autoren, hinreichend über die philosophisch-erkenntnistheoretischen Grundlagen der Psychologie zu schreiben oder zu diskutieren?

Wundts Werk

Als wichtigste Werke in diesem Kontext, zumindest für eine breite Übersicht, sind zu nennen:

Grundzüge der physiologischen Psychologie (1874; 6. Aufl. 1908–1910; 3 Bände);
System der Philosophie (1880; 4. Aufl. 1919; 2 Bände);
Logik. Eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden wissenschaftlicher Forschung (1880–1883; 4. Aufl. mit 3 Bänden, 1919–1921). Der überarbeitete Band III aus dem Jahr 1921 hat den Untertitel *Logik der Geisteswissenschaften*. Die Kapitel über Psychologie (siehe das hier im Anhang wiedergegebene Inhaltsverzeichnis) sollten bevorzugt zitiert werden, dürfen jedenfalls nicht völlig übersehen werden.
Ethik (1886; 3. Aufl. 1912; 3 Bände);
Grundriss der Psychologie (1896; 14. Aufl. 1920);
Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte (1900–1920; 10 Bände).

Diese 22 Bände enthalten eine immense Vielfalt von Themen, doch zeigen sich beim weiteren Eindringen enge Beziehungen zwischen Wundts *Allgemeiner Psychologie* und *Kulturpsychologie*, zwischen empirischer Psychologie und philosophisch reflektierter Systematisierung, zwischen Erkenntnistheorie und Methodologie der Psychologie. Wundts Bibliographie hat (je nach genauer Zählung) mehr als 550 Einträge, und das Gesamtwerk gilt als das umfangreichste eines Psychologen überhaupt.

Ausgeklammert bleiben hier seine Lehrbücher der *Physiologie* und der *Medizinischen Physik*, seine *Beiträge zur Theorie der Sinneswahrnehmung* (1862) und die populär angelegten *Vorlesungen zur Menschen- und Tierseele* (1863), die zugleich als ein (später revidiertes) Programm seiner jahrzehntelangen Forschung gelesen werden können. Neben bedeutenden wissenschaftstheoretischen Aufsätzen sind die Schrift über Gottfried Wilhelm Leibniz (1917) und seine Rede über Menschenrechte und Menschenpflichten als Leipziger Rektor (1889) im Jahrhundertjahr der Französischen Revolution hervorzuheben: *Über den Zusammenhang der Philosophie mit der Zeitgeschichte. Eine Centenarbetrachtung*. Rede des antretenden Rectors Dr. phil., jur. et med. Wilhelm Wundt. Die lebenslang bestehenden politischen Interessen Wundts mit seiner Sozialkritik am Erziehungssystem und am kapitalistischen Wirtschaftssystem sind noch nie systematisch und biographisch vertiefend dargestellt worden (siehe den kurzen Kommentar im Kapitel 3).

Im folgenden **Kapitel 2** wird eine Übersicht (2019 bis 2021) zu den Gedenkveranstaltungen, Wilhelm-Wundt-Institut, dem Nachlass, Wundt-Haus in Großbothen gegeben.

Im **Kapitel 3** stehen einige Interpretationshypothesen und ein zusammenfassender Kommentar, weshalb das Werk Wundts auch 100 Jahre nach seinem Tod unzureichend rezipiert ist und sein – auch interdisziplinär und wissenschaftstheoretisch – hohes Anregungspotenzial kaum gesehen und genutzt wird.

Die Anhänge betreffen:

1. **Postulate, Kategorien, Prinzipien, Methodologie: Eine Übersicht zu Wundts Theoretischer Psychologie**
2. **Bibliographische und bibliometrische Analysen**
3. **Erinnerungen zur eigenen und umständlichen Annäherung an Wundts Werk**

2 Gedenkveranstaltungen, Wilhelm-Wundt-Institut, Nachlass

Veranstaltungen zum Gedenken an Wilhelm Wundt

Stattgefundene Veranstaltungen in Leipzig

Bereits im Jahr 2016: Nach einer Gedenkveranstaltung Anbringen der Wilhelm Wundt Gedenktafel (Plakette), Innenhof der Universität Leipzig am 29. September 2016, während des 50. Kongresses der DGPs in Leipzig. Im Dezember 2019 „erhielt das Institut zu Ehren des bevorstehenden 100. Todestages von Wundt am 31. August 2020 einen neuen Namen: Institut für Psychologie – Wilhelm Wundt.“

Vortrag im studium generale der Universität Leipzig am 22. 1. 2020

Dr. Nadine Schumann: Wilhelm Wundt – Philosoph und Pionier der Psychologie.

Online-Kolloquium (Zoom) am 1. 9. 2020 19-22h

Wilhelm Wundt 1832-1920. Psychologe, Philosoph, Universalgelehrter.

Online-Kolloquium anlässlich seines 100. Todestages.

Universität Leipzig. (Anmeldung: nadine.schumann@uni-leipzig.de)

Beiträge von

Prof. Dr. Erich Schröger: Wundt als Begründer der modernen Psychologie.

Prof. Dr. Pirmin Stekeler: Philosophie und Psychologie – Wilhelm Wundt als Begründer einer neuen Disziplin.

Prof. Dr. Manfred Wetzel: Wundts „Völkerpsychologie“ – eine historische Soziologie.

Prof. Dr. Paul Ziche (Utrecht): Wundt – der vergessene Philosoph und seine Wissenschaftssystematik.

Prof. Dr. Matthias Middell: Wundts Völkerpsychologie, Lamprechts Weltgeschichte und Ratzels Anthropogeographie als bedeutende Formen gemeinsamer Orientierung.

Eine Veröffentlichung der Referate war geplant, ist jedoch nicht mehr zu erwarten.

Abgesagte Veranstaltungen

Eingeladener Vortrag von Prof. Dr. Michael Heidelberger über Wilhelm Wundt auf dem 50. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Wien 2020. 52. DGPs Kongress / 15. ÖGP Konferenz

Spezielle Publikation

Historische Seite – Wilhelm Wundt von Prof. Dr. Erik Jörger, Psychologische Rundschau, 2020, 71 (3), 310-311.

Deutsche Gesellschaft für Psychologie:

Eine Pressemitteilung der DGPs (Psychologische Rundschau Jahrgang 2020) im Wundt-Jahr 2020 wurde nicht gefunden.

Die *Wilhelm-Wundt-Medaille* der DGPs wurde 2020 an die kognitive Neurowissenschaftlerin Prof. Dr. rer. nat. Brigitte Röder, Professorin für Biologische Psychologie und Neuropsychologie, verliehen auf Vorschlag der Wilhelm-Wundt-Gesellschaft von der *Deutschen Gesellschaft für Psychologie* für herausragende wissenschaftliche Leistungen im Fach Psychologie im Gedenken an Wilhelm Wundt. Die „Wilhelm-Wundt-Medaille wird für *herausragende wissenschaftliche Leistungen im Fach Psychologie* verliehen. Diese Auszeichnung wird an *aktive Forscherpersönlichkeiten* vergeben, die durch bedeutende Arbeiten in der empirischen-psychologischen Grundlagenforschung höchste fachliche Anerkennung erfahren.

<https://www.dgps.de/die-dgps/preise-und-ehrungen/>

Die DGPs *Fachgruppe für Geschichte der Psychologie* veranstaltete Jahr 2019 ihre Tagung gemeinsam mit der *Gesellschaft für Kulturpsychologie* in Würzburg, auch um das zehnjährige Bestehen der in Deutschland einzigartigen Forschungseinrichtung zu würdigen: das *Adolf-Würth-Zentrum für Geschichte der Psychologie*. Die Beiträge galten historischen und aktuellen Bezügen „der Massenpsychologie, der Frage des Faktums und des Fakes psychologischer Forschung und schließlich auch den Artefakten, d.h. den Materialisierungen

innerhalb der psychologischen Forschung.“ In den Titeln der Beiträge fehlt der Name des „Kulturpsychologen“ Wilhelm Wundt. Die für 2021 geplante Fachtagung sollte in der Schweiz stattfinden.

https://www.uni-wuerzburg.de/fileadmin/42050000/user_upload/Zeitplan_Fachgruppentagung_Geschichte_der_Psychologie.pdf

Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen

In der Fachzeitschrift des BDP *Report Psychologie* waren im Jahr 2020 keine aktuellen Hinweise auf das Wundt-Centennial zu finden, doch war drei Jahre zuvor ein längerer Beitrag über Wundt gedruckt worden: *reportpsychologie* 2017, 42 (Heft 11-12), 42, S. 444-451. <http://hdl.handle.net/20.500.11780/3778> .

(Anzumerken ist, dass der BDP zwischen 1981 und 2007 die Hugo-Münsterberg-Medaille für „besondere Verdienste um die Angewandte Psychologie“ verliehen hat. Diese Ehrungen wurden eingestellt; die Auskunft der BDP-Geschäftsstelle (30.8.2018) lautete, dass „der hohe personelle und finanzielle Aufwand die Ursache war, die Medaille nicht mehr zu vergeben. Dies schließt nicht gänzlich aus, dass die Vergabe zukünftig wieder fortgesetzt werden wird.“)

Wilhelm-Wundt-Gesellschaft

Der Name Wilhelm Wundt ist mit der Gründung von mehreren Organisationen (Gesellschaften, Stiftungen, Vereinen) verbunden:

1925 Wilhelm-Wundt-Stiftung und Verband Freunde des Psychologischen Instituts der Universität Leipzig. Eintrag im UA Leipzig mit dem Hinweis: Leipzig [vermutlich 1968 beendet].

1979 Wilhelm Wundt Gesellschaft (Sitz in Heidelberg, besteht noch), 2018 mit neuer Satzung <http://www.wilhelm-wundt-gesellschaft.de/>

1992 Wundt-Stiftung e.V. und Förderverein Wundt-Stiftung e.V. (Sitz in Bonn/Leipzig) [vermutlich 1996 beendet].

2016 Förderverein Wilhelm-Wundt-Haus in Großbothen.

Die 1979 gegründete Wilhelm-Wundt-Gesellschaft e. V., mit begrenzter Mitgliederzahl, hat das Ziel, „psychologische Grundlagenforschung zu fördern und durch ihre Arbeit weiterzuentwickeln.“ Die Webseite enthält eine kurze biographische Skizze mit 12 Zeilen über den „Namenspatron“ Wundt. Offensichtlich gehören weder Wundts Biographie noch sein Werk oder dessen kommentierte Edition und Rezeption zu den Interessengebieten, auch die früher gegebenen Literaturhinweise fehlen. Seitens der WWG sind keine Veranstaltungen zum Wundt-Jahr bekannt. – Die Kombination von Namensgebung und Distanzierung ist bemerkenswert.

Zeitschriften und Zeitungen

Psychologische Rundschau. Historische Seite. Erik Schröger: Wilhelm Wundts 100. Todestag.

Einige (Hinter-) Gründe der Bedeutung von Wundt für die Psychologie. (2020, 73, 310-311).

Leipziger Volkszeitung 25. August 2020 Kurzbericht mit Hinweis auf die Bedeutung Wundts, auf das erhaltene Wundt-Zimmer und auf den Festakt des Instituts am 31. August um 17:00 Uhr an der Wundt-Eiche im Clara-Zetkin-Park.

Leipziger Volkszeitung 25. August 2020: Grimma und Universität Leipzig ehren Wilhelm Wundt: Die Wundt-Eiche im Clara-Zetkin-Park bekommt ihre Plakette wieder.

Spektrum. Gehirn & Geist. Jochen Fahrenberg & Steve Ayan: Wilhelm Wundt. Vom Pionier zum Außenseiter. (2020, 10, 24-29).

Die Webseite des Leipziger Wilhelm-Wundt-Institut für Psychologie

(auch: Institut für Psychologie – Wilhelm Wundt)

Die Webseite informiert über die heutige Institutsstruktur und über die Geschichte des Instituts, einleitend u.a. mit Fotos des Labors (Wundt u. Assistenten) und des Wilhelm-Wundt-Raums mit Geräten sowie einem Foto Wundts im Jahr 1904 in seinem Haus in Großbothen. Weiterhin gibt es eine kurze Übersicht über die Vorgeschichte des Instituts und eine Liste von bekannten Mitarbeitern und Studenten Wundts.

In der Geschichte des Leipziger Instituts sind *keine Hinweise auf Gottfried Wilhelm Leibniz* zu finden. Auch in der gesamten deutschen und englischen Sekundärliteratur wird Leibniz im Kontext mit Wundt höchstens kurz genannt, doch fehlt regelmäßig der Bericht über den grundlegenden Einfluss des anderen berühmten Leipziger Gelehrten auf Wundt. (Die Hinweise in Wundts Werk sind eigentlich unübersehbar, wie zuvor geschildert.)

Geschichte des Instituts

Einige Anmerkungen zur Geschichte der Psychologie an der Universität Leipzig. Wilhelm-Wundt-Raum. Studenten und Assistenten. – Die ad hoc nummerierten sechs Bereiche der stark gegliederten Webseite enthält vielseitige Informationen (Stand 2020)

1 Biografie von Wilhelm Wundt

Ein Link verweist auf die Biographie in der Sammlung *Sächsische Biographie* und es folgen Links zu weiteren Informationsquellen *u.a.* Katalog der Deutschen Nationalbibliothek, Kalliope-Verbund und Wikipedia.

2 Detaillierte Beschreibung des Instituts

Hinweis auf die Publikation von Anneros Meischner-Metge und Erich Schröger (2020). Leipzig – Die Geschichte des Instituts für Psychologie der Universität Leipzig. (In: Armin Stock und Wolfgang Schneider (Hrsg.). Die ersten Institute für Psychologie im deutschsprachigen Raum (S. 274-303). Göttingen: Hogrefe.

3 Sammlung von Originaltexten, Abbildungen von Geräten, weitere Materialien (zugleich eine CD)

Wontorra, M., Meischner-Metge, A. & Schröger, E. (Hrsg.) (2004): Wilhelm Wundt (1832 - 1920) und die Anfänge der experimentellen Psychologie. Jubiläumsausgabe zur 125-Jahr-Feier seiner Institutsgründung (CD) © 2004 Universität Leipzig, Institut für Allg. Psychologie, Lehrstuhl Prof. Dr. E. Schröger. ISBN 3-00-013477-8. Letzte Aktualisierung: 16. März 2004. Version 2.0.0.4a

Vor und neben Wundt. Andere wichtige Wegbereiter einer empirischen Psychologie vor und neben Wundt (Weber, Fechner, Lotze, Helmholtz, Mach, Ebbinghaus)

Wilhelm Maximilian Wundt (1832 - 1920) - der Gründer des weltweit ersten psychologischen Instituts: [Leben und Ehrungen](#) | [Institutsgründung](#) | [Werke](#) | [Reden](#) | [Versuchparadigmen](#) | [Korrespondenz](#) | [Über Wundt](#) | [Bilder](#) (hier stehen neben ausgewählten Reden Wundts auch 13 Tagungsbeiträge aus dem Sammelband: *Der Rektor der Karl-Marx-Universität (Hrsg.) (1980). Wilhelm Wundt - progressives Erbe, Wissenschaftsentwicklung und Gegenwart. Wissenschaftliche Beiträge der Karl-Marx-Universität Leipzig*, außerdem

[Grundzüge der physiologischen Psychologie](#) in der einbändigen Erstauflage aus dem Jahr 1874, [Die Aufgaben der experimentellen Psychologie](#), [Über die Definition der Psychologie](#), [Über Ausfrageexperimente und über die Methoden zur Psychologie des Denkens](#), [Über reine und angewandte Psychologie](#) [Die Psychologie im Kampf ums Dasein](#), [Völkerpsychologie und Entwicklungspsychologie](#) [Grundriß der Psychologie](#) [Erlebtes und Erkanntes](#), [Probleme der Völkerpsychologie](#), [Geschichte der Universität \[Leipzig\]](#), [Namen- und Sachregister zu Band I - XX](#) der "Studien".

Wundts Einfluß: [Aus aller Welt in alle Welt](#) | [Drei vollständige Dissertationen](#) | [Alle Dissertationen im Überblick](#) | [Bilder](#)

[Apparate der frühen experimentellen Psychologie](#) [Portraits](#) von Philosophen und Psychologen (ausgewählt von A. Wontorra) mit Bezug zu Wundt: Weber, Fechner, Lotze, Helmholtz, Mach, Ebbinghaus.

Literatur Englisch- und deutschsprachige Sekundärliteratur zum Thema: Wilhelm Wundt und die Anfänge der experimentellen Psychologie (bis 2001).

4 Wundt-Nachlass an der Universität Leipzig

Erschließung und Digitalisierung des Nachlasses von Wilhelm Wundt (Projektleitung: Prof. Dr. Thomas Fuchs, Leiter des Bereichs Sondersammlungen und Digitalisierung, Prof. Dr. Erich Schröger, Professor für Kognitive und Biologische Psychologie, Institut für Psychologie), gefördert durch die DFG. Unter den Projektmitarbeitern ist Till Meyer mit seiner Publikation (2015).

Meyer, T. (2015). Das DFG-Projekt Erschließung und Digitalisierung des Nachlasses von Wilhelm Wundt an der Universitätsbibliothek Leipzig. *Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte*, Band 23, S. 347-358.
Meyer, T., Mädebach, A. und Schroeger, E. (2016). Das Leipziger Projekt zur Erschließung und Digitalisierung des Nachlasses von Wilhelm Maximilian Wundt. *Psychologische Rundschau*, 67 (3), 208-211.
Fuchs, T. und Meyer, T. (2017). Wilhelm Wundt im Kreise seiner Schüler. Der Briefwechsel mit Oswald Külpe, Ernst Meumann und Hugo Münsterberg. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.

5 Wilhelm Wundts Briefwechsel herausgegeben von H. Maximilian Wontorra, Ingrid Kästner & Erich Schröger, Universität Leipzig 2011. Erfasst sind mehr als 1200 Briefe. (512 MB, entstanden 2004 bis 2006, d.h. vor dem Digitalisierungsprojekt der UB Leipzig).

6 Ausgewählte Texte zur Leipziger Geschichte der Psychologie

Error 404: page not found. Unfortunately we were unable find the desired page. (sic !)

Wahrscheinlich waren hier die Links zu weiteren und wichtigen Dokumentationen, die früher auch als CD erhältlich waren:

(1) Wilhelm Wundt (1832-1920). Eine Auswahl aus Wilhelm Wundts Werken, einem Gesamtverzeichnis seiner Werke (von Eleonore Wundt) und der Protokollband 100 Jahre Institut für experimentelle Psychologie Symposium zu Ehren Wilhelm Wundts (W. Meischner als Hg.). Datum der Files 2008. Die Digitalisate, u.a. mehrere Bände der *Ethik* und der *Völkerpsychologie*, stammen aus dem Jahr 2008 37,7 MB.

(2) Logik. Eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden - Wissenschaftlicher Forschung – von Wilhelm Wundt. DREI BÄNDE. 4. UMGEARBEITETE AUFLAGE. Band III. LOGIK DER GEISTESWISSENSCHAFTEN. Verlag von Ferdinand Enke Stuttgart 1921. Digitalisat ca. 2008, 3.53 MB, CD-ROM HTML-Format optimiert für Internet Explorer ab Version 6.0, Microsoft Word 2000 oder höher und Netscape ab Version 7.1 (Anzumerken ist hier, dass insbesondere durch diese Digitalisierung von *Logik, Band 3* die Recherchen in dem herausragend wichtigen und kaum bekannten Werk Wundts wesentlich erleichtert wurden, denn es gab hier eine Suchfunktion (search inside), wenn auch nur kapitelweise. Die Digitalisate des MPIW Berlin sind nur ganzseitige Digitalisate ohne Suchfunktion.

Wenigstens ein kurzer Rückblick auf die vorausgegangenen Projekte ist angebracht: zuerst die Arbeiten seiner Tochter Eleonore, dann das Engagement von Wolfram Meischner und Anneros Metge vor und nach dem 22. Internationalen Kongress für Psychologie mit dem Wundt-Symposium 1980, die drei Digitalisierungsprojekte (Briefe und andere Dokumente), die Entwicklungsarbeiten für die erste Webseite über Wundt durch Dr. Maximilian Wontorra (Fotos, Bibliographie, Verzeichnisse der Doktoranden) mit Unterstützung von Dr. Annerose Meischner-Metge. – Nach dem beendeten Projekt von Maximilian Wontorra (mangels weiterer DFG-Förderung) und dem Tod von Anneros Meischner-Metge ist noch nicht deutlich, welche weitere Forschung über den Namensgeber des Instituts stattfinden kann.

Wundt (The Virtual Laboratory Library Search Results), Max-Planck-Institut for the History of Science, Berlin. <http://vlp.mpiwg-berlin.mpg.de/>. (589 Einträge. 17. 6. 2018).

Wundt, E. (1927). Wilhelm Wundts Werke. Ein Verzeichnis seiner sämtlichen Schriften. München: Beck.

Wundt, E. (1928). Wilhelm Wundt. Deutsches Biographisches Jahrbuch. Band 10 (S. 626-636). Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt. <http://kalliope-verbund.info/DE-611-HS-2650871>

Meischner, W. (1980). Wilhelm Wundt – Leben und Werk. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität, Leipzig, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe*, 29 (2), 117-128.

Meischner, W. und Metge, A. (1980). Wilhelm Wundt – progressives Erbe, Wissenschaftsentwicklung und Gegenwart. Protokoll des internationalen Symposiums. Karl-Marx-Universität Leipzig, 1979. (Der Sammelband enthält 40 Vorträge des Symposiums.) Köln: Pahl-Rugenstein.

Meischner-Metge, A. (1990). Aus dem Briefwechsel Wilhelm Wundts. In: H. Schröder und K. Reschke (Hrsg.). 15 Jahre Psychologie an der Alma mater Lipsiensis. Standpunkte und Perspektiven. Leipzig: Karl-Marx-Universität.

Meischner-Metge, A. (1998). Wilhelm Wundt und Hugo Münsterberg – ihr Verhältnis im Spiegel des Briefwechsels aus dem Wundtnachlaß der Universität Leipzig. In: J. Jahnke, J. Fahrenberg, R. Stegic und E. Bauer (Hrsg.). Psychologiegeschichte – Beziehungen zu Philosophie und Grenzgebieten (S. 267-283). München: Profil.

Meischner-Metge, A. (2006a). „Völkerpsychologie“ oder allgemeine „Entwicklungspsychologie“? Zur Wundt-Krüger-Deklarationsdiskussion. In: G. Jüttemann (Hrsg.). Wilhelm Wundts anderes Erbe. Ein Missverständnis löst sich auf (S. 81-87). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Meischner-Metge, A. (2006b). Die Methode der Forschung. In: G. Jüttemann (Hrsg.). Wilhelm Wundts anderes Erbe (S. 11-143). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Zur Digitalisierung

Die Leipziger Universitätsbibliothek hat 2015 die Digitalisierung des dort vorhandenen Wundt-Nachlasses mit einer vorzüglichen Dokumentation (Meyer, 2015). Gegenwärtig (Februar 2022) umfasst der Bestand 5.962 Katalogisate.

Wundt-Nachlass (vgl. die ausführliche Schilderung mit Links u.a. Quellenangaben)

Eine einheitlich dokumentierte Bibliographie ist im MPI für Wissenschaftsgeschichte in Berlin leicht zugänglich mit 589 Einträgen (sie enthält jedoch einige Doppelnennungen, spätere Nachdrucke, aber nur einige der Übersetzungen): <http://vlp.mpiwg-berlin.mpg.de/> Eine zunehmende Anzahl der Publikationen existiert als Scan, während Digitalisate des Textes mit entsprechender Suchfunktion, wie für wissenschaftliche Arbeit erforderlich, noch selten sind.

Scans bzw. Digitalisate sind im Internet zugänglich:

- (1) Institut für Psychologie, Universität Leipzig (siehe oben unter: 3 Sammlung von Originaltexten) <http://www.uni-leipzig.de/~psycho/wundt/chapters/wundt.htm> Erlebtes und Erkanntes (1920), vorhanden sind auch die Logik (Band 3, 4. Aufl., 1921), einige Aufsätze und kleine Schriften. Die Suchfunktion ist bei Büchern nur in (Unter-)Kapiteln möglich (siehe oben unter
- (2) MPI für Wissenschaftsgeschichte, Berlin: <http://vlp.mpiwg-berlin.mpg.de/> (Bibliographie Wundts: 589 Nrn. und Wundts Personal Library 575 Nrn.) Scans u.a. Grundzüge der physiologischen Psychologie (1874 und weitere Auflagen), viele Aufsätze, neuerdings auch Bände der *Völkerpsychologie*, und *Über Ziele und Wege der Völkerpsychologie* (Kopierfunktion nur für ganze Seiten, keine Suchfunktion).
- (3) Projekt Gutenberg mit Wundts hier leicht zugänglicher Autobiographie „Erlebtes und Erlanntes“ <https://www.projekt-gutenberg.org/wundt/erlebtes/erlebtes.html>
- (4) Virtual Library <https://archive.org/about/>
The Internet Archive verfügt über eine Anzahl von Scans, u.a. Bände der *Völkerpsychologie*, in sehr guter technischer Qualität, jedoch ohne Kopierfunktion und search-inside-Funktion.
- (5) Der größte Teil von Wundts eigener Bibliothek (mit ca. 17.000 Einträgen etwa zwei Drittel seiner Bibliothek in Großbothen) befindet sich in der Tohoku Universität in Sendai, Japan, der restliche Bestand verblieb in Leipzig (Institut und Universitätsbibliothek) und eine geringere Anzahl im Familienbesitz (siehe die Übersicht über den Nachlass, Fahrenberg, 2016c).

Ein allgemeines Problem dieser Recherchen bleibt, dass Links bereits in relativ kurzen Zeitspannen geändert oder ganze Repositorien wie SLUB Saarbrücken oder PsyDok ZPID Trier geschlossen, der Transfer in neue Systeme schwierig und der Zugang modifiziert werden – verbunden mit offensichtlich modischen, programmiertechnischen Varianten des Auftritts (der Portale), die für Benutzer eher störend sein können, da meist graphisch aufwendiger und unübersichtlicher.

Wundt-Korrespondenz und Dokumente im Universitätsarchiv Leipzig

Das *erste Leipziger Digitalisierungsprojekt* im Leipziger Institut für Psychologie wurde 2006 begonnen und 2009 abgeschlossen, um Scans der Korrespondenz Wundts anzufertigen. Als Mitarbeiter in einem drittmittelgeförderten Projekt war Saulo de Freitas Araujo tätig und seitens der UB Leipzig Jens Blecher beteiligt. Das Findbuch für die ca. 12.000 Seiten enthält ca. 350 Adressaten; dazu gehören viele Familienbriefe und die zahlreichen Kondolenzschreiben aus aller Welt. Die zugehörige CD enthält die Scans (.pdf Format), ein Datenbankverzeichnis (.exel Datei) und eine heute kaum lesbare Datenbank-Software (.mdb). Außerdem gibt es ein separates, von Araujo angefertigtes Verzeichnis (Findbuch).

Das *zweite Digitalisierungs-Projekt* (mit den notwendigen Kontrollen, Transliteration, Kreuzklassifikation) wurde von dem Mitarbeiter Dr. Wontorra in den Jahren 2007 bis 2011 am Lehrstuhl Prof. Schröger unternommen, um außer den interessantesten Briefen Wundts auch ausgewählte Publikationen auf den Webseiten des Instituts zugänglich zu machen. Die heutigen Webseiten des Instituts zeigen neben (älteren) psychologie-geschichtlichen Informationen über Wundt die Links zu Digitalisaten mehrerer wichtiger Bücher Wundts. <http://home.uni-leipzig.de/biocog/content/de/psychologiegeschichte/> und Wundts Briefwechsel (nicht abgeschlossen), herausgegeben von Wontorra, Kästner und Schröger (2011), mit einigen interessanten Briefen aus der Korrespondenz mit Cattell, Fechner, von Helmholtz, Kraepelin, Külpe, Lindau, Meumann, Münsterberg, Ostwald, Ribot, u.a. <http://www.uni-leipzig.de/~wundtbriefe/viewer.htm>
Dieses Projekt konnte nicht in dem geplanten Umfang abgeschlossen werden, da es dem Institut nicht gelang, die Weiterfinanzierung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft zu erreichen. Die Argumente der DFG-Gutachter sind nicht bekannt.

Das *dritte Digitalisierungsprojekt* zur Erschließung und Digitalisierung des Nachlasses von Wilhelm Wundt, d.h. der erhaltenen und der von ihm verfassten Briefe, weitere Dokumente und „Wundtiana“, wurde in der Universitätsbibliothek Leipzig ausgeführt und ist seit Herbst 2015 zu erreichen: über den Kalliope-Verbund <http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/search.html?q=Wilhelm+Wundt> (Nachlass von Wilhelm Wundt im Kalliope-Verbund: Stand Februar 2022: 5962 Treffer) oder im Leipziger Portal: https://histbest.ub.uni-leipzig.de/content/estate_wundt.xed.
Es handelt sich um ein gemeinsames Projekt von Universitätsbibliothek und Institut mit mehreren Mitarbeitern. Das Projekt wird aus der bibliothekswissenschaftlichen Sicht in dem Aufsatz von Till Meyer (2015) eingehend geschildert. Eine kürzere Darstellung folgte in der Psychologischen Rundschau (Meyer, Mädebach & Schroeger, 2016). Die Korrespondenz Wundts befindet sich heute in diesem digitalisierten Bestand in der UB bzw. dem UA Leipzig, auch zahlreiche Briefe der Familienmitglieder bis auf einen restlichen Bestand im Eigentum seiner Familie.

Bestand des UA Universität Tübingen

Für Forschungszwecke interessant ist die Übersicht auf der CD *Wilhelm Wundts Nachlass. Bestand des Universitätsarchivs Tübingen UA Signatur 228/7. I.* Findbuch mit 618 Einträgen, II. Bestand

Provenienzbestand UAT 228 und Bestandsverzeichnisse UAT 228/16 bis 228/24. Bestand des Universitätsarchivs Tübingen

Max Wundt (1879–1963). *Provenienzbestand im Universitätsarchiv*: 552 UAT 228: Max Wundt (1879–1963), Teilnachlass 1854–1949. Übernommen: 1977 aus Privatbesitz. Findmittel: BR zu UAT 228.

Inhalt:

A. Max Wundt: 1. Persönliche Dokumente (2 Nrn), Briefe an die Eltern (1 Nr., 1890–1912). 2. Wissenschaftliche und literarische Tätigkeit: Manuskripte zur Philosophiegeschichte, »Rasse und Geschichte« (5 Nrn, 1941–1949). – Schriftenverzeichnis (1 Nr.). – Kriegserinnerungen 1914–1918 (5 Nrn).

B. Wilhelm Wundt : Materialien und Manuskripte zu Biographie, Werk und Nachlass (3 Nrn, o.D.). – Briefabschriften (1 Nr., 1854–1920). – Briefe an Max Wundt (3 Nrn, 1887–1920).

C. Sammlungsgut

Philosophenarchiv: Portraitphotographien (151 Nrn) und sonstige Materialien (3 Nrn). Umfang: 24 Nrn, 0,80 lfm.

Das Titelblatt lautet: Universitätsarchiv Tübingen. Provisorisches Bestandsrepositorium 228. Nachlaß Prof. Dr. Max Wundt (1879-1863) bzw. 1854-1949. Bearbeitet von Volker Schäfer. Tübingen 1978

Wilhelm Wundts Nachlass (Inhalt der 2016 publizierten Übersicht)

https://jochen-fahrenberg.de/uploads/media/Wundt-Nachlass_Eine_Uebersicht.pdf (2016)

Eine Übersicht über wichtige Archive, Verzeichnisse, Digitalisate. Korrespondenz und Skripten, Biographisches. Vier Wilhelm-Wundt-Gesellschaften. Das Haus in Großbothen. Exkurs zu Wilhelm Wundt und Wilhelm Ostwald.

- 1 Einleitung
 - 2 Wundts Publikationen, Bibliographien, Digitalisate
 - 3 Die Bibliothek Wundts in Großbothen und deren Verbleib
 - 4 Das Wundt-Archiv in Großbothen (1920 – 1947)
 - 5 Das Wundt-Archiv im Leipziger Institut für Psychologie seit 1948 (und Universitätsarchiv)
 - 6 Die Korrespondenz Wundts
 - 7 Vorlesungsmanuskripte, Exzerpte und Entwürfe
 - 8 Geburtstagsgratulationen, Nachrufe und Gedenkreden
 - 9 Biographisches
 - 10 Wundtiana
 - 11 Gründung und Zielsetzungen von vier Wilhelm-Wundt-Organisationen
 - 12 Das Haus in Großbothen
 - 13 Ausblick: Defizite und Hoffnungen
- Exkurs: Wilhelm Wundt und Wilhelm Ostwald
Literaturverzeichnis

Anhang

- 1 Wichtigste Publikationen Wundts
- 2 Klassifikation des Wundt-Nachlasses an der Universität Tohoku, Sendai (Takashima, 1983)
- 3 Briefe von Max Wundt an Eleonore Wundt (26.10.1920 bis 29.08.1948)
- 4 Vertrag über Schenkung des Wundt-Archivs an die Universität Leipzig/Institut für Psychologie (Dezember 1947)
- 5 Universitätsarchiv Tübingen. Provenienzbstand Signatur UAT 228, Bestandsverzeichnisse UAT 228/16 bis 228/24
- 6 Wundt-Archiv und Wundt-Stiftung 1957: Drei Listen des Tübinger Universitätsarchivs UAT Signatur 228/21
- 7 Die zwei Geheimräte von Großbothen. Wilhelm Wundt 1832-1920, Wilhelm Ostwald 1853-1932. Fiktives Gespräch zwischen Wilhelm Wundt und Wilhelm Ostwald während eines gemeinsamen Spaziergangs, verfasst von Gretel Brauer
- 8 Apperception – Ein undatiertes Leibniz-Exzerpt Wilhelm Wundts
- 9 Wilhelm Wundts Testament
- 10 Eleonore Wundts (1928) Biographie ihres Vater

Wundt-Haus in Großbothen: Erinnerungsstätte oder Forschungsstätte?

Auch Grimma begeht Wundts 100. Todestag (Leipziger VolksZeitung, 25. August 2020)

„Es wird daran erinnert, dass Wilhelm Wundt am 31. August 1920 in seiner Alterssitz-Villa im Grimmaer Ortsteil Großbothen starb. „Anlässlich des 100. Todestags laden Oberbürgermeister Matthias Berger, die Mitglieder des Ortschaftsrates Großbothen sowie die Vertreter des Fördervereins Wilhelm-Wundt-Haus Großbothen zur Gedenkveranstaltung ein. Die Zeremonie am Montag, 31. August, beginnt um 15 Uhr am Wilhelm-Wundt-Haus in der Grimmaer Straße 28 in Großbothen. Tim Tepper, Vorsitzender des Fördervereins Wilhelm-Wundt-Haus Großbothen, informiert über die Zukunft des Hauses. ... Im November 2017 wurde der Kaufvertrag geschlossen. Parallel zu den Verhandlungen über den Ankauf des Hauses wurde im Sommer 2016 der „Förderverein Wilhelm-Wundt-Haus Großbothen“ auf Schloss Altranstädt gegründet. „Die daran beteiligten Wissenschaftler und Denkmalpfleger, Planer, Kommunalpolitiker und Anwohner würdigen durch ihre Mitwirkung nicht nur einen großen Wissenschaftler Sachsens, sondern bringen zugleich ein öffentliches Interesse am Erhalt des Hauses für den Ort, für die Region und für die Wundt-Forschung zum Ausdruck. 2019 bewilligten der Bund und der Freistaat Sachsen insgesamt 500.000 Euro für die Sanierung des Gebäudes.“

„Die Planung der reinen Restaurierung ist inzwischen abgeschlossen. Mit den Arbeiten wird demnächst begonnen“, so Andreas Jüttemann, Vertreter des [Fördervereins Wilhelm-Wundt-Haus](#). [Tagung zur Zukunft des Wundthauses in Berlin](#) veröffentlicht am [1. August 2019](#). [Die Bauarbeiten haben begonnen](#) veröffentlicht am [19. März 2020](#) Anlässlich des Tags des Offenen Denkmals ist ab September 2020 die virtuelle Begehung des Wundthauses mit 360-Grad-Panoramen möglich. [Virtueller Rundgang zum Denkmaltag](#) veröffentlicht am [31. August 2020](#)

Die ursprüngliche Initiative zum Erhalt und zur sinnvollen Nutzung des Wundt-Hauses in Großbothen stammt von Gerd Jüttemann (2014). Auf dessen Anregung entstand ein Memorandum zur Nutzung als Wundt-

Forschungsstelle bzw. einer Wilhelm-Wundt-Stiftung Großbothen (Jochen Fahrenberg, 2018, PsyDok <http://hdl.handle.net/20.500.11780/3777>)

Die Wilhelm-Wundt-Stiftung könnte demnach die folgenden Ziele haben: das fundamentale Werk Wundts

- zu bewahren und umfassend zu dokumentieren;
- besser zugänglich zu machen – digital und open access;
- fachwissenschaftlich und interdisziplinär weiter zu erschließen;
- hinsichtlich der internationalen Rezeption zu untersuchen;
- in wichtigen Ergebnissen und Ideen so zu rekonstruieren, dass die Aktualität bestimmter Leitgedanken dieses geistigen Erbes deutlich wird und zu entsprechenden Konsequenzen anregt.

Alternativen

Grundsätzlich kann zwischen zwei Ausrichtungen unterschieden werden:

- Eine Erinnerungsstätte im Gedenken an die Person Wundts, an seinen Lebenslauf und seine Wirkungszeit. Dazu würde auch seine Familie, insbesondere seine Tochter Eleonore, gehören, auch die Wirkungsstätten in Leipzig und Heidelberg und die „Wundtiana“. Nach dem Stand der Eigentumsverhältnisse und wegen der unerlässlichen Sicherheitsmaßnahmen wird das „Wundt-Zimmer“ weiterhin im Leipziger Institut stehen und Max Klingers Portraitbüste Wundts in der Kustodie der Universität Leipzig verbleiben. Folglich könnte es sich in Großbothen nur um Fotos bzw. Kopien handeln und dennoch müsste eine Art Besucherservice organisiert und finanziert werden. Deshalb stellt sich die grundsätzliche Frage: Wer würde wegen dieser Ausstellung von Kopien nach Großbothen reisen?

Eine Forschungsstätte, die einen vertieften Zugang zu Wundts Ideen und seinem Gesamtwerk erarbeitet, dessen Bedeutung systematisch erschließt und die besondere Aktualität zentraler Ideen besser hervorhebt. Diese Aufgaben lassen sich in vier Bereiche untergliedern: Dokumentation, kommentierte Edition des Hauptwerks, Rezeptionsforschung sowie Rekonstruktion der zentralen Konzepte seiner Psychologie und Philosophie in heutiger Fachterminologie. (siehe Vorschläge im Detail).

Diese Gegenüberstellung einer primär „musealen“ Darstellung und einer „forschungsorientierten, d.h. aktualisierenden und rekonstruierenden“ Auseinandersetzung mit dem geistigen Erbe Wundts ist zugespitzt, soll jedoch zu einer Grundsatzentscheidung hinführen, ohne die ein Nutzungskonzept nicht zu entwickeln ist.

Eine Forschungseinrichtung erfordert außer Betriebsmitteln und Sachetat für Ausstattung und Bibliothek auch Mitarbeiter:

1. Eine (eventuell halbe) Stelle für eine(n) Mitarbeiter(in), je nach Umfang der Tätigkeit eventuell in Teilzeit-Beschäftigung für die Aufgaben der Hausverwaltung, Organisation und Abrechnung, eventuell auch Dokumentation.
2. Die Einstellung einer(s) ständigen wissenschaftlichen Mitarbeiterin(s).
3. Außerdem ist an regelmäßige Gastaufenthalte von ein oder zwei Gastwissenschaftlern mit befristetem Aufenthalt zu denken: *Psychologist in Residence* und Forschungsstipendiaten.

Sowie an Mittel für ein oder zwei gezielte Arbeitstagen (Workshops) jährlich.

Die finanzielle Ausstattung wäre durch ein Spendenaufkommen sicher nicht zu decken. Diskutiert wurden die Aussichten und Bedingungen einer Zusammenarbeit mit der benachbarten Wilhelm-Ostwald-Stiftung.

Könnte es den Psychologen in Deutschland tatsächlich gelingen, endlich ein „Wundt-Haus“ als arbeitsfähige Forschungsstelle zu gründen und zu finanzieren? <http://hdl.handle.net/20.500.11780/3777>

Nachdem die langwierigen Bemühungen um eine Finanzierung angesichts des baufälligen Gebäudes die ersten Erfolge hatten, fand eine [Tagung zur Zukunft des Wundthauses in Berlin](#) statt, und der Förderverein befasste sich mit den adäquaten Nutzungsmöglichkeiten. Veröffentlicht am [1. August 2019](#)

Andreas Jüttemann schilderte zunächst den Zustand des Gebäudes, zeigte aktuelle Fotos, die die vorhandenen Schäden erkennen lassen, und erläuterte die Lage des Objekts in der Leipziger Umgebung. Dann berichtete er über die bereits zur Verfügung stehenden Finanzierungsmittel und den Stand der geplanten Baumaßnahmen. Die architektonische Betreuung des Projekts wurde von der Denkmalschützerin Katharina Ungerer-Heuck aus Freiburg, die mit dem inzwischen verstorbenen Wundt-Forscher Gustav A. Ungerer verheiratet war, vorbereitet. Andreas Jüttemann stellte Nutzungsideen vor:

- (a) Gründung eines Instituts zur Psychologiegeschichte (zum Beispiel in Analogie zu der brasilianischen Wilhelm-Wundt-Graduiertenschule zur Geschichte und Philosophie der Psychologie);
- (b) Errichtung eines psychologiehistorischen Museums für die breite Öffentlichkeit;
- (c) Einrichtung eines Wohn- und Arbeitsplatzes für eine/n Stipendiat/en/in.

Das Kolloquium schloss mit dem Fazit, dass die Restauration des Wundthauses ein sehr begrüßenswertes Projekt sei. Die Bemühungen für die Leistungen, insbesondere der Eigentümerin, wurden mehrfach hervorgehoben. Dennoch sahen alle Beteiligten die Schwierigkeit, eine sinnvolle (und ökonomisch vertretbare) Nutzung zu entwickeln. Veröffentlicht am [19. März 2019](#) *Der vollständige Bericht siehe* Tagungsbericht: Wilhelm-Wundt-Haus Grimma, Erinnerungsort der Psychologie oder ausgestellte Wissenschaftsgeschichte? 17.06.2019 Berlin, in: H-Soz-Kult, 17.08.2019,

www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8402.

(siehe auch <https://ahp.apps01.yorku.ca/2019/02/rescue-for-the-last-residence-of-wilhelm-wundt/>

Advances in the History of Psychology (24.12.2019).

Bis auf weiteres ist ungeklärt, ob es den deutschen Psychologen/innen gelingen wird, eine arbeitsfähige Forschungsstelle zu gründen. – Wie steht es um die Erinnerung, die kommentierten Werkausgaben, die aktuelle Präsentation und Auseinandersetzung mit Wundts intellektuellem Erbe, etwa im Vergleich zur Existenz von *Sigmund Freuds* Gesammelten Werken (digital und mit Konkordanzen), den Freud-Biographien und den speziellen Freud-Bibliotheken bzw. Erinnerungsstätten in Wien, London und in den USA? Oder im Vergleich zu *William James* mit William James Society, William James Studies, William James Collections? Oder zu *Franz Brentano* mit Internationaler Brentano-Gesellschaft, Brentano-Archiv, Brentano-Website und Forschung?

3 Zusammenfassung und Kommentar

Aus der Rezeptionsforschung lassen sich mehrere Gründe des Traditionsbruchs ableiten und spezielle Defizite berichten. So fehlen eine kommentierte Werkausgabe, eine zusammenfassende Biographie, eine Auswahl zentraler Texte, ein Kompendium der Prinzipienlehre und Methodik und eine kontinuierlich arbeitende Forschungsstätte (wobei es Maßstäbe gibt durch den Vergleich mit der hohen Präsenz von Freud oder James). – Missverständnisse und stereotype Beurteilungen setzen sich bis in die Gegenwart fort, sogar in einigen psychologiehistorischen Darstellungen, Enzyklopädien und Lehrbüchern. In der Rezeptionsforschung lässt sich aufzeigen, wie dieser umfassende theoretische Horizont Wundts, seine Erkenntnistheorie und seine Prinzipienlehre weitgehend verloren gingen.

Rezeptionsforschung

Im 100. Todesjahr Wundts kann analysiert werden, wie es um die Rezeption seines Werks und um die wissenschaftliche Aktualität seiner zentralen Inhalte steht. Auch bibliographische Übersichten und bibliometrische Analysen sind zwei mögliche Methoden der Rezeptionsanalyse, doch sind hier nur oberflächliche Eindrücke zu erwarten (siehe Anhang 2). Eine adäquate Evaluation verlangt jedoch ein inhaltlich differenziertes Bezugssystem, denn das Werk ist nicht nur sehr umfangreich, sondern ist thematisch vielseitig, multimethodisch und vielschichtig in wissenschaftstheoretischer Hinsicht. Wundt hat die Grundsätze seiner Erkenntnistheorie, Wissenschaftstheorie und Methodologie erst spät zusammenfassend dargestellt: in seiner *Logik. Eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden Wissenschaftlicher Forschung*. Band 3. *Logik der Geisteswissenschaften* (4. Auflage 1921). Zusammen mit den Leitkonzepten seiner Allgemeinen Psychologie und Kulturpsychologie, die hauptsächlich in den letzten Auflagen der *Grundzüge der physiologischen Psychologie* und in der zehnbändigen *Völkerpsychologie* zu finden sind, entstand eine umfassende *Theoretische Psychologie*. Er verwendete diesen Begriff nicht. – Mit den Voraussetzungen seiner empirischen Psychologie hat sich Wundt sehr ausführlich befasst: mit den fundamentalen erkenntnistheoretischen und den spezielleren wissenschaftstheoretischen sowie den einzelnen methodologischen Fragen. Unter dem Begriff *Theoretische Psychologie* werden hier die Postulate, Kategorien und Prinzipien zusammengefasst sowie die Konzeption seiner hauptsächlichsten Forschungsprogramme: insbesondere die Apperzeptionstheorie, die Motivationstheorie (Willenstätigkeit), die dreidimensionale Theorie der Gefühle/Affekte, die Theorie der Sprachentwicklung und die umfassende Konzeption einer *Entwicklungstheorie des menschlichen Geistes* fundiert durch die zentralen Bereiche der Kulturpsychologie („Völkerpsychologie“).

Es existiert jedoch keine lehrbuchartige Einführung in diese Theoretische Psychologie und kein Leitfa-den seiner Methodologie. Wer sich für den inneren Zusammenhang und die Rezeption und Evaluation des wohl umfangreichsten Programms der wissenschaftlichen Psychologie interessiert, von der Neuropsychologie und Allgemeinen Psychologie bis zur Kulturpsychologie und den psychologischen Grundlagen der Ethik, kommt nicht umhin, sich eingehend mit Wundts Theoretischer Psychologie zu befassen (siehe die Übersicht im Anhang 1).

Wundts umfassender theoretischer Horizont von der Neurophysiologie bis zur Philosophie und Ethik, der Umfang seines empirischen Forschungsprogramms und seine anspruchsvolle Wissenschaftstheorie und Methodik können heute von einem einzelnen Autor nicht mehr hinreichend dargestellt werden. Zumindest einige der Bereiche und die zusammenfassende Rekonstruktion verlangen eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit, d.h. keinen Sammelband einzelner Kommentare, sondern eine anspruchsvolle integrative Leistung in heutiger Terminologie. – Ohne diese Leitkonzepte und zentralen Themen erfasst zu haben, ist keine gründliche Analyse der fachlichen *Rezeption* von Wundts *Werk* möglich.

Die *Rekonstruktion* seiner Theoretischen Psychologie ist in den 100 Jahren seit Wundts Tod unterblieben. Es gibt – wie erwähnt – nicht einmal eine Biographie, die *zusammenhängend* Wundts Leben und wichtige Etappen seines Werks schildert. Wahrscheinlich hatten bereits die meisten deutschen und vermutlich keiner der angloamerikanischen Mitarbeiter Wundts einen hinreichenden Überblick über dieses Gesamtwerk (einschließlich der *Logik* und der *Völkerpsychologie*) und dessen wissenschaftstheoretische Fundierung.

Aus der Übersicht über einen großen Teil der deutschen und englischsprachigen Sekundärliteratur (Fahrenberg, 2011, 2016, 2018, 2019) ergibt sich der Eindruck, dass Wundts Werk in wesentlichen Teilen bzw. Positionen zwar nicht rezipiert, aber dennoch für unwichtig gehalten wird. Wundt-Forschung und Wundts Gesamtwerk, in systematischer und ideengeschichtlicher Hinsicht, gehörten offensichtlich nicht zu den für die Fachwelt wichtigen Aufgaben. Vielleicht sind diese inneren Zusammenhänge seines Gesamtwerks auch deshalb eher vergessen oder negiert, da weiterhin eine Biographie von Person und Werk des so berühmten Psychologen fehlt. Es gibt aus dem Jahr 1928 die lesenswerte, wenn auch kurze Übersicht von Leonore Wundt über das Werk ihres Vaters und die frühen Darstellungen von Person *und* Werk durch Edmund König (1901) und Rudolf Eisler (1902), die verständnisvollen Enzyklopädie-Beiträge von Traugott K. Oesterreich (1923, 1951) und später von Eckart Scheerer (1989). Eine wichtige neuere *Biographie* mit zahlreichen Fotos und Zitaten stammt von Georg Lamberti (2021): *Wilhelm Maximilian Wundt (1832-1920) sowie Life, work and personality in pictures and texts* (eine ergänzte und nun englische, neue Auflage 2021).

Eine vertiefende und entsprechend umfangreiche Analyse von Person und Werk existiert auch 100 Jahre nach Wundts Tod nicht. Seine Lebenserinnerungen *Erkanntes und Erlebtes* wären zwar die primäre Grundlage, doch fehlen dort wichtige Themen aus Lebenslauf und Wissenschaft; einige persönliche Einstellungen und Grundsätze stehen eher in anderen Werken (so in der *Völkerpsychologie* 1920, Band 10, und *Ethik*, 1912). Ist Wundt nicht der letzte herausragende Psychologe, für den die Psychologie eine wesentliche Beziehung zu Ethik hat? Besteht auch hier ein Defizit der Rezeption seines Werks?

Sein politisches Engagement als Abgeordneter der Liberalen im Badischen Landtag (mit speziellem Interesse an Bildungsreform – wie auch im Heidelberger Arbeiter-Bildungsverein) und sein lebenslang erhaltenes politisches Interesse, im Alter und unter dem Eindruck von Weltkrieg und bürgerkriegsähnlichen Unruhen der Nachkriegszeit, stärker patriotisch eingestellt. Er setzte sich für die Arbeiterbildung ein, Schulreform, Trennung von Kirche und Staat, betonte die sozialen Einrichtungen der Rentenversicherung in Deutschland gegenüber dem angloamerikanischen Kapitalismus und Materialismus. Er erwähnte die „Übelstände eines unbeschränkten Unternehmertums und einer veralteten Wirtschafts- und Erbschaftsgesetzgebung.“ Er hielt die Sozialisierung von Eisenbahn, Post und Telegraph für angebracht. Wundt sah den Staat auch als Bildungsgemeinschaft, forderte die Simultanschule und bessere Bildungsmöglichkeiten für breitere Bevölkerungsschichten bis zur Universität, setzte sich für Unentgeltlichkeit des gesamten Bildungsweges ein, kritisierte Bildungsprivilegien der Reichen und die Gesellschaftsklassen in der kapitalistischen Welt (Quellenangaben siehe Fahrenberg, 2018, 32-38; Ungerer, 2016).

Wundts politische, soziale und weltanschauliche (nicht explizit religiöse) Einstellungen bilden wichtige biographische Merkmale:

- seine Auffassungen von „Seele“ und „Willenstätigkeit“, denn Wundts kritische Zurückweisung des metaphysischen Seelenbegriffs divergiert von seiner eigenen Erziehung als Sohn eines Pfarrers und als Schwiegersohn eines Theologie-Professors;
- seine Ethik mit philosophischen und kulturwissenschaftlichen Grundlagen, eher mit abstrakten Regeln als durch Analyse ethischer Konflikte, jedoch engagiert zum Thema Menschenrechte und Menschenpflichten (siehe Wundts akademische Rede zum Jahrhundertjahr der Französischen Revolution 1879);
- seine persönlichen und fachlichen, teils auch kritischen Beziehungen zu seinen hauptsächlichen Mitarbeitern, d.h. den Schülern, die sein Werk kaum weiterführten, und daneben seine lange Freundschaft mit Emil Kraepelin (und dessen Adaptation einiger Leitgedanken Wundts für seine Schizophrenie-Lehre);
- der Leipziger Freundeskreis mit dem Geographen Friedrich Ratzel, dem Historiker Karl Lamprecht und dem Chemiker Wilhelm Ostwald, Wundts Nachbar in Großbothen). Eine ideengeschichtliche und biographische Interpretation dieses Leipziger Kreises, der anscheinend um die Jahrhundertwende viele Jahre hindurch wöchentlich im Theatercafé zusammenkam, scheint es bisher nicht zu geben. Da die Publikationen, abgesehen von Ostwald zu Wundt, kaum Hinweise enthalten (siehe die Notizen zu Wundts Nachlass, Fahrenberg, 2016, 2018) wären der Briefwechsel und eventuelle Tagebücher oder Aufzeichnungen zu untersuchen, ob die Hypothese eines gemeinsamen Bandes, insbesondere hinsichtlich des Monismus und der damals noch nicht allgemein verbreiteten Evolutionstheorie zutrifft, oder die interdisziplinären Gespräche an sich attraktiv waren.

Noch immer sind die gravierenden Missverständnisse und Stereotype zu finden, auch in Lehrbüchern der Psychologiegeschichte: Wundts angebliche Elementenpsychologie und reduktionistische physiologische Psychologie, die behauptete fundamentale Trennung von experimentell ausgerichteter Allgemeiner Psychologie und geisteswissenschaftlicher „Völkerpsychologie“ (missverstanden als Ethnologie bzw. Völkerkunde). Ein weiteres Beispiel ist das unterstellte Desinteresse (im Unterschied zu Karl Bühler) an einer experimentalpsychologischen Untersuchung „höherer“ Funktionen in Denken und Sprache – offenbar wurden hierzu nicht Wundts experimentelle Untersuchungen gelesen, die nicht in den *Grundzügen*, sondern in der *Völkerpsychologie* (Bände: Sprache und Kunst) stehen.

Die ihm unterstellte Ablehnung der Angewandten Psychologie ist zu präzisieren, weil er gegenüber Meumann zunächst eine geeignete Grundlagenforschung in der Pädagogischen Psychologie forderte. Für Wundt war es wohl schwierig, aufgrund der zeitgenössischen Experimente u.a. zum „Lernen sinnarmer Silben“ nach Ebbinghaus, an Unterrichtsreformen zu denken.

Im Leipziger Institut wurde zwar keine Abteilung für *Angewandte* Psychologie eingerichtet, jedoch setzte sich Wundt für Meumanns Kommen nach Leipzig ein und sorgte später auch dafür, dass das von Meumann gegründete Institut für *experimentelle Pädagogik* bestehen blieb. Wundt unterstützte auch für die Arbeit des Leipziger Lehrervereins ein (siehe die Erinnerungen von Max Brahn).

Wundts Definition eines psychologischen Experiments wird gelegentlich noch erwähnt, nicht jedoch seine entsprechende Beschreibung der Prinzipien psychologischer Interpretation oder die Hinweise auf methodenkritische Anwendung in Einzelfall-Studien oder Typisierungen. Auch in den heutigen Handbüchern und Enzyklopädien, die eine Übersicht erwarten lassen, sind nur sehr wenig weiterführende Hinweise zu finden.

Weitere Interpretationshypothesen wurden formuliert und an anderer Stelle ausführlicher diskutiert (siehe Fahrnberg 2011 und 2018).

Die Titel seiner drei Hauptwerke waren bereits zu seiner Zeit missverständlich und heute umso mehr:

- die zuletzt 3-bändige *Grundzüge der physiologischen Psychologie* meinen *nicht* Physiologische Psychologie, denn die Physiologie bleibt eine Hilfsmethode der Allgemeinen Psychologie – Wundt hatte absichtlich das klein geschriebene Adjektiv *physiologisch* gewählt. (Wenn heute meist das Substantiv verwendet wird, ist Wundts Konzeption nicht verstanden. Allerdings wurde der Titel insgesamt in Großbuchstaben gedruckt!) Physiologische Registrierungen sind zur psychophysiologischen Untersuchung von Gefühlen und Affekten nützlich; in der Neuropsychologie verlangt Wundt, dass sich die Forschung an psychologischen Leitkonzepten orientiert.
- die 10-bändige *Völkerpsychologie* ist keine Völkerkunde oder Ethnologie, sondern in heutiger Terminologie eine *Kulturpsychologie* (er hatte u.a. an Titel wie Entwicklungspsychologie oder Sozialpsychologie gedacht). Leitidee ist die psychologisch-soziokulturelle Entwicklungstheorie des menschlichen Geistes;
- die zuletzt 3-bändige *Logik. Eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden Wissenschaftlicher Forschung* geht weit über die Logik und die Denkgesetze hinaus und fasst für nahezu alle Einzelwissenschaften von der *Mathematik* bis zur *Wirtschaftswissenschaft* jeweils die Prinzipien und hauptsächlich Methoden zusammen. In drei Kapiteln (300 Seiten) steht der ausführlichste Text von Wundt zur Erkenntnistheorie, Wissenschaftstheorie und Methodologie – nur selten zitiert und wohl kaum gelesen.

Die Rezeption bzw. Breitenwirkung von Wundts Werk war auf verschiedene Weise beeinträchtigt, so hoch auch die Auflagen seiner Bücher und so zahlreich seine ergänzenden Aufsätze auch waren:

- Wundt hat kein Kompendium, nicht einmal einen konzentrierten Aufriss seines Gesamtwerks verfasst, und keine lehrbuchartige, systematische und ausführliche Zusammenfassung seiner Prinzipienlehre und Methodologie mit erläuternden Beispielen. Er gibt kein umfassendes Lehrbuch.
- Der Umfang des Werks und Wundts „altmodischer“ Schreibstil, dem der schulische Latein-Unterricht anzumerken ist, und sein Denkstil mit der Neigung zum systematischen Wechsel der Perspektiven konnten den Zugang schwieriger machen als bei zeitgenössischen Autoren der Psychologie.
- Ideengeschichtlich ist deutlich, dass Leibniz‘ Psychologie im Hauptstrom der neueren Psychologie teils noch weniger beachtet wurde als Kants Anthropologie (eigentlich ein frühes und herausragendes Lehrbuch der Psychologie).

- Wundt hatte wohl nach seinen eigenen Erfahrungen als Gast in dem berühmten Labor des Physiologen Emil du Bois-Reymond in Berlin gemeint, „kein Schulhaupt“ werden zu wollen. Keiner von Wundts „Schülern“ war bereit (oder aufgrund relativ enger Spezialisierung überhaupt in der Lage) Wundts Prinzipienlehre, Forschungsprogramm und Theoretische Psychologie zusammenzufassen.
- Wundts Verhältnis zu seinen bekanntesten „Schülern“ Külpe, Meumann und Münsterberg sowie zu seinem Freund Kraepelin wurde von Meischner-Metge (1998, 2003) und in den publizierten Brief-Editionen von Steinberg (2002) bzw. Fuchs und Meyer (2017) geschildert.

Zur Nachfolge Wundts in Leipzig

Im Rückblick könnte die Berufungsliste für die Nachfolge Wundts fast wie ein absichtlicher Traditionsbruch wirken, doch ist zu bedenken, dass die zunehmende Spezialisierung keinen zweiten Wundt mit dessen theoretischem Horizont und Forschungsprogramm erwarten ließ. Auf die Berufungsliste scheint der Philosoph und Pädagoge Eduard Spranger (in Leipzig 1911 apl. und 1912 o. Prof.) den stärksten Einfluss ausgeübt zu haben. Meischner-Metge (2003, S. 165) geht auf die Nachfolgediskussion und die Nachfolgeentscheidung ein. Spranger habe versucht, Ziehen nach Leipzig zu bekommen, ohne Krueger deutlich abzulehnen; schließlich entstand die Liste: Krueger, Ziehen, Lipps. Krueger sei wohl der Geschickteste im Umgang mit Wundt gewesen und war vielleicht wirklich unter den Schülern derjenige, der die Konzeption der Völkerpsychologie fortzusetzen vermochte und vielleicht auch versprach (obwohl Wundt sich kritisch über Kruegers Versuche geäußert habe).

– Die folgenden biographischen Daten sind den betreffenden Wikipedia-Artikeln entnommen:

Felix Krueger (1874-1948) wurde in München promoviert, war 1901 Assistent in Kiel und nach seiner Habilitation in Leipzig 1903 und dort bis 1906 Privatdozent. Er wurde 1906 Professor an der Universität Buenos Aires und unternahm ausgedehnte Reisen; 1909 bis 1910 Professor für Philosophie in Leipzig und 1910 bis 1917 Professor in Halle bis zur Wundt-Nachfolge. Bekannt wurde er durch seine Ganzheits- und Strukturpsychologie (sog. zweite Leipziger Schule), Arbeiten zum *Wesen der Gefühle*. – In einer Kongressrede forderte er 1931 die Rückkehr zur „Psychologie als Seelenwissenschaft“ und distanzierte sich damit von Wundt. Eine inhaltliche Fortführung der Kulturpsychologie kam nicht zustande, und die Erinnerung an Krueger ist durch dessen nationalsozialistische Einstellung und die in einer anderen Kongressrede 1934 geäußerte Verehrung Adolf Hitlers getrübt.

Theodor Ziehen (1862-1950) war nach Medizinstudium zunächst Psychiater, Professor und Klinikchef, wendete sich dann der Psychologie zu und erhielt 1917 einen Ruf auf einen philosophischen Lehrstuhl in Halle, wo er neben Psychologie auch Geschichte der Philosophie unterrichtete. Theodor Ziehen stand fachlich als Neurologe, Psychiater, Psychologe und Philosoph dem Werk Wundts näher und hatte vielseitig publiziert: Grundlagen der Psychologie und der Naturphilosophie, Beziehungen der Lebenserscheinungen zum Bewusstsein, Religionsphilosophie. Doch seine erkenntnistheoretische Position unterschied sich fundamental von Wundts Leitkonzepten und Forschungsinteressen.

Gottlob Friedrich Lipps (1865-1931) war der Halbbruder von Theodor Lipps, dem Gründer des Münchner Instituts. G. F. Lipps hatte in Leipzig bei Wundt studiert, danach auch in München. Promotion und Habilitation in Leipzig, ab 1911 o. Prof. für Philosophie und Pädagogik und Direktor des Psychologischen Instituts Zürich. Seine Interessen richteten sich hauptsächlich auf zwei Gebiete: auf Psychophysik, psychische Maßmethoden und mathematische Grundlagen, außerdem auf Mythenbildung und Erkenntnis, eine Abhandlung über die Grundlagen der Philosophie.

An einen der älteren und herausragenden „Schüler“ Wundts scheint nicht primär gedacht worden zu sein. Doch Hugo Münsterberg, der wohl kreativste unter ihnen, war bereits im Jahr 1916 gestorben. Er hatte sich Hoffnungen gemacht (vgl. den Briefwechsel Münsterberg – Wundt, Fuchs und Meyer, 2017). Er war explizit auf Wundts Experimentalpsychologie eingegangen sowie auf den psychophysischen Parallelismus, hatte jedoch eine fundamental abweichende eigene Position entwickelt (siehe u.a. Münsterberg, 1891, 1900).

Vielleicht hat Wundt seine Emeritierung nicht nur wegen der Kriegszeit ungewöhnlich lange, bis in sein 85. Lebensjahr, aufgeschoben. Er konnte annehmen, dass kein Nachfolger sein Werk weiterführenden würde. Auf seine nahezu universelle Breite der empirischen Forschung und der theoretischen Reflexion folgten in der nächsten Generation relativ enge Spezialisierungen.

Dominierender Einfluss angloamerikanischer Psychologen

Zweifellos hat sich die Psychologie in Lehre und Forschung nach dem Zweiten Weltkrieg auch in Deutschland unter zunehmendem angloamerikanischen Einfluss entwickelt. Dieser Wandel ist zu bedenken, wenn es um die Rezeption von Wundts Werk, insbesondere seiner Erkenntnistheorie und die Anlage des Gesamtwerks geht. Zwar wird in den USA weiterhin an die Leipziger Laborgründung und an die amerikanischen Studenten und Doktoranden in Leipzig erinnert. Doch von Anfang an bestanden gravierende Schwierigkeiten in der Rezeption von Wundts Werk und dessen erkenntnistheoretischer Fundierung, d.h. seiner Theoretischen Psychologie.

Zu Lebzeiten Wundts wurde nur eines seiner Hauptwerke übersetzt: Die *Grundzüge der physiologischen Psychologie*, doch der langjährige Leipziger Besucher Edward Bradford Titchener vermochte nur die ersten Kapitel zu übertragen und gab dann aus sprachlichen und didaktischen Gründen auf (vgl. sein Vorwort), so dass die englische Ausgabe nur die sechs Kapitel über neurologisch-neurophysiologische Grundlagen der Psychologie enthält; die folgenden Kapitel zur Psychologie der Empfindungen sowie Band 2 und 3 ließ er ohne weitere Begründung aus. Titchener hatte die seltsame Idee, Wundt als Anhänger eines *Strukturalismus* einzuordnen und neigte später seinerseits zum Introspektionismus. – Absurd war später auch Schaub's Übersetzung des Titels *Völkerpsychologie*: nicht mit *Cultural Psychology*, sondern als *Folk Psychology*, d.h. Psychologie aus Sicht des Volkes bzw. der Laien. Heute gibt es eine Vielzahl englischer Übersetzungen von Wundts Werken ohne Autorisierung und mit höchst fragwürdiger Qualität.

Blumenthals (1970, S. 11) Einschätzung lautete: „American textbook accounts of Wundt now present highly inaccurate and mythological caricatures of the man and his work.“ – Drei Jahrzehnte später modifizierte Blumenthal seine Einschätzung mit der hoffnungsvollen Bemerkung: “But it is a caricature that current historians are now working to correct...” (1997, S. 118). Zuvor formulierte er: “At the beginning of psychology’s modern era... stands the formidable instigating presence of Wilhelm Wundt (1832–1920), the strongest initial force behind that beginning and still the most prolific academic psychologist of all time.”

Doch mit wenigen Ausnahmen wird heute noch Blumenthals erstes Verdikt hinsichtlich der Rezeption weithin zutreffen. – Peinlich ist es, wenn die Missverständnisse von James, Hall, Boring, Flugel u.a. von einigen deutschen Autoren, auch Psychologiehistorikern, in ihre Lehrbücher importiert, aber nicht kritisiert, sondern übernommen wurden.

Aus Sicht der Rezeptionsforschung ist zu überlegen, ob neben solchen Hindernissen tieferliegende Gründe für die mangelhafte Rezeption existieren könnten. Diese Überlegung führt zu Wundts Erkenntnistheorie und zu Leibniz und Locke bzw. den späteren Philosophen des englischen Sensualismus/Empirismus Hartley, Hume, Brown und Bain zurück. Dass Leibniz-Diktum „Nihil est in intellectu quod non fuerit in sensu, nisi intellectu ipse“ in Wundts *Beiträge zur Theorie der Sinneswahrnehmungen* im Jahr 1862 richtet sich gegen den einfachen Sensualismus bzw. Empirismus der Engländer. Ohnehin ist die Leibniz-Rezeption in England durch den langen Prioritätsstreit zwischen Leibniz und Isaac Newton hinsichtlich der Entwicklung der Infinitesimalrechnung belastet. Diese Konstellation ist zumindest zu erwähnen, wenn Leibniz' Erkenntnistheorie und Psychologie in der angloamerikanischen Psychologie, wie die Recherchen ergeben, mit nur wenigen Ausnahmen nahezu unbekannt blieben. Dass seine erkenntnistheoretische Position keineswegs das Forschungsinteresse an Apperzeption, Assoziation und Lernen blockieren muss, zeigt sich an der von Leibniz vor den späteren englischen Autoren entwickelten Assoziationstheorie.⁵

Ob die Vermutung, dass die unzureichende Rezeption von Leibniz und Wundt in England und in den USA von weiterhin bestehenden Präferenzen für entgegengesetzte erkenntnistheoretische Positionen beeinflusst ist, lässt sich kaum entscheiden, denn auch in Deutschland gab es konträre Auffassungen zur Psychologie. So setzte sich Wundt u.a. mit Avenarius, Mach und Willy auseinander. Wundts Hauptwerke wurden jedenfalls zu seiner Zeit nicht übersetzt, seine Absichten durch Autoren wie James, Hall, Boring u.a. in zentralen Positionen missverstanden, so dass eine systematische Rezeption unterblieben ist.

⁵ T. Verhave (1967). Contributions to the history of psychology: III. G. W. Leibniz (1646–1716). On the Association of Ideas and Learning. Psychological Report, 20, 11-116.

Erkenntnistheoretische Postulate als Themen der Theoretischen Psychologie

Erkenntnistheoretische Postulate sind zweifellos für weite Bereiche der psychologischen Forschung und Praxis *unwichtig*. Umso mehr bedingen sie die *Theoretische Psychologie* und viele ihrer fortdauernden fundamentalen Kontroversen, einschließlich der Auswahl „geeigneter“ Methoden der Forschung und Praxis. Deshalb bleiben für ein adäquates Studium der Psychologie philosophische Erkenntnistheorie und Grundlagen der Ethik fundamental. Doch innerhalb von weniger als einer Generation wurde die weitgehende Distanzierung des Studiums der Psychologie vom Studium der Philosophie vollzogen. Wie kann nun über jene Fragen und Kontroversen, die für die Psychologie fundamental bleiben, hinreichend informiert und diskutiert werden? Inwieweit kann diese Lücke von Dozenten der Psychologie wirklich ausgefüllt werden?

Wundt hatte diese Entwicklung vorhergesehen und befürchtet: „Jene allgemeineren und darum für die psychologische Bildung wichtigsten Fragen hängen aber so innig mit erkenntnistheoretischen und metaphysischen Standpunkten zusammen, dass gar nicht abzusehen ist, wie sie jemals aus der Psychologie verschwinden sollten. Eben das zeigt deutlich, dass die Psychologie zu den philosophischen Disziplinen gehört. ... Niemand würde daher unter einer solchen Trennung mehr leiden als die Psychologen und durch sie die Psychologie. Was heute, wie man wohl sagen darf, manche Philosophen irrtümlich gegen sie einwenden, sie sei mehr eine technische als eine rein wissenschaftliche Disziplin, das könnte in erschreckendem Maße zur Wirklichkeit werden“ (1913a, S. 24). In der Psychologie würde die „Entartung zu einem Handwerk durch nichts mehr gefördert“ als durch die Trennung von der Philosophie (1913, S. 37).

Wenn die Beziehungen zwischen empirischer Psychologie und philosophischer Erkenntnistheorie heute den meisten Studierenden wahrscheinlich kaum noch sehr nahegebracht sind, werden die systematische Reflexion der eigenen Erkenntnisbedingungen eingeschränkt sein und damit die Einsicht in die Vielfalt der Menschenbilder und der Überzeugungssysteme der Einzelnen.

Einstellungsforschung als Anregung der Theoretischen Psychologie und des Unterrichts

Zweifellos werden bereits Studienanfänger im Fach Psychologie ihre eigenen weltanschaulich-religiösen Überzeugungen haben und folglich unterschiedliche Präferenzen oder zumindest Tendenzen für bestimmte Themen, Orientierungen, Fachrichtungen und Berufstätigkeiten zeigen. Umso mehr werden sich diese Einstellungen während des Studiums und in der Berufspraxis ausformen und eventuell maßgeblich sein. Die psychologischen Methoden der Einstellungsforschung durch Interviews und Fragebogen werden jedoch immer noch sehr selten hinsichtlich der eigenen Profession genutzt. In der Psychologiegeschichte dominiert das Interesse an der Vergangenheit, doch weshalb muss die erlebte Zeitgeschichte erst Vergangenheit werden?

Was denken Studierende der Psychologie über das Gehirn-Bewusstsein-Problem, über Willensfreiheit, Transzendenz und den Einfluss philosophischer Vorentscheidungen auf die Berufspraxis?

Für Fragebogenerhebungen sind Studienanfänger in zentralen Lehrveranstaltungen gut und quasi-repräsentativ zu erreichen, zumal wenn eine Rückmeldung der Ergebnisse zugesagt ist. Die Antworten auf die Frage „Was ist der Mensch“ gehören in die Philosophische Anthropologie und als empirisch zu untersuchende Überzeugungen in die Differentielle Psychologie. Solche Untersuchungen fehlen fast völlig. Für eine Umfrage wurde ein Fragebogen entwickelt mit 64 Fragen, Skalen und Trilemmata u.a. zu den Themen Gehirn und Bewusstsein, Willensfreiheit, Schöpfung und Evolution, Gottes-Glauben, Theodizee-Problem, Sinnfragen des Lebens. An sieben Universitäten in West- und Ost-Deutschland wurden 563 Studierende der Psychologie und – primär in Freiburg – auch 233 Studierende anderer Fächer erfasst. Das Menschenbild der Studierenden wurde nach ausgewählten theoretischen Konzepten beschrieben: die Grundüberzeugungen hinsichtlich Monismus-Dualismus-Komplementarität, Atheismus-Agnostizismus-Deismus-Theismus, Einstellung zu Transzendenz-Immanenz, Selbsteinstufungen der Religiosität und des Interesses an Sinnfragen. Die Ergebnisse lassen eine Vielfalt von Überzeugungen erkennen und nur wenige Unterschiede zwischen Männern und Frauen oder zwischen ersten und mittleren Semestern. Die Studierenden verschiedener Fächer (Psychologie, Philosophie, Naturwissenschaften) haben ähnliche Überzeugungen. Die meisten Befragten sind überzeugt, dass solche

philosophischen Auffassungen Konsequenzen für die Berufspraxis von Psychotherapeuten, Ärzten und Richtern haben werden.“⁶

Auch von fortgeschrittenen Studierenden, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Dozenten sind vielfältige Informationen zu gewinnen, doch ist deren Repräsentativität schwieriger einzuschätzen. Sängler (2021) verwendete einen Fragebogen, der eine große Anzahl offener Fragen enthielt. „Mittels einer offenen Frage nach fachwissenschaftlichen Defiziten und Verbesserungspotentialen wurden freitextliche Meinungsbekundungen von Psychologen (N = 231) aller akademischen Grade generiert. Durch eine qualitative Analyse der Aussagen konnten vier zentrale Anliegen abstrahiert werden: die Forderung nach (1) mehr geisteswissenschaftlichen Bezügen (methodologisch, methodisch, inhaltlich); nach (2) mehr Komplexität durch bessere theoretische Fundierung, stärkere intra- und interdisziplinäre Vernetzung sowie mehr Ganzheitlichkeit und Selbstreflexivität; nach (3) mehr Publikationsqualität im Sinne der Maxime Klasse statt Masse, weniger Publication Bias und mehr Replikationen; und nach (4) mehr Anwendungs- und Praxisorientierung, dies insbesondere in klinisch-therapeutischer Hinsicht. Es wird argumentiert, dass verstärkt geisteswissenschaftliche Bemühungen wider eine naturwissenschaftsmonistische Verengung des Psychischen angebracht sind und dass sich solches positiv auf den epistemischen Gehalt der Publikationen auswirken sollte. Hingegen wird der Forderung nach mehr Praxisbezug widersprochen, da dies sowohl die geisteswissenschaftlichen Bezüge als auch die Grundlagenforschung weiter unterminieren würde. Zuletzt wird die mangelnde Selbstreflexivität bezüglich fachwissenschaftlich potentiell unzureichender weltanschaulicher Diversität tiefergehend analysiert. Um all diese Probleme zu minimieren, wird betont, dass die methodologischen und fachhistorischen Kompetenzen im Sinne einer fundierten „theoretischen Psychologie“ auszubauen sind, da diese die Basis bildet, um sowohl epistemischen als auch ideologischen Verengungen etwas entgegenzusetzen.“⁷

Beide Studien ergaben beträchtliche Unterschiede nicht nur in den „metaphysischen“ Überzeugungen, sondern in fundamentalen Interessen und Bewertungen von Studium und Praxis, z.B. kritische Stellungnahmen zu einem vorwiegend „naturwissenschaftlich“ geprägten Studium. In der Berufspraxis könnten sich eventuell noch entschiedenere Einstellungen ausformen.

Hofmann und Walach (2011) berichteten über eine „nahezu repräsentative“ Umfrage unter 895 deutschen Psychotherapeuten. „Fifty-seven percent of the respondents referred to themselves as either spiritual or religious. Psychotherapists estimated that on average 22% of their patients bring in topics around spirituality and religion during the course of therapy. Two-thirds thought that topics around spirituality and religion should be part of the postgraduate and/or graduate curriculum. There was a clear difference between therapeutic orientations regarding how they felt about such issues, with CBT and psychodynamically oriented therapists placing less emphasis on spiritual issues and integrative and humanistic therapists more. However, differences between schools were less important than commonalities. We conclude that spirituality and religiosity are important topics for training and further research.“ (Abstract)⁸

Wundts Einstellung

Metaphysik bedeutete für Wundt kein philosophisches System, aus dem letztlich die Theorien der empirischen Psychologie abzuleiten sind, sondern die auf einer anderen Ebene unerlässliche philosophische Reflexion über

⁶ J. Fahrenberg (2006). Annahmen über den Menschen. Eine Fragebogenstudie mit 800 Studierenden der Psychologie, Philosophie, Theologie und Naturwissenschaften. https://jochen-fahrenberg.de/uploads/media/Fahrenberg_Annahmen_ueber_den_Menschen_TEXT_01.pdf; Journal für Psychologie, 2006, 14, 302-330.

J. Fahrenberg, und M. Cheetham, M. (2007). Assumptions about human nature and impact of philosophical concepts on professional issues. A questionnaire-based study with 800 students from psychology, philosophy, and science. *Philosophy, Psychiatry, Psychology*, 14 (3), 183-201 (Commentaries pp. 203-214).

⁷ J. Sängler (2021). Wider den naturwissenschaftlichen Monismus. Was sich Psychologen von ihrer Fachwissenschaft wünschen. *e-Journal Philosophie der Psychologie*. <http://www.jp.philo.at/texte/SaengerJ1.pdf>

⁸ L. Hofmann und H. Walach (2011). Spirituality and religiosity in psychotherapy – A representative survey among German psychotherapists. *Psychotherapy Research*, 21 (2), S. 179-192.

die Voraussetzungen jenseits der Erfahrungswelt. Jede Wissenschaft muss auf Voraussetzungen aufbauen, nicht allein auf der Logik, auf den Denkgesetzen und fundamentalen Kategorien, sondern auf erkenntnistheoretischen Annahmen, wie Erfahrung entsteht und zu interpretieren ist. Wundt bezeichnet solche Voraussetzungen insgesamt als „metaphysische“, denn sie reichen weit über die Grenzen der Erfahrung hinaus. Dies gilt entsprechend auch für seine Lehre der psychischen Kausalität und für die zugehörige Prinzipienlehre, die seine empirische Psychologie ausrichten. Zu diesen konsequenzenreichen Vorentscheidungen gehören, obwohl sie von Wundt an dieser Stelle nicht genannt werden, u.a. die Auffassungen des Subjekt-Objekt-Problems, des Leib-Seele-Problems und des Problems der Willensfreiheit. Aufgabe der philosophischen Erkenntnistheorie ist es, diese Voraussetzungen in den empirischen Einzelwissenschaften zu erkennen, zu diskutieren und eventuell zu ihrer „Korrektur“ beizutragen. Muss nicht gerade die Psychologie ihre Voraussetzungen und Allgemeinbegriffe reflektieren? – Die Psychologie ist auf die Philosophie und Erkenntnistheorie angewiesen.

Zu erinnern ist an die hauptsächlichen Perspektiven: Erstens Wundts Auffassung der metaphysischen Vorbedingungen jeder empirischen Wissenschaft; zweitens seine Wissenschaftstheorie der Psychologie und, drittens, seine philosophisch-anthropologischen Perspektiven, d.h. die Grundgedanken seiner Ethik und seine Lehre des metaphysischen Voluntarismus, den er aus dem empirischen Voluntarismus seiner Apperzeptions- und Willenspsychologie entwickelte. Wundt hält die Verbindung zwischen empirischer Psychologie und Philosophie für unerlässlich; andernfalls könnte Psychologie zwar praktiziert werden, doch ohne gemeinsam die philosophischen Voraussetzungen zu reflektieren, so dass jeder in seiner privaten Metaphysik befangen bliebe.

Vielfalt und Beliebigkeit der Überzeugungen?

In der Wahl und Ausübung der allermeisten akademischen Berufe werden die weltanschaulichen und soziokulturellen Einstellungen nur eine relativ geringe Bedeutung haben, doch in den Humanwissenschaften und in einer pluralistischen Gesellschaft wird der Einfluss des „Menschenbildes“ auf die Berufstätigkeit größer sein und eventuell problematisch.

Die Gründung der Neuen Gesellschaft für Psychologie NGfP, d.h. die Trennung von der *Deutschen Gesellschaft für Psychologie* DGPs war eine herausragende Gelegenheit, solche Prozesse wissenschaftssoziologisch und wissenschaftspsychologisch zu untersuchen. Zur Vorgeschichte gehört bei der DGPs auch die frühere Namensänderung (aus der ursprünglichen *Gesellschaft für Experimentelle Psychologie* im Jahr 1929) und – in anderer Hinsicht – die Entscheidung, zwar eine vom Berufsverband BDP getrennte Organisation zu bleiben, jedoch in einer Föderation beider Gesellschaften gemeinsame Ziele zu verfolgen. Die *American Psychological Association* APA entschied sich für eine Fusion. Die Aufgliederung der „psychoanalytischen Bewegung“ Freuds und die weitere Proliferation der Tiefenpsychologie und der Psychotherapie zu einer großen Anzahl von *Richtungen* bilden ein weiteres Gebiet möglicher Untersuchungen.

In der Auseinandersetzung kreuzten sich außerdem mehrere der traditionellen Kontroversen (Theorie-Praxis-Problem, Wissenschaftlichkeit, Kontextprinzip, Nomologie u.a.) vor einem Hintergrund allgemeiner Überzeugungen, die vereinfacht mit dem allgemeinen Schema zu umschreiben sind: die kritisch-rationalistische und die gesellschaftskritisch-lebenspraktische Richtung, das wissenschaftstheoretische Leitbild – zumindest tendenziell – der Neurophysiologie und Physik (heute einschließlich KI und Modellierungen) und das Leitbild engagierter Gesellschaftsphilosophie. – Kam es insgesamt zu einer weiteren Öffnung des „Hauptstroms“ der Psychologie auf dem Weg zu einer pluralistischen Psychologie: nicht allein der Fragestellungen, sondern wesentlich auch zu einer pluralistischen Wissenschaftstheorie, genauer: zu einem wissenschaftstheoretisch geordneten, systematischen Pluralismus der Perspektiven?

Die *Deutsche Gesellschaft für Psychologie* DGPs und der *Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen* repräsentieren die primär an Universitäten und anderen Einrichtungen der Forschung und Lehre sowie die auf verschiedenen Gebieten der Berufspraxis tätigen Psychologen. Auf dem Gesamtgebiet der Psychologie gibt es darüber hinaus eine große Zahl weiterer Gesellschaften, eingetragener Vereine und Gruppierungen, die sich mit einzelnen Bereichen der Psychologie befassen. Beispiele sind: *Gesellschaft für Kulturpsychologie e.V. (Salzburg)*, *Deutsche Gesellschaft für Medizinische Psychologie (DGMP)*, *Deutsche Gesellschaft für Musikpsychologie e.V.*, *Deutsche Gesellschaft für Psychophysiologie und ihre Anwendungen e.V. DGPA*,

Gesellschaft für Humanistische Psychologie, Gesellschaft für Kulturpsychologie e.V., Gesellschaft für Neuropsychologie (GNP).

Beindruckend mit gegenwärtig 70 Einträgen ist die umfangreiche Liste der Fachverbände auf dem Gebiet der Psychotherapie (<http://www.therapie.de/psyche/info/links/verbaende/>) – Erwähnenswert ist noch, dass es zahlreiche wissenschaftliche Gruppierungen gibt, die zwar eine vereinsartige Struktur haben, jedoch keine eingetragenen Vereine sind, und Gruppierungen, die einen englischen Namen haben, obwohl Gründer und Mitglieder vorwiegend aus den deutschsprachigen Ländern stammen, z.B. bei der *Society for Ambulatory Assessment* (SAA). Eine andere Konstruktion hat das *Forum Qualitative Sozialforschung* (FQS).

So entstand in den letzten Jahrzehnten eine fast unübersehbare Fülle von ca. 100 Organisationen, die im Vergleich zu den zwei konventionell angelegten Fachgesellschaften mit ihren Fachgruppen wahrscheinlich teilweise divergente Auffassungen der Ziele und der adäquaten Verfahren haben. Gibt es in der *Theoretischen Psychologie* inzwischen Konzeptionen, wie mit dem immanenten Pluralismus in theoretischer und methodologischer Hinsicht umzugehen ist?

Theoretische Psychologie

Eine Systematik der erkenntnistheoretischen Postulate und wissenschaftstheoretischen Prinzipien könnte darauf hinauslaufen, eben die Gründe zu erkennen, weshalb eine *Theoretische Psychologie* unmöglich ist (Fahrenberg, 2016). – Eine Theoretische Psychologie nach dem Vorbild der Theoretischen Biologie oder Physik ist nicht zu erwarten. Die kategorial grundverschiedenen Bezugssysteme der empirischen Psychologie sind, falls dieses Feld nicht dogmatisch beschränkt wird, eine Besonderheit der Wissenschaften vom Menschen. Die Voraussetzungen für eine Metatheorie fehlen, und es bleibt nur, Meta-Relationen der Bezugssysteme auszuarbeiten und als philosophisch reflektierte Konzeption für die Verständigung, als Heuristik und als Ziel einer perspektivisch geordneten Praxis und Ausbildung zu entwickeln. – Im Sinne der These Windelbands (1876, S. 23 f): „... es wäre vermessen und von der Entwicklungsfähigkeit des Menschengesistes zu gering gedacht, wenn wir meinen wollten, dass die Formen des Erklärens, bis zu denen er bisher gelangt ist, auch die letzten und höchsten bleiben werden.“

Die Darstellung von erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Schlüsselkontroversen belegt, dass es keine konsistente Grundlage für eine Theoretische Psychologie gibt. In einigen zentralen Kontroversen, so zeigt die überdauernde Auseinandersetzung, sind auch keine grundsätzlichen Lösungen zu erwarten. Die Theoretische Psychologie ist folglich nur als Systematik sowie als Diskurs über diese Kontroversen zu bestimmen, statt der Idee einer Einheitstheorie nachzugehen, eine Vereinheitlichung heterogener Theorien anzustreben oder einem strukturalistischen Programm zu folgen (das auf kleinen Gebieten ergiebig sein könnte).

Offensichtlich folgen aus den Positionen in den fundamentalen Kontroversen, falls konsequent argumentiert wird, weitere Prinzipien der Methodologie. Diese Positionen werden andere Einstellungen beeinflussen können: zur Definition der Psychologie, zu Reduktion und Reduktionismus, zu den Normen von Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit sowie die Einstellungen hinsichtlich Grundlagenforschung und Angewandter Psychologie.

Statt die Widersprüche zu bestreiten oder ihre möglichen Konsequenzen gering zu schätzen, vielleicht tolerant gelten zu lassen oder in pragmatischer Haltung zu übergehen, ist das Nachdenken über die Kontroversen vorzuziehen. So ist konsequent weiter zu fragen: Mit welchen wissenschaftstheoretischen Konstruktionen und mit welchen Verhandlungsstrategien können die Gegensätze und die Kategorienfehler überbrückt, die kategorial verschiedenen Bezugssysteme kombiniert und ein systematischer Perspektiven-Wechsel gefördert werden? Die Auffassung der Theoretischen Psychologie als Systematik der Schlüsselkontroversen führt konsequent zu Anforderungen an die Methodologie, an die Didaktik und die wissenschaftliche Ausbildung.

Anregungspotenzial und Aktualität von Wundts Werk (Resümee im Wundt-Buch, 2018)

Wundt hat das Feld der Psychologie sehr weit und interdisziplinär definiert und auch dargelegt, wie unerlässlich die erkenntnistheoretisch-philosophische Kritik der individuellen Überzeugungen und der psychologischen Theorien bleibt. Wenn zeitweilig im Hauptstrom der Psychologie einseitige Auffassungen anziehend sind – Kognitivismus oder neurophysiologischer Reduktionismus, die narrative Wende oder computergestützte Modellierungen, die qualitative Psychologie, die phänomenologische Orientierung, die Psychoanalyse oder die gesellschaftskritische Neue Psychologie – ist es angebracht, an den theoretischen Horizont des Gründers der Psychologie als Disziplin zu erinnern. Er versuchte, fundamentale Kontroversen der Forschungsrichtungen erkenntnistheoretisch-methodologisch zu verbinden – in einem souveränen Umgang mit den kategorial grundverschiedenen Betrachtungsweisen des Zusammengehörigen. Hier argumentierte er bereits in der Gründungsphase der universitären Psychologie auf einem hohen Anspruchsniveau metawissenschaftlicher Reflexion und verlangte Integration von Prozesskomponenten und Koordination von Bezugssystemen. Dieses Anregungspotenzial ist bei weitem nicht ausgeschöpft.

Attraktiv geblieben ist Wundt wegen der von ihm angestrebten Einheitlichkeit der Wissenschaftskonzeption, denn es mangelt heute an anspruchsvolleren Diskussionen über den bestehenden Pluralismus der Richtungen und über koordinierte Strategien. Die Kontroversen in der *Theoretischen Psychologie* über Ziele und Methoden der Psychologie bestehen fort und verlangen einen kontinuierlichen Diskurs. Dazu gehören das Drängen auf philosophische Reflexion der eigenen Voraussetzungen, die *Fähigkeit und die Bereitschaft zu einem systematischen Perspektivenwechsel*, gerade in der Psychologie, in der Forschung, im Studium und in der beruflichen Praxis.

Anhang 1

Wundts Theoretische Psychologie Eine Übersicht zu Postulaten, Kategorien, Prinzipien und Methodologie.

Zur Rekonstruktion von Wundts Apperzeptionstheorie

Auch zur Evaluation von heutigen Beiträgen zu Wundts Psychologie ist eine strukturierte Übersicht über die zentralen theoretischen Positionen des Gesamtwerks zweckmäßig. Außer der *Rezeptionsforschung* können eventuelle *Rekonstruktionsversuche* erleichtert werden, denn das Anspruchsniveau und der Umfang von Wundts Psychologie erschweren kritische und weiterführende Kommentare. Die folgende Zusammenstellung kann ihrerseits weitergeführt werden, um ein Bezugssystem für eine vertiefende Diskussion zu entwickeln. Hier wird der in der deutschen Fachliteratur eher selten verwendete Begriff „Theoretische Psychologie“ für die künftig noch genauer zu rekonstruierende Basis von Wundts Werk gewählt: Postulate, Kategorien, Prinzipien, Methodologie und die zentralen Konstruktionen der Apperzeptionstheorie, Motivationstheorie und soziokulturellen Entwicklungstheorie.

Inhaltsverzeichnis der für die Psychologie grundlegenden Kapitel zur Psychologie in Wundts (2021, Band III).

Logik. Eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden Wissenschaftlicher Forschung.

III. Band. Logik der Geisteswissenschaften

Erster Abschnitt: Die allgemeinen Grundlagen der Geisteswissenschaften

Erstes Kapitel: Das System der Geisteswissenschaften (S. 1-23)

Zweites Kapitel: Prinzipien und Methoden der Geisteswissenschaften (S. 23-143)

1. Heuristische Prinzipien der Geisteswissenschaften. (a) Prinzip der subjektiven Beurteilung. (b) Prinzip der Abhängigkeit von der geistigen Umgebung. (c) Prinzip der Naturbedingtheit der geistigen Vorgänge. (d) Kausale und teleologische Betrachtung innerhalb der Geisteswissenschaften. (e) Der Begriff der Gemeinschaft und der neuere Idealismus.

2. Die allgemeinen Methoden und Hilfsmittel der Geisteswissenschaften. (a) Verhältnis zu den naturwissenschaftlichen Methoden. (b) Psychologische Analyse und Synthese. (c) Vergleichende Methode. (d) Der allgemeine Charakter der Interpretation. (e) Die Interpretation als induktive Methode. (f) Die Kritik. (g) Begriff des Gesetzes in den Geisteswissenschaften.

Drittes Kapitel: Die Logik der Psychologie (S. 144-299)

1. Allgemeine Richtungen der Psychologie. (a) Entwicklung der psychologischen Richtungen. (b) Die materialistische Psychologie. (c) Die intellektualistische Psychologie. (d) Die voluntaristische Psychologie.

2. Individualpsychologie.⁹ (a) Die Aufgabe der Individualpsychologie. (b) Die innere Wahrnehmung. (c) Die Bedeutung der experimentellen Methode für die Psychologie. (d) Allgemeine Regeln für die Anwendung des Experiments in der Psychologie. (e) Die Methoden der psychischen Größenmessung. (f) Die elementare psychische Analyse. (g) Die kausale Analyse der Vorstellungen. (h) Die Analyse der Gefühle, Affekte und Willensvorgänge. (i) Die Physiologie als psychologische Hilfswissenschaft und die Psychophysik.

3. Die Völkerpsychologie.¹⁰ (a) Allgemeine Aufgabe der Völkerpsychologie. (b) Die Hauptgebiete der Völkerpsychologie. (c) Die Methoden der Völkerpsychologie.

4. Die Prinzipien der Psychologie. (a) Der Begriff der Seele. (b) Das Prinzip des psychophysischen Parallelismus. (c) Das Prinzip der psychischen Aktualität. (d) Das Prinzip der schöpferischen Synthese. (e) Das Gesetz der Entwicklung und das Prinzip der Heterogenie der Zwecke. (f) Das Prinzip der Kontrastverstärkung. (g) Das Prinzip der beziehenden Analyse. (h) Das Grundgesetz der psychischen Kausalität. (i) Der Begriff der geistigen Gemeinschaft.

5. Die Anwendungen der Psychologie.

⁹ Individualpsychologie meint empirische Untersuchung einzelner Menschen (unmittelbar, hauptsächlich im Labor).

¹⁰ Völkerpsychologie meint vielseitige Untersuchungen von soziokulturellen Prozessen und Werken im weitesten Sinne (in historischen Quellen und aktuell): Sprache, Kunst, Mythos, Religion, Gesellschaft und Staat, d.h. eine systematische Kulturpsychologie.

Rekonstruktionsversuche

Rekonstruktion bedeutet hier, eine *systematische Darstellung* zentraler theoretischer Sätze von Wundts Konzeption in *heutiger Terminologie* zu geben. Ausgewählt wurden die *Apperzeptionstheorie* und die *Allgemeine Prinzipienlehre*.

Die Apperzeptionstheorie bildet das gemeinsame Fundament der Allgemeinen Psychologie und der Kulturpsychologie. Deshalb ist *Apperzeption* das zentrale theoretische Konstrukt (Kern- bzw. Brückenkonstrukt) in Wundts Gesamtwerk. Als *Allgemeine Prinzipienlehre* Wundts werden zusammengefasst: die übergeordneten erkenntnistheoretischen Postulate und Kategorien, die speziellen Prinzipien und die allgemeine Methodologie (mit weiteren Prinzipien und den speziellen Methoden). Ohne diese Prinzipienlehre ist Wundts einleitend zu schildernde Definition von empirischer Psychologie nicht zu verstehen.

Rekonstruktionen sind notwendig, um wenigstens Ausschnitte seines vor etwa 100 bis 150 Jahren entstandenen Werks in eine dem heutigen Leser zugänglichere Fassung zu bringen. Von einem gewöhnlichen Referat oder einer Rezension unterscheidet sich eine solche Rekonstruktion, indem die essentiellen Komponenten in gegliederter Weise nur aus der – angenommenen – Sicht Wundts dargelegt und aus anderen Teilen seines Werks ergänzt werden. Dabei sind einige interpretative Komponenten in den terminologischen Übersetzungen kaum zu vermeiden. Die Absicht, heutige Terminologie zu verwenden, ist nicht durch einfache lexikalische Übersetzungen zu bewältigen, sondern kann auch neue, aber sinngemäße Bezeichnungen für die von Wundt verwendeten Begriffe erfordern hinsichtlich des wahrscheinlich von ihm Gemeinten, selbst wenn die sprachlichen Terme sehr ähnlich oder gleichlautend, aber heute mit veränderten Denotationen und Konnotationen verwendet werden.

Die folgende Übersicht enthält – in Details modifizierte und stark gekürzte – Abschnitte der früheren Darstellung (Fahrenberg, 2018), die ihrerseits bereits eine kommentierte Zusammenfassung der ursprünglichen Quellen bildet. Für die folgenden Zitate, Thesen und Kommentare werden keine speziellen Literaturhinweise gegeben, denn die Digitalisate der Bücher und Aufsätze mit Text und Quellenangaben sind durch Suchfunktion direkt zugänglich (in PsyDok sowie auf der Homepage <https://jochen-fahrenberg.de>).

- Fahrenberg, J. (2011). Wilhelm Wundt – Pionier der Psychologie *und* Außenseiter? Leitgedanken der Wissenschaftskonzeption und deren Rezeptionsgeschichte. e-Buch. PsyDok <http://hdl.handle.net/20.500.11780/662>
- Fahrenberg, J. (2012). Wilhelm Wundts Wissenschaftstheorie. – Ein Rekonstruktionsversuch. Psychologische Rundschau, 63 (4), 228-238.
- Fahrenberg, J. (2013). Zur Kategorienlehre der Psychologie. Komplementaritätsprinzip. Perspektiven und Perspektivenwechsel. Lengerich: Pabst Science Publishers. PsyDok <http://hdl.handle.net/20.500.11780/689>
- Fahrenberg, J. (2015a). Theoretische Psychologie – Eine Systematik der Kontroversen. Lengerich: Pabst Science Publishers. PsyDok <http://hdl.handle.net/20.500.11780/904>
- Fahrenberg, J. (2015b). Wilhelm Wundts Neuropsychologie. In: D. Emmons & A. Laihinen (Hrsg.). Festschrift für Prof. Dr. Ulrike Halsband. Serie Neuropsychology: An Interdisciplinary Approach (S. 347-377). Berlin: Lit Verlag.
- Fahrenberg, J. (2016a). Leibniz' Einfluss auf Wundts Psychologie, Philosophie und Ethik. PsyDok. ZPID <http://hdl.handle.net/20.500.11780/3675>
- Fahrenberg, J. (2016b). Wilhelm Wundts Kulturpsychologie (Völkerpsychologie): Eine Psychologische Entwicklungstheorie des Geistes. PsyDok <http://hdl.handle.net/20.500.11780/3674>
- Fahrenberg, J. (2017). The influence of Gottfried Wilhelm Leibniz on the Psychology, Philosophy, and Ethics of Wilhelm Wundt. <http://hdl.handle.net/20.500.11780/3675> und e-Journal Philosophie der Psychologie. Nr. 26. (S. 1-53) <http://www.jp.philo.at/>
- Fahrenberg, J. (2018a). Memorandum zu einer Wilhelm-Wundt-Stiftung Großbothen Dokumentation, Edition, Rezeptionsforschung und Rekonstruktion. <http://hdl.handle.net/20.500.11780/3777>
- Fahrenberg, J. (2018b). Wilhelm Wundt (1832–1920). Gesamtwerk: Einführung, Zitate, Kommentare, Rezeption, Rekonstruktionsversuche. Lengerich: Pabst Science Publishers. PsyDok <http://hdl.handle.net/20.500.11780/3782>
- Fahrenberg, J. (2019). Wilhelm Wundt (1832 - 1920). Introduction, Quotations, Reception, Commentaries, Attempts at Reconstruction. Lengerich: Pabst Science Publishers. PsyDok <http://hdl.handle.net/20.500.11780/3783>

Wundts *Apperzeptionstheorie* steht hauptsächlich in den *Grundzügen* (1908-1911), doch enthalten mehrere Bände der *Völkerpsychologie* (1910-1920) instruktive Erläuterungen und Beispiele, insbesondere in den zwei Bänden *Die Sprache*. Seine *Prinzipienlehre der Psychologie* hat Wundt mehrfach ausführlich dargelegt, und sprachlich, teils auch begrifflich, modifiziert. Als Grundlage ist hier die letzte Fassung im Band 3 der *Logik* (1921) herangezogen. Es handelt sich eigentlich um eine Abfolge von Grundsätzen und Begründungen. Sie hängen untereinander oft gedanklich eng zusammen, doch gab er ihnen keine Struktur, indem er deutlich zwischen übergeordneten Postulaten und Kategorien und nachgeordneten Prinzipien unterschied, oder allgemeine Kategorien gegenüber Relationsbegriffen oder Meta-Relationen hervorhob. Der betreffende Band der *Logik* hat den Untertitel: *Eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden wissenschaftlicher Forschung*. Die Wissenschaftslehre der Psychologie steht im Band über die *Geisteswissenschaften*. Die Methodologie im engeren Sinn ist nicht zusammenhängend geschildert, sondern steht teils in den *Grundzügen*, teils in der *Logik* (Band 3) sowie in einigen der Aufsätze.

Das hier interessierende Gebiet würde heute eventuell „Wissenschaftstheorie“ der Psychologie genannt werden, doch diese Bezeichnung war damals unüblich. Wundts „Logik der Psychologie“ ist wesentlich vielschichtiger und anspruchsvoller angelegt als die primär mit Blick auf die Physik entwickelte *Wissenschaftstheorie* von Popper (1969, 1984) oder Stegmüller (1973) und ihren Nachfolgern im Kritischen Rationalismus, denn hier bleiben die unterschiedlichen philosophischen und ontologischen Vorentscheidungen, die „absoluten“ Voraussetzungen (Collingwood, 1940/1998) in der Regel ausgeklammert. Wundts *Erkenntnistheorie* ist wesentlich weiter gefasst und geht auf ontologische (metaphysische) Voraussetzungen ein. Die *Kategorienlehre* als formale Ontologie ist unentbehrlich, und in der *Prinzipienlehre* verlangt Wundt die koordinierte Anwendung von Kausalprinzip und Zweckprinzip in der Psychologie. Er verweist auf die enge Verbindung zwischen den erkenntnistheoretischen Postulaten, den methodologischen Prinzipien und den forschungspraktischen Strategien der Untersuchungen. – Demgegenüber sind in den meisten der heutigen Einführungen in die Psychologie, auch in die *Wissenschaftstheorie* der Psychologie, gerade die erkenntnistheoretischen Postulate, die in die philosophisch-ontologischen Voraussetzungen und zu den jeweiligen „Menschenbildern“ zurückführen würden, nur knapp referiert oder weitgehend ausgeklammert. Dieses Beispiel zeigt, welcher Bedeutungsgehalt verloren ginge, wenn Wundts Erkenntnistheorie und Grundsätze der Methodologie schlicht als „Wissenschaftstheorie“ übersetzt würden. Der Begriff *Methodologie* kann daran erinnern, dass hier bestimmte Prinzipien bzw. Bedingungen adäquater Methodik mitgemeint sind und nicht allein ein Katalog einzelner Methoden.

Wundts Bestimmung von Psychologie

Zum Verständnis von Wundts Konzeption und als Kontext der Rekonstruktionsversuche wird – von seinem Werk ausgehend – eine *Begriffsbestimmung* von „Psychologie“ versucht. Anstelle der heute üblichen, nur aufzählenden oder nominalen Definitionen wird eine explizite Definition angestrebt. Nach den hauptsächlich *Methoden* oder den *Anwendungsabsichten* ist eine prägnante Abgrenzung der Psychologie von den Nachbardisziplinen nicht möglich; höchstens eine kategoriale Bestimmung kann dies versuchen.

Die *Psychologie* ist die Humanwissenschaft mit dem Ziel, eine systematische, kategorial bestimmte und theoretisch und methodisch fundierte Beschreibung zu geben: (1) der psychischen (bewussten) Prozesse; (2) ihrer *psychophysischen* Grundlagen; (3) der soziokulturellen Prozesse und ihrer Bedingungen sowie (4) der kulturellen Werke in der Gemeinschaft.

Die Konzeption des *sich selbst bewussten Individuums* ist in der gesamten Lebenserfahrung sowie erkenntnistheoretisch und logisch untrennbar verbunden mit der Erfahrung und Wechselwirkung mit Eltern und Familie, Bezugspersonen, Gruppen, gesellschaftlich-kultureller Gemeinschaft und geistiger Tradition, die ihrerseits auch von materiellen und physischen Bedingungen abhängen. „Wir kennen den Menschen nur als ein soziales Wesen ...“ Diese Abhängigkeit bedingt andererseits die Möglichkeit der Mitgestaltung.

Anderen Menschen wird aufgrund von Beobachtung, mimischer, gestischer und sprachlicher Kommunikation und Empathie generell die Existenz höherer Repräsentationsformen und entsprechender Bewusstheit zugeschrieben. Diese Annahme gilt aufgrund genetischer Verwandtschaft auch für andere Primaten und generell für höher entwickelte Spezies. Es besteht ein ontologisches Kontinuum der biologischen Evolution mit allmählicher Ausbildung elementarer und dann zentralnervöser Repräsentation: von basalen

Lebensfunktionen bis zur Repräsentation von internen Systemzuständen und Prozessen, von nicht-sprachlicher Kommunikation durch Mimik und Gesten bis zur ausgebildeten Sprache.

Bewusstsein ist keine Entität oder Struktur, sondern meint den prozessualen Zusammenhang der gesamten aktuellen, inneren und äußeren Erfahrung – ohne metaphysische Postulate hinsichtlich eines transzendenten Seelenprinzips. Damit setzt sich Wundt wahrscheinlich in Gegensatz zu der damals und in der nächsten Generation dominierenden Weltanschauung. – Repräsentiert sind: Sinnesempfindungen, Vorstellungen, Gefühle und Motive. Empirische Untersuchungen erfordern begriffliche Abstraktionen, Analysen und methodische Unterscheidungen, doch handelt es sich immer nur um Aspekte des einheitlichen und integrierten psychischen Prozesses. – Psychophysisch und psychosozial bedeuten, dass Fragestellungen und Methoden primär von den Kategorien und psychologischen Konzepten der Psychologie bestimmt sind, d.h. Kategorien wie Subjektbezug der Erfahrung, Werte, Zwecke und Willenstätigkeit. Diese Kategorien kennzeichnen den zur biologischen Natur hinzukommenden Bereich geistiger Prozesse, ohne dass damit ein metaphysisches Postulat (Geist, Seele) verbunden ist. – Wundt weist in Anlehnung an Kant eine metaphysische Ableitung der Psychologie zurück und verzichtet in seiner prinzipiellen Anlehnung an Leibniz' Erkenntnistheorie und Psychologie auf dessen theologische Letztbegründung.

Einzelne psychische Prozesse können zwar für sich analysiert werden, quasi-naturwissenschaftlich beschrieben werden, aber *theoretisch* in ihrer Entwicklung nicht isoliert, ohne den prägenden Einfluss von Erziehung und Gemeinschaft, ohne die Wechselwirkung mit der geistig-kulturellen Tradition und der materiellen Umwelt. Bewusstseinsvorgänge und zentralnervöse Vorgänge bilden einen einheitlichen psychophysischen Prozess, der wissenschaftlich in zwei einander ergänzenden Bezugssystemen in *koordinierter* Weise zu beschreiben ist.

Die Psychologie bildet die Grundlage aller Geisteswissenschaften

Die Psychologie ist die *allgemeine* Grundlagendisziplin aller Geisteswissenschaften (die Philologie ist die *spezielle* Grundlagendisziplin), denn durch psychologische Analyse und Abstraktion wird die Anwendung der vergleichenden Methode geregelt. Als Grundlagenwissenschaft kann sie aufzeigen, wie sich diese Disziplinen entwickelt haben. „Denn der Inhalt der Geisteswissenschaften besteht überall aus den aus unmittelbaren menschlichen Erlebnissen hervorgehenden Handlungen und deren Wirkungen. Insofern die Psychologie die Untersuchung der Erscheinungsformen und Gesetze dieser Handlungen zu ihrer Aufgabe hat, ist sie selbst die allgemeinste Geisteswissenschaft und zugleich die Grundlage aller einzelnen, wie der Philologie, Geschichte, Nationalökonomie, Rechtswissenschaft usw.“ (1920b, S. 18).

Die Allgemeine Psychologie befasst sich – durch die unmittelbare Erfahrung der Bewusstseinsvorgänge – mit dem einzelnen Bewusstsein, als sog. Individual-Psychologie. Demgegenüber soll die Kulturpsychologie die *allgemeinen psychischen Entwicklungsgesetze* aufzeigen. Der Bereich der höheren geistigen Prozesse umfasst: die Entwicklung des Denkens, die Sprache, die künstlerische Phantasie, Mythos, Religion, Sitte, das Verhältnis des Einzelnen zur Gemeinschaft, die geistige Umgebung und die Entstehung der geistigen Werke der Gemeinschaft.

„Nun kann schon die allgemeine Psychologie nicht ganz an der Tatsache vorübergehen, dass das Bewusstsein des Einzelnen unter dem Einfluss seiner geistigen Umgebung steht. Überlieferte Vorstellungen, die Sprache und die in ihr enthaltenen Formen des Denkens, endlich die tiefgreifende Wirkung der Erziehung und Bildung, sie sind Vorbedingungen jeder subjektiven Erfahrung. Diese Verhältnisse bedingen es, dass zahlreiche Tatsachen der Individualpsychologie erst von der Völkerpsychologie aus unserem vollen Verständnis zugänglich werden“ (*Völkerpsychologie*, 1900, 1, S. 1).“ Psychologische *Gesetzmäßigkeiten* und die Entwicklungstheorie des menschlichen Geistes bilden das allgemeinste Ziel der Psychologie. Die Völkerpsychologie befasst sich mit „den Menschen in allen den Beziehungen, die über die Grenzen des Einzeldaseins hinausführen, und die auf die geistige Wechselwirkung als ihre allgemeine Bedingung zurückweisen.“ Der Mensch ist ein soziales Wesen.

Die Psychologie hat eine Sonderstellung in der Wissenschaftslandschaft

Kategorialanalytisch betrachtet steht sie den Geistes- und Sozialwissenschaften (Sprachwissenschaften, Geschichtswissenschaften, Soziologie) nahe. Andererseits besteht die primäre psychophysische Einheit des

Menschen, und die Psychologie benötigt auch die Konzepte und Methoden der Physiologie, um die psychophysische Prozesse genauer erfassen zu können: erstens in der sensorischen Psychophysik und in der Psychophysiologie (u.a. der Gefühle und Affekte), zweitens zur Grundlegung der Neuropsychologie.

Die Frage nach fachlichen Abgrenzungen der Psychologie von den Nachbardisziplinen ist heute weniger wichtig und braucht in der Forschung und Berufspraxis kaum noch eine Rolle zu spielen. Wenn jedoch die erkenntnistheoretisch-philosophische Reflexion fehlt, Kategorienfehler gemacht werden und eine inadäquate Methodik verwendet wird, ist an die kategoriale Sonderstellung der Psychologie zu erinnern. Wundt hebt hervor: den Subjektbezug, d.h. das denkende und wollende Subjekt, dessen Wertbezogenheit, Zwecksetzungen und Willenstätigkeit. Statt allgemeingültiger Gesetze ist nur die Beschreibung von Gesetzmäßigkeiten, die auch Ausnahmen und Singuläres zulassen, möglich. Demgegenüber folgen die Physiologie und die Naturwissenschaften: der Abstraktion vom Subjekt, der Wertfreiheit, dem Kausalprinzip, dem Satz der Energieerhaltung. Es kommt auf die Formulierung allgemeiner Gesetze und die Vorhersage von Wirkungen an.

Sinngemäß könnte Wundt in heutiger Terminologie ausdrücken: Die *nomologisch* ausgerichtete Forschung nach dem Vorbild der Physik und auch der Physiologie kann nicht als Vorbild der Psychologie dienen. Zeigt nicht die Forschungspraxis unübersehbar, dass auch die charakteristischen Merkmale einer Naturwissenschaft weitgehend fehlen: exakte Standardisierung und Normierung zwischen den Laboratorien, systematische Replikationen in allen Bereichen und gültige Labor-Feld-Generalisierungen, zentrale Datenbanken mit großen Datensätzen für gemeinsame Reanalysen? Müsste nicht in einer naturwissenschaftlichen Psychologie die zunehmende Konvergenz hinsichtlich zentraler Gesetzeserklärungen sichtbar sein, außerdem systematisch organisierte Bilanzen existieren: von *replizierten* Sachverhalten und von psychologischen *Vorhersagen des Verhaltens* von Individuen und sozialen Gruppen?

Wegen ihrer Sonderstellung im Grenzgebiet der Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften sowie der Medizin und Pädagogik ergeben sich für die Psychologie verstärkt erkenntnistheoretisch-methodologische Probleme, die eine gemeinsame kritische Reflexion der Kontroversen erfordern.

Wundts Postulate, Kategorien, Prinzipien und Methodologie

Wundts allgemeine Prinzipienlehre wird hier in die übergeordneten *Postulate* und die *Prinzipien* gegliedert. *Postulate* sind fundamentale (absolute) Voraussetzungen, die in Wundts Konzeption der Psychologie unverzichtbar sind. Da sich diese Postulate erkenntnistheoretisch aufeinander beziehen, würde mit der Aufgabe eines dieser Postulate ein wesentlicher Teil oder das gesamte Fundament dieser Konzeption der Psychologie verloren gehen. *Prinzipien* sind Grundsätze der Methodologie, also *Bestimmungen dessen, worauf es ankommt*. Die Prinzipien sind, wie auch die *empirischen Allgemeinbegriffe* oder einzelne *Relationsbegriffe*, zumindest teilweise revisionsfähig, denn sie können erfahrungsabhängig weiterentwickelt werden, ohne die Konzeption insgesamt zu beeinträchtigen. Die *Methodologie* der Psychologie folgt aus diesen allgemeinen Voraussetzungen. Eine Methode ist einer Fragestellung (einem Thema) nur dann adäquat, wenn sie mit den Postulaten und Prinzipien in Einklang steht. Erkenntnistheoretische Postulate und Prinzipien bilden nicht eine „nur philosophische“ Orientierung, sondern haben methodologische Konsequenzen und bestimmen die Weiterentwicklung der theoretischen Konstrukte und die Auswahl der geeigneten Methoden.

Die Psychologie eindeutig als Erfahrungswissenschaft zu kennzeichnen, hauptsächlich sogar durch experimentelle Methodik, entsprach – in der Zeit nach Kant – nicht der vorherrschenden Ansicht: es gab philosophisch differenzierte Auseinandersetzungen, Postulate über „den Weltgrund“, das *Subjekt-Objekt-Problem*, das *Leib-Seele-Problem*, oder Herbarts Ableitung der psychologischen Grundbegriffe aus dem reinen Denken. Erst Fechners Psychophysik bedeutete einen *systematischen* Anfang, der zu einer breiten und von ihm so nicht erwarteten Experimentalpsychologie überleitete. – Die philosophische Tradition mit ihren Unsicherheiten deutet sich in Wundts Einleitung zu seinen *Grundzügen* (1874) und den teilweise modifizierten Stellungnahmen zum Erfahrungsbegriff an. Das Verhältnis von innerer Erfahrung, äußerer Erfahrung und Objektwelt bleibt für die empirische Psychologie eine zentrale epistemologische Frage. Wundts *Kritischer Realismus* ist als vermittelnde Position in dieser langen ideengeschichtlichen Tradition zu verstehen. In diesem *Kontext* steht Wundts Auffassung von *Wissenschaftlichkeit*.

Wer neurophysiologisch geforscht hat, Experimentalpraktika der Physiologie geleitet und Lehrbücher über *Physiologie* und über *Medizinische Physik* verfasst hat, wird eine andere Ausgangslage haben und andere Bewertungsmaßstäbe von Forschung mitbringen als nach einem Studium der Philosophie. Als Arzt hatte Wundt, wenn auch nicht lange, klinische Erfahrungen und Eindrücke von dem Unterschied zwischen Theorie und Praxis sowie von problematischen Anwendungsversuchen ohne hinreichende theoretische Grundlagen aus der Forschung. Zweifellos hatte Wundt prägnante eigene Maßstäbe, was *empirische Wissenschaft* ist und was eine geeignete Methode für eine bestimmte Aufgabe ist. Der „Redeweise gewöhnlicher Leute“ sind wissenschaftliche psychologische Begriffe entgegenzusetzen. Wundts Einstellung ist vielleicht am besten zu erkennen, wenn er der geschulten Selbstbeobachtung unter experimenteller Bedingungsvariation das Verfahren der naiven Introspektion gegenüberstellt, wenn er auf deren Selbsttäuschungen und die Beliebigkeit der Ergebnisse hinweist oder wenn er den Einfluss der unkritischen „Vulgärpsychologie“ auf psychologische Interpretationen nennt. Auf dem Wege, Gesetzmäßigkeiten zu erfassen, sieht er die Aufgabe der notwendigen intrasubjektiven und der intersubjektiven Kontrollen im Unterschied zu naiver Introspektion, persönlicher Lebenserfahrung und populärer Psychologie. – Bis in seine späteren Jahre legte Wundt Wert darauf, Doktoranden persönlich in die Labormethodik einzuarbeiten, um den Standard zu sichern oder Verbesserungen anzuregen.

Postulate

Psychophysische Einheit

Psychische Prozesse und Prozesse im ZNS sind parallel und synchron ablaufende Vorgänge in einer psychophysischen *Einheit*. Ein psychischer Prozess ist als zeitliche Abfolge zu beschreiben, wobei vorrangig die Integration („die Verbindungen“) der Prozesskomponenten („Elemente“) interessiert. Die psychischen Prozesse sind Korrelate, aber nicht „Funktionen“ des ZNS, falls mit Funktion eine vollständige, numerische und kategoriale Entsprechung (Übersetzung, Zuordnung) wie bei mathematischen Funktionen gemeint ist.

Psychische Prozesse

Psychisches ist als ein veränderlicher *Bewusstseinsprozess* zu bestimmen. Die metaphysische Annahme eines Seelenwesens (einer unsterblichen Seele) oder einer besonderen geistigen Struktur ist in der empirischen Psychologie nicht notwendig. Wenn *Seele* nur ein Ausdruck für die in beständigem Fluss befindliche gesamte Erfahrung in ihrer unmittelbaren Wirklichkeit (Aktualität) des Bewusstseins ist, hat dieses Postulat direkte Konsequenzen für das Menschenbild und für die Ethik, denn hier gibt es keine Letztbegründung mehr aus einem Absoluten, in Gott oder einem anderen Transzendenten. Die aktiv organisierenden Prozesse, werden nicht mehr ontologisch durch einen zugrunde liegenden Träger erklärt. Es gilt, eine empirisch fundierte *Prozesstheorie* zu entwickeln. Die apperzeptiven Verbindungen und willentlichen Ausrichtungen – wie bereits in der aktiven Aufmerksamkeit – sind das Besondere der psychischen Vorgänge, sie sind im *Bewusstsein* gegenwärtig und bestimmen dessen Zusammenhang. Nicht die einzelnen Elemente, sondern die „beziehenden Verknüpfungen“ in den apperzeptiven Leistungen und in der Willenshandlung, also die *Integration* des psychischen Prozesses, bilden das Hauptthema der Psychologie: in der Allgemeinen Psychologie sowie in der soziokulturellen Entwicklung.

Ontologisches Kontinuum der Evolution

Psychische Prozesse sind parallel zu höherorganisierten und zentralnervösen Formen der Rezeption, Reaktion und Regulation, der Instinktätigkeit und Triebhandlungen entstanden. In der sich entwickelnden zentralnervösen Repräsentanz der „inneren und äußeren Erfahrung“ ist ein Kontinuum von den elementaren Vorformen bis zu dem hoch entwickelten menschlichen Selbstbewusstsein anzunehmen wie auch hinsichtlich der emergenten Formen der Kommunikation und sozialer Organisation. – *Geist* ist Wundt zufolge nicht etwas, was der Natur äußerlich und dualistisch gegenübersteht, sondern *Geistiges* kommt evolutionär zum physischen Sein hinzu. Ein Erfahrungsinhalt ist dann als geistig zu bezeichnen, wenn drei eng zusammenhängende Merkmale zu erkennen sind: *Wertbestimmung*, *Zwecksetzung* und *Willenstätigkeit*.

Psychophysischer Parallelismus

Psychische Prozesse und neurophysiologische Prozesse verlaufen parallel ohne Wechselwirkung. Da die Behauptung einer kausalen Beziehung oder einer „Identität“ beider Prozesse in logisch-methodische Schwierigkeiten führt, hat der von Leibniz postulierte Parallelismus epistemologische Vorzüge: „Die Seelen handeln gemäß den Gesetzen der Zweckursachen durch Strebungen, Ziele und Mittel. Die Körper handeln gemäß den Gesetzen der Wirkursachen oder der Bewegungen. Und die zwei Reiche, das der Wirkursachen und das der Zweckursachen, stehen miteinander in Harmonie.“ – *Psychophysischer Parallelismus* in epistemologischer Fassung bedeutet, dass *kategoriale* Unterschiede zwischen der Psychologie und der Physiologie bestehen. Es gibt zwei grundverschiedene *Bezugssysteme*, die eigenständige Erkenntnisprinzipien und Methoden verlangen. Die Zuordnung der *Naturkausalität* zur körperlichen und der Zweckursachen (psychischen Kausalität) zur geistigen Seite (Bewusstsein, kulturelle Entwicklung) bilden die Basis der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie. Zwecke sind nur als Äußerungen zwecksetzender geistiger Wesen denkbar. Die Psychologie muss diesen eigenständigen und für ihre Untersuchungen typischen Erkenntnisprinzipien folgen, grundsätzlich auch der Einsicht in die Wertbezogenheit psychischer Vorgänge bzw. geistiger Erzeugnisse.

Kritischer Realismus

Als fundamentale erkenntnistheoretische Voraussetzungen werden die Unterscheidung von Subjekt und Objekt in der Wahrnehmung und das Prinzip der kausalen Verknüpfung behauptet. „Die Welt wird nicht durch unser Denken konstruiert (wie der spekulative Idealismus und der spätere Konstruktivismus behaupten). Als objektiv gewiss haben diejenigen Tatsachen zu gelten, die auf dem Wege fortschreitender Berichtigung der Wahrnehmungen nicht mehr beseitigt werden können. Gegenstände oder Dinge sind von unserem Willen unabhängige Komplexe von Empfindungen, denen räumliche Selbständigkeit und zeitliche Stetigkeit zukommt. Die Naturwissenschaft sucht die Eigenschaften und wechselseitigen Beziehungen der Objekte zu bestimmen und abstrahiert daher durchgängig von dem Subjekt. Die Psychologie hebt diese Abstraktion wieder auf; sie betrachtet die subjektiven und objektiven Faktoren der unmittelbaren Erfahrung in ihren Wechselbeziehungen. Nicht die Erkenntnis selbst, sondern nur die Möglichkeit, Erkenntnis zu gewinnen, ist im Denken enthalten.“ *Kritischer Realismus* bedeutet zusammengefasst, dass idealistische (rationalistische) und sensualistische (empiristische) Auffassungen zurückzuweisen sind und gleichfalls die neueren materialistischen, mechanistischen, naturalistischen, positivistischen Auffassungen (auch der heutige, sogenannte „*nicht-physikalistische*“ Reduktionismus gehört dazu).

Monismus

Das Streben nach einer einheitlichen Weltanschauung ist eine fundamentale Forderung der Vernunft, setzt aber voraus, dass grundsätzlich in der Erkenntnislehre eine geeignet erscheinende Konstruktion geschaffen werden kann. Das Prinzip der *Widerspruchsfreiheit* ist wichtiger als *Einfachheit und Sparsamkeit*, d.h. die bloße Ökonomie einer Theorie. Das monistische Einheitsstreben und das Postulat zweier synchron ablaufender Prozesse widersprechen einander. Statt den *Psychophysischen Parallelismus* zu einem metaphysischen Postulat zu erheben, wird nur auf der Ebene der Erkenntnistheorie und Methodologie ein „empirisches Postulat“ formuliert: Psychologische und physiologische Aspekte des einheitlichen Lebensprozesses sind in zwei einander ergänzenden Betrachtungsweisen zu erfassen. Die *Koordination* der kategorial grundverschiedenen Bezugssysteme ist empirisch in Forschung und Praxis der Psychologie zu leisten. – Das Ineinander von Perspektiven und der absichtliche Wechsel von Standpunkten sind der formale Ausdruck der Interdisziplinarität und eines argumentativen und perspektivischen Denkstils mit dem Ziel einer Einheit philosophischer und einzelwissenschaftlicher Bemühungen.

Kategorien

Kategoriale Bestimmungen und Relationsbegriffe

Es gibt *Kategorien als Denkformen*, die – wie Raum und Zeit – eine hohe Allgemeingültigkeit für das Denken haben. Das Kausalprinzip ist allgemeiner als das Zweckprinzip, das auf das zielsetzende und planende menschliche Denken begrenzt ist. In der Kategorienlehre ist zwischen allgemeinen (apriorischen) Kategorien und den regionalen (speziellen) Kategorien der Psychologie, der Physiologie und der anderen

Wissenschaften zu unterscheiden. Jede Disziplin entwickelt Grundbegriffe, wie die einzelnen Aussagen bzw. Beobachtungen im Hinblick auf das gemeinte Phänomen und auf die wissenschaftliche Fragestellung adäquat zu fassen und zu verbinden sind. Die regionalen Kategorienlehren sind unabgeschlossen, denn es werden neue Sichtweisen und Begriffe generiert und andere aufgegeben. Die *Relationsbegriffe* präzisieren, wie die Aussagen (und theoretischen Konstrukte) zusammenhängen, wie sie sich verbinden und erweitern lassen. Allgemeine Relationsbegriffe haben – im Unterschied zur einfachen logischen Konjunktion von Aussagefunktionen – eine wichtige beziehungs- und erkenntnistiftende Funktion.

Meta-Relationen sind mehrstellige Relationsbegriffe, die zwei oder mehr *Bezugssysteme* verbinden, indem eine perspektivische oder komplementäre Ergänzung behauptet wird: im Falle der Emotion „Angst“ verbinden die Meta-Relationen das bewusstseinspsychologische, das physiologische und behaviorale *Bezugssystem*. Im Falle moralischer Verantwortung wird eine einheitliche Auffassung für das Paradox von erlebter Willensfreiheit und kausal geschlossener Neurophysiologie gesucht.

Kategorien der Psychologie

Der *Subjektbezug* ist die allgemeinste Kategorie der Psychologie. Die Psychologie (wie die Geisteswissenschaft allgemein) beginnt, wo *der Mensch als wollendes und denkendes Subjekt* eine wesentliche Bedingung der empirischen Untersuchung bildet. (In den Naturwissenschaften bleibt diese Beziehung zur geistigen Seite des Menschen außer Betracht.) Fundamentale Kategorien der Psychologie sind hier *Wertbestimmung*, *Zwecksetzung* und *Willenstätigkeit* in ihrem psychologischen Zusammenhang. Im Unterschied zur absoluten Wertgleichheit alles Geschehens auf der *Seite der Natur* und der Naturwissenschaft ist die *Seite des Geistigen* durch Werte, sinnliche, ästhetische, ethische und intellektuelle Werte und die begleitenden motivierenden Gefühle bestimmt. Aus Werturteilen resultieren subjektive Zwecksetzungen und diese bedingen die konsequente Willenstätigkeit bzw. Handlung, in deren Ausführung der zunächst subjektiv bewertete Zweck nun als objektiv wirkende Ursache erscheint.

Kategorienfehler

Die kategorialanalytische Reflexion ist eines der fundamentalen Kennzeichen von Wundts Denken. Zugleich ist es ein Abgrenzungskriterium gegenüber allen anderen Konzeptionen von Psychologie, denen eine vergleichbare, explizite und gründliche, logisch-methodische Reflexion der Kategorien und Prinzipien wissenschaftlichen Vorgehens fehlt. – Viele der Kontroversen zwischen Richtungen der Psychologie und die Abspaltung von Teilgebieten lassen sich in ihrem Kern auf die Frage nach adäquaten Kategorien und auf Kategorienfehler zurückführen. Häufige *Kategorienfehler* (kategoriale Grenzüberschreitungen im Sinne Nicolai Hartmanns) bestehen einerseits im Biologismus, Vitalismus, Materialismus, Physikalismus, Versuchen zu Computer-Simulation und mathematischen Modellierung *psychischer* Funktionen und Integrationen (im Unterschied zu neurophysiologischer Forschung über „Informationsverarbeitung“) und andererseits im Psychologismus, Intellektualismus, Idealismus, Personalismus, Teleologie, Anthropomorphismus.

Psychische Kausalität

Kausalität erklärt den Zusammenhang der Natur, auch der Biologie des Menschen, und ist das Prinzip wissenschaftlicher Vorhersage aus Kenntnis der notwendigen und der hinreichenden Bedingungen. Das gängige naturwissenschaftliche Verständnis von Kausalität impliziert in der Ursache-Wirkungs-Beziehung ein energetisch-materielles Einwirken: Wenn eine notwendige und hinreichende Ursache gegeben ist, dann folgt das Resultat mit Notwendigkeit, d.h. mit strenger oder zumindest probabilistischer Gesetzmäßigkeit. Deshalb sind in der Physik und Technik direkte oder zumindest statistische Vorhersagen möglich, die es in der Psychologie des individuellen Geschehens nicht gibt. Von der Position des Psychophysischen Parallelismus ausgehend besteht jedoch der fundamentale kategoriale Unterschied: *Psychische* Vorgänge können nicht durch *physische* Vorgänge, sondern nur durch die *Verbindung* mit anderen *psychischen* Vorgängen bestimmt sein. Dies ist mit dem Ausdruck *psychische Kausalität* gemeint. Hier kann der Begriff der kausal-finalen Achse verwendet werden, um die perspektivische Beziehung von progressiver (auf die Wirkung gerichteter) und regressiver (nach dem gemeinten Zweck, nach Grund und Folge fragender) Betrachtung auszudrücken. – Das Kausalprinzip und das Zweckprinzip, Ursachen und Gründe, sind die zusammenhängenden Ausformungen des von Leibniz formulierten *Denkgesetzes vom zureichenden Grund*. Neurophysiologische Kausalketten werden hinsichtlich Ursache und Wirkung analysiert, Bewusstseinsprozesse vor allem nach dem

Zweckprinzip, d. h. hauptsächlich nach ihren willentlich bestimmten apperzeptiven Verbindungen, nach Motiven und Absichten und den verwirklichten Zielen, ohne einen letzten metaphysischen Zweck (siehe Leibniz) zu behaupten bzw. zu suchen. – Die allgemeine Psychologie und die psychologische Entwicklungstheorie des Geistes (Kulturpsychologie) erfordern eigenständige Kategorien wie Subjekt, Wert, Zweck und Willenstätigkeit und entsprechende Erkenntnisprinzipien der psychischen Kausalität, die den Naturwissenschaften fremd sind.

Prinzipien

Prinzipien der psychischen Kausalität

Diese Prinzipien sind Grundsätze, die aus einzelnen Fällen verallgemeinert sind, und sie lassen Ausnahmen und Singuläres zu. Es sind durchaus Gesetzmäßigkeiten in der individuellen Bewusstseinsentwicklung und in der allgemeinen geistig-kulturellen Entwicklung, aber nicht nomologisch strikte Gesetze, die Vorhersagen ermöglichen. Wesentlich ist ein Zuwachs an Bedeutungen, Werten und gemeinschaftlichen Leistungen. In der zwecksetzenden menschlichen Willenstätigkeit entfaltet sich ein kontinuierlicher Prozess: Emergenz neuer Eigenschaften, Selbstorganisation und Selbstentwicklung bilden den allgemeinen Entwicklungsgang des individuellen Lebens und der Kultur. Diese Prinzipien sind *Relationsbegriffe*, denn sie betreffen Zusammenhänge in den individuellen psychischen Prozessen und in der geistig-kulturellen Entwicklung. Wundt erläutert diese Prinzipien durch Beispiele aus der Sinnespsychologie, aus der Apperzeptionsforschung, der Gefühls- und Willenstheorie sowie aus der Kulturpsychologie und Ethik. – Aus dieser Prinzipienlehre folgen Strategien psychologischer Forschung und Regeln der psychologischen Interpretation.

(1) Das Prinzip der schöpferischen Synthese bzw. der schöpferischen Resultanten („Emergenzprinzip“). „Jede Wahrnehmung ist zerlegbar in elementare Empfindungen. Aber sie ist niemals bloß die Summe dieser Empfindungen, sondern aus der Verbindung derselben entsteht ein Neues mit eigentümlichen Merkmalen, die in den Empfindungen nicht enthalten waren. So setzen wir aus einer Menge von Lichteindrücken die Vorstellung einer räumlichen Gestalt zusammen.“ (1894, S. 112 f; erstmals bereits 1863). – Wundt hat diese schöpferische Synthese, die heute systemtheoretisch auch als *Emergenzprinzip* zu bezeichnen ist, von der Sinnespsychologie ausgehend als allgemeines Prinzip der empirischen Psychologie formuliert.

(2) Das Prinzip der Entwicklung und der Heterogenie der Zwecke („gewollte und ungewollte Handlungsfolgen“, „ungeplante Nebenwirkungen“). „Handlungsfolgen reichen über den ursprünglich gesetzten Zweck hinaus und rufen neue Motive mit neuen Wirkungen hervor. Der gewollte Zweck führt immer Neben- und Folgewirkungen herbei, die selbst wieder zu Zwecken werden. Dadurch entsteht eine Vervielfältigung der Zwecke, eine immer mehr anwachsende Organisation durch ‚Selbstschöpfung‘. Diese Selbstentwicklung bewirkt auf der individuellen und auf der kulturellen Ebene qualitativ neue Produkte, eine Selbstschöpfung von Bedeutungen und Werten, d.h. kulturelles Wachstum und Entwicklung des geistigen Handelns und des geistigen Lebens überhaupt: in Sprache, Mythos und Sitte.“

(3) Das Prinzip der Kontrastverstärkung oder der Entwicklung in Gegensätzen („Kontrastprinzip“). Es besteht eine allgemeine Tendenz, die subjektive Welt nach Gegensätzen zu ordnen und diesen Kontrast im Verlauf noch zu steigern. Affekte und Gefühle bewegen sich zwischen Gegensätzen. „Was dabei die kontrastierenden Relationen auszeichnet, das ist jedoch ihre steigernde Wirkung ... Diese Kontrastwirkung sei schon bei den Gesichtsempfindungen, den räumlichen und zeitlichen Vorstellungen zu beobachten, außerdem in den Erscheinungen des Gefühlslebens, das sich nach Gegensätzen wie Lust und Unlust, Erregung und Beruhigung, Streben und Widerstreben ordnen lässt. Diese Kräfte können sich in ihrem wechselseitigen Verhältnis verstärken, insbesondere zeigt sich das beim Übergang der Gefühle und Affekte in entgegengesetzte Gefühlslagen.“ Die Kontrastverstärkung ist zunächst ein sinnespsychologisches Phänomen, dann ein Aspekt der Gefühls- und Willenspsychologie. Der Eindruck kontrastreicher Verläufe geschichtlicher und sozialer Dynamik entspricht auch der Alltagserfahrung im Hinblick auf wechselnde Moden in den verschiedensten Bereichen.

(4) Das Prinzip der beziehenden Analyse bzw. der Relationen („Kontextprinzip“). Das Vergleichen und Beziehen ist ein ursprünglicher psychischer Vorgang, der auf nichts anderes rückführbar ist und allen Erscheinungen des Seelenlebens zu Grunde liegt. „Deshalb soll die psychologische Zerlegung der Bewusstseinsvorgänge in ihre Elemente immer zugleich deren Beziehungen erschließen. Der synthetischen, organisierenden Funktion steht eine analytische, differenzierende gegenüber, durch die aus einem vorhandenen Gebilde einzelne Bestandteile herausgehoben und zueinander in Beziehung gesetzt, d.h. ihre Bedeutung als Glieder des Ganzen, bewusstgemacht werden. So ergibt sich das Verständnis eines Satzes aus verschiedenen assoziativen und apperzeptiven Verbindungen von Vorstellungen, und jeder Satzteil steht wiederum in einem bestimmten Verhältnis zu den anderen Satzteilen und zum Ganzen.

Bezugssysteme

Bezugssysteme dienen der Anordnung und Relativierung von Aussagen oder Sachverhalten und entsprechen in dieser Hinsicht dem geisteswissenschaftlich-hermeneutischen Begriff des *Kontexts*. In der Physik ist *Bezugssystem* ein für die Beschreibung ortsabhängiger Größen verwendeter Begriff, um Position und Orientierung eines Objektes zu verankern bzw. zu repräsentieren. Zusätzlich können auch die Position und Bewegung des Beobachters einbezogen und damit relativiert werden. Wenn Bezugsobjekt, Beobachter und Bezugssystem unterschieden werden, sind damit kategoriale Unterschiede eingeführt. Verallgemeinert ergibt sich die Konzeption *kategorial grundverschiedener* Bezugssysteme: (1) das Bezugssystem der zentralnervösen Prozesse (Neurophysiologie); (2) das Bezugssystem der individuellen psychischen Prozesse (Bewusstseinspsychologie); (3) das Bezugssystem der soziokulturellen Prozesse und der *Objektivierungen* (geistigen Werke) der Gemeinschaft (Kulturpsychologie). Die Unterscheidung von koexistierenden Bezugssystemen dient der wissenschaftstheoretischen Ordnung der komplizierten Bezüge. – Der Begriff *perspektivischer Monismus* kann als Kurzbezeichnung dienen (oder ‘monistic perspectivism’ nach Kim).

Perspektivität

Aus der Unterscheidung kategorial verschiedener Bezugssysteme folgt die Aufgabe, die „Einheit in der Vielheit“ zu bewahren. Der Begriff der Perspektivität wurde von Leibniz geprägt und kann zu einem Prinzip der Gleichberechtigung einander ergänzender Standpunkte erweitert werden: was zunächst als Gegensatz erscheint, kann sich bei einer tieferen Betrachtung aufheben. Perspektivität (Perspektivismus) meint eine epistemologische Haltung: als fundamental erscheinende Widersprüche zu untersuchen, ob sie in einer übergeordneten Sicht zusammengehören, so dass die koordinierte Sicht zweier (oder auch mehrerer) Bezugssysteme anzustreben ist. Gemeint ist nicht ein Nebeneinander gleichberechtigter Bezugssysteme oder eine pluralistische Beliebigkeit, sondern die wissenschaftliche Herausforderung, *Korrelatbegriffe* zu suchen und an einer letztlich monistischen Gesamtauffassung zu arbeiten. Der Begriff *Perspektivität* ist dem von Niels Bohr verwendeten Begriff der *Komplementarität* vorzuziehen, denn dieser ist außerhalb des Welle-Teilchen-Phänomens in methodologischer Hinsicht kaum interpretierbar.

Integration und Koordination

Wundt hat oft das Einheitsstreben des vernünftigen Denkens betont, und *perspektivischer Monismus* ist ein – von Wundt nicht verwendeter – Begriff für seine originelle Konzeption. Wie er diese Aufgabe wissenschaftstheoretisch ausformt, lässt sich noch weiter rekonstruieren. Es sind zwei Strategien, die hier mit den Begriffen *Integration* und *Koordination* unterschieden werden. Auch der Begriff *schöpferische Synthese* („Emergenzprinzip“) wird von Wundt sehr häufig gebraucht. Den Begriff „Integration“ als Vereinigung zu einem Ganzen verwendet Wundt jedoch nur im mathematischen Sinn; entsprechend vorsichtig benutzt er den Begriff der Funktion. Er lehnte es ab, psychische Prozesse, Empfinden und Denken, als Funktionen des Gehirns zu bezeichnen, denn unter Funktion versteht er, dass eine Größe durch mathematische Operationen in eine andere überführt wird. Dazu fehle jedoch eine „analoge Gleichartigkeit“; es bestehe keine lineare und unmittelbare Abhängigkeit zwischen beiden Bereichen.

Die empirische Untersuchung psychischer Prozesse führt analytisch und differenzierend zu Sinnesvorstellungen und anderen Vorstellungen, Gefühlen und Affekten, Trieb- und Willenshandlungen. Wundt stellt jedoch fest, dass Vorstellungen, Gefühle, Wille usw. *nur begriffliche Abstraktionen* eines *einheitlichen* psychischen Prozesses sind. Im Zentrum seiner theoretischen Überlegungen und seiner empirischen Arbeiten stehen folglich die *Verbindungen* dieser Prozesskomponenten, und er schreibt auch von psychischen

Verknüpfungen, von Synthese, hauptsächlich von Assoziation und Apperzeption und entwickelt eine besondere und hochdifferenzierte Terminologie, um Varianten der assoziativen, apperzeptiven und kombinierten Verbindungen zumindest begrifflich zu unterscheiden.

Die zweite strategische Aufgabe besteht in der Verbindung des psychologischen und des (neuro-)physiologischen Bezugssystems. Hier verwendet Wundt meist die Begriffe *Koordination*, *wechselseitige Ergänzung* von *Betrachtungsweisen* und entsprechend auch bei der zu *koordinierenden* kausalen und teleologischen Betrachtung. So ist es Wundts Absicht eher gemäß, von *kategorial verschiedenen Bezugssysteme* zu sprechen mit der anschließenden Frage nach den Korrelatbegriffen („Brückenkonzepten“), beispielsweise in der Forschung zur Aufmerksamkeitssteuerung.

Integration als Zusammenfassung der nur methodenbedingt empirisch-analytisch getrennten psychischen Teilprozesse und *Koordination* des psychologischen Bezugssystems mit dem kategorial verschiedenen neurophysiologischen *Bezugssystem* – mit entsprechenden Korrelatbegriffen – kennzeichnen Wundts Auffassung.

Methodologie

Methodenpluralismus

Die folgenden *Methodentypen* wurden in Leipzig verwendet: Beobachtung, Selbstbeobachtung unter experimentell kontrollierten Bedingungen, Messungen in der Psychophysik, Reaktionszeitmessungen, Ausdrucksbeobachtung, Sprechaktivität, physiologische Hilfsmethoden (Registrierung physiologischer Funktionen), statistische Deskription, außerdem die psychologisch-kritisch ergänzte Interpretationsmethodik der Geisteswissenschaften zwecks Einzelfall-Analyse und generischen Vergleichs (Typisierung). Experimentalpsychologische Paradigmen wurden mit den Eindrucksmethoden, Reaktionsmethoden, Ausdrucksmethoden und Reproduktionsmethoden mit entsprechender Gerätetechnik und Auswertungsmethodik geschaffen. Kontrolltechniken sind u.a. die Verankerung psychophysischer Methoden mittels physikalisch definierter Reize, die Trennung der Aufgaben (Rollen) von Versuchsleiter und Versuchsteilnehmern, Einarbeitung des Versuchsleiters.

Methodenkombination

Das damalige Forschungsprogramm war noch nicht ausdrücklich multimethodisch strukturiert, doch ist hier der innovative breite Ansatz – bereits in der Gründungsphase der Psychologie – deutlich. Es kommt auf die adäquate Kombination der einzelnen Methoden an. Wundt gab eine vielzitierte Definition des *standardisierten psychologischen Experiments*; dagegen blieb seine *kritische Interpretationsmethodik* nach bestimmten Regeln nahezu unbekannt. – Auch in den Bänden der *Völkerpsychologie* (1900-1910) informieren Abbildungen von Geräten und zahlreiche Tabellen, u.a. zur sprachpsychologischen Forschung, dass experimentelle und statistische Methodik neben Beobachtung, vergleichender Untersuchung und geschulter Interpretationsmethodik als „gleichberechtigte“ Strategien anzusehen sind.

Multireferenzielle theoretische Konstrukte

Apperzeption oder Willenshandlung sind komplizierte theoretische Konstruktionen, also Annahmengenüge aus psychologischen Konstrukten und Relationsbegriffen, zu deren Explikation erst in sehr begrenztem Umfang operationale Definitionen verfügbar waren und sind. Nicht einmal für das relativ einfach erscheinende Beispiel der *aktiven Aufmerksamkeitssteuerung* scheint bisher eine *standardisierte* Methodik und eine breit überzeugende Theorie vorzuliegen. Auf theoretischer Ebene betrachtet handelt es sich um *multireferenzielle* Konstruktionen. Deshalb sind aus methodologischer Sicht *multimethodische* Strategien (*multimodales Assessment*) adäquat. Der wissenschaftliche Fortschritt der Psychologie ist durch innovative theoretische Konzepte und nicht minder durch begleitende innovative Methoden und Methodenkombinationen zu erreichen – wie Wundt bereits im Jahr 1863 sinngemäß feststellte.

Reflexion der philosophischen Voraussetzungen

Die erkenntnistheoretisch und methodologisch differenzierten Analysen der Voraussetzungen jeder empirischen Psychologie und die eigenen Postulate und Prinzipien werden Wundt bewogen haben, so nachdrücklich auf der Verbindung zur Philosophie, zur Erkenntnistheorie und Metaphysik, zu bestehen. Wie sollten Psychologen sonst zur kritischen Reflexion ihrer eigenen Voraussetzungen motiviert werden?

„Jene allgemeineren und darum für die psychologische Bildung wichtigsten Fragen hängen aber so innig mit erkenntnistheoretischen und metaphysischen Standpunkten zusammen, dass gar nicht abzusehen ist, wie sie jemals aus der Psychologie verschwinden sollten. (1913a, S. 24).

Wundts hochentwickelte Wissenschaftskonzeption der Psychologie hätte zu einem umfassenden Programm dieser neuen Disziplin werden können. Die große Mehrheit der Psychologen hat diese Konzeption nicht aufgenommen, vermutlich nicht einmal gelesen.

Zur Rekonstruktion von Wundts Apperzeptionstheorie

Apperzeption ist das zentrale theoretische Konstrukt in Wundts Psychologie. Apperzeptive Prozesse sind die höchsten psychischen und zentralnervösen Integrationen, und die Analyse kann zeigen, wie psychische Abläufe prozessual zusammenhängen und *neue* Verbindungen und Wirkungen bilden. So kann der apperzeptive Prozess auch als Entwicklung und Selbstentwicklung begriffen werden, einschließlich der Emergenz geistig-kultureller Leistungen. Wundt hat diese von Leibniz' Psychologie angeregte Konzeption experimentalpsychologisch fundiert und verallgemeinert. Seine Theorie der Apperzeption bildet die Grundlage der Allgemeinen Psychologie und der Kulturpsychologie. Die Apperzeption ist zugleich Wundts wichtigstes Brückenkonzept für die neuropsychologische Forschung, denn es regt die koordinierte Untersuchung im psychologischen und im neurophysiologischen Bezugssystem an (vgl. seine Funktions-skizze als Ansatz einer Modellierung frontokortikaler Prozesse mit hypothetischen neuronalen Afferenzen, Efferenzen und Reafferenzen).

Aufmerksamkeit und Apperzeption

Den Eintritt einer Vorstellung in das innere Blickfeld wollen wir die Perzeption, ihren Eintritt in den Blickpunkt (oder das Aufmerksamkeitsfeld) die Apperzeption nennen“, so definiert Wundt (*Grundzüge*, 1874, S. 718; 1911, S. 307). Apperzeption hat jedoch nach Leibniz zwei Bedeutungen: Erstens eine klare Vorstellung gegenüber einer dunklen, bloßen Perzeption, und, zweitens, die Aufnahme einer Vorstellung in das Selbstbewusstsein. Es gibt ein Kontinuum zwischen den unbemerkten „kleinen Perzeptionen“ und der Apperzeption als Aufnahme der Sinneseindrücke in das Bewusstsein, wobei sich Selbstbewusstsein und Individualität herausbilden. Dieser Vorgang wird von dem aktiven Streben des Menschen dynamisch beeinflusst, d.h. primär durch Motive und nicht durch „das Denken“, „das Bewusstsein“ oder „kognitive Kontrollsysteme“. – „Eine Aufmerksamkeit ohne Willenstätigkeit gibt es ebenso wenig, wie es ein Wollen ohne Motive gibt“ (*Grundzüge*, 1911, S. 283).

Aufmerksamkeit entsteht entweder reaktiv auf einen Reiz oder willentlich durch aktive Zuwendung. Der Zustand der Aufmerksamkeit ist von dem typischen Gefühl zunehmender Klarheit und Spannung sowie erhöhter Bewusstheit (Bewusstseinssteigerung) begleitet. Zugleich besteht eine Tendenz, diesen Prozess *apperzeptiv* mit Erwartungen und Motiven zu verbinden, die eventuell zu Tätigkeiten (Handlungen) führen. Was Aufmerksamkeit bedeutet, ist unmittelbar zugänglich und deskriptiv relativ einfach zu fassen. Auch die erkenntnistheoretisch-methodologische Auffassung kann hier deutlich werden. Die Konzeption des psychophysischen Parallelismus schließt *psychische* Wirkungen *physiologischer* Ursachen (Reize) aus und postuliert kategorial, ohne an der physiologischen Grundlage aller psychischen Vorgänge zu zweifeln, dass *psychische* Prozesse nur aufgrund *psychischer Ursachen* zustande kommen, und dass sich in Handlungen objektiv wirkende Zwecksetzungen auswirken. Folglich ist es terminologisch wichtig, innerhalb der beiden kategorial verschiedenen Bezugssysteme die *Korrelatbegriffe* entsprechend zu bezeichnen. Nicht der physikalisch-sensorische Reiz ist direkt ursächlich, sondern dessen zentrale *psychische* Repräsentation, die „Sinnesvorstellung“.

Der Oberbegriff *Vorstellungen* umfasst außer den Sinnesvorstellungen auch die Vielfalt anderer Vorstellungen, die zum Anlass einer motivierten Aufmerksamkeitszuwendung werden können. Diese Konzeption von Aufmerksamkeit beschränkt sich also nicht auf die einfache reizinduzierte, reaktive Aufmerksamkeit, sondern bezieht die in vieler Hinsicht wichtigere willentliche Aufmerksamkeits-Steuerung ein.

Aufmerksamkeit – als psychischer *Prozess* betrachtet – ist zwar der einfachste Prototyp der experimentellen Apperzeptionsforschung, bildet aber bereits ein multimodales psychologisches Konstrukt. Es entstand eine umfangreiche Konzeption mit Annahmen, Definitionen, Operationalisierungs-Versuchen und theoretischen Interpretationen. Die Aufmerksamkeitsleistungen sind experimentell unter verschiedenen Bedingungen zu untersuchen, und im Leipziger Labor wurde ein vielseitiges Instrumentarium von Untersuchungsmethoden angewendet und weiterentwickelt. Experimentalpsychologische Untersuchungen sind geeignet, die Spannweite und die Oszillationen der Aufmerksamkeit, äußere und innere Störungen, Erwartung und Ermüdung, Überadaptation und Unteradaptation sowie andere Aspekte zu beschreiben.

Assoziation

Das Prinzip der Assoziation hatte Leibniz bereits vor den englischen Assoziationspsychologen als Verknüpfung zweier Ideen oder Erfahrungen beschrieben, ohne jedoch die maßgeblichen Bedingungen näher zu analysieren. Die von Hartley, Hume, Brown und Bain in der Richtung des *Sensualismus* ausgearbeitete Theorie behauptet, dass sich assoziative Verbindungen durch häufige Wiederholung nach den Prinzipien Ähnlichkeit, Kontrast und Kontiguität und ausbilden. Diese Lehre ist, Wundt zufolge, viel zu einfach und im Grunde mechanistisch (starr) und ungenügend. Als Hauptformen der *assoziativen* Verbindungen unterscheidet Wundt: Verschmelzungen, Assimilation, Komplikationen (d.h. die Verbindung von Vorstellungen und Gefühlen disparater Sinnesgebiete), assimilative und sukzessive Erinnerungsassoziationen.

Apperzeption

Die Apperzeption ist das zentrale theoretische Konstrukt in Wundts Psychologie. Apperzeption bedeutet ursprünglich nur die willentliche Zuwendung der Aufmerksamkeit und den Übergang zunächst nur schwacher Sinnesindrücke (Perzeptionen) in die (selbst-)bewusste Wahrnehmung. Hier bezieht sich Wundt anfangs nur auf das Merkmal der *relativen Klarheit* der Aufmerksamkeit. Später entwickelt er eine umfassende *Apperzeptionstheorie*, der seine multimethodische Experimentalforschung vorwiegend gilt, d.h. er konzipiert eine Prozessstheorie der elementar-assoziativen, der selektiven und der eigenaktiv-willentlichen Prozesse (abgesehen von den unbemerkten, automatisch-inferenziellen Vorgängen). Wundt unternimmt eine neuropsychologische Modellierung der zentralnervösen Grundlagen, der apperzeptiven und assoziativen Verbindungen und der Konvergenz von Empfindungen, Vorstellungen, Gefühlen und Willensstätigkeit. Durch hypothetische Zwischenzentren der Efferenzen und Afferenzen bezieht er motorischen und vegetativen Funktionen ein und er entwickelt die Hypothese, dass die peripheren Erregungs- und Hemmungsvorgänge mit ihren Reafferenzen zur differenzierenden Erfahrung äußerer (ausgeführter) und innerer (vorgestellter) Willenshandlungen beitragen.

Im Unterschied zu den elementaren und passiven Assoziationsvorgängen bedeutet *Apperzeption*, dass aktive und selektive Prozesse stattfinden. Die Hauptformen der komplexen Verbindungen sind: die synthetischen, analytischen und kombinierten Apperzeptionen. Gestützt auf die Leipziger Experimentalforschung sind zu unterscheiden: verbindende und zerlegende Funktionen, die Agglutination von Vorstellungen, die Verschmelzungen, insbesondere bei Sprachformen, wobei es zwei Folgen geben kann: die Verdichtung und Verschiebung der Vorstellungen. Solche Verbindungen sind reichhaltiger durch Stellvertretung eines Begriffs, zerlegende Funktionen der Nachbildung, Neuerzeugung in Phantasietätigkeit und begriffliche Vermischung. – Es gibt Zwischenformen von Assoziation und Apperzeption sowie die Kombinationen assoziativer und apperzeptiver Prozesse.

Im Apperzeptionsvorgang unterscheidet Wundt fünf Teilvorgänge: „(1) Klarheitszunahme einer bestimmten Vorstellung oder Vorstellungsguppe verbunden mit dem für den ganzen Prozess charakteristischen Tätigkeitsgefühl; (2) Hemmung anderer disponibler Eindrücke oder Erinnerungsbilder; (3) muskuläre Spannungsempfindungen mit daran gebundenen das primäre Gefühlverstärkenden sinnlichen Gefühlen, (4) (unter günstigen Bedingungen) verstärkende Wirkung dieser Spannungsempfindungen auf die Empfindungsinhalte der apperzipierten Vorstellung durch assoziative Miterregung. Dazu kommen noch (5) als subjektive Begleiterscheinungen der Aufmerksamkeitsvorgänge im engeren Sinne die besonders den Anfang des ganzen

Prozesses charakterisierenden Verlaufsformen der Spannungs- und Lösungsgefühle. ... Insofern alle diese Elemente eines Apperzeptionsaktes in jeder sonstigen, namentlich äußeren Willenshandlung als bedingende Faktoren enthalten sind, ist die Apperzeption gleichzeitig elementarer Willensakt und konstituierender Bestandteil aller Willensvorgänge“ (1911, S. 316).

Assoziation und Apperzeption

Am Beispiel der Sprache sind die Vorgänge der Assoziation und Apperzeption differenziert zu beschreiben. Beispielsweise gibt es die sprachliche Assoziation einer vollständigen Wortvorstellung, d.h. von Schriftbild und Artikulationsbewegung, in beiderlei Richtung mit veränderlicher, individuell übungsbedingter Stärke und Richtung des Assoziierens. Wegen der fortwährenden Übergänge sind assoziative und apperzeptive Prozesse nicht scharf voneinander abzugrenzen. Mit Apperzeption sind höhere *Integrations*prozesse gemeint. Es sind Unterschiede der Komplexität, denn in die apperzeptiven Prozesse gehen auch Erwartungen ein, und es kommt zu einer „schöpferischen Synthese“ von Elementen zu Gebilden mit neuen Attributen. Die Apperzeptionsverbindung ist folglich ein Prozess höherer Stufe gegenüber den Assoziationen und baut sich aus diesen auf, jedoch nicht in einem einfachen additiven Sinn. „Vielmehr ist auch sie ein neues Gebilde, dessen Charakter wesentlich durch die Beziehungen bestimmt werden, in denen die einzelnen in sie eingehenden assoziativen Prozesse zueinanderstehen, und die sie zu anderen apperzeptiven Gebilden des gleichen Bewusstseins darbieten.“

Verallgemeinerte Apperzeptionstheorie

In verallgemeinerter Fassung ist Apperzeption ein hochorganisierter Prozess der Integration. Sinneseindrücke (als Sinnesvorstellungen repräsentiert), Vorstellungen, Gefühle und Willensstätigkeit werden aktualisiert, akzentuiert, ausgewählt, analysiert, auf verschiedene Weise kombiniert und ausgedrückt, bewertet und ausgerichtet, nicht bloß verarbeitet, sondern auch „schöpferisch synthetisiert“. Apperzeption ist eine zur passiven Assoziation hinzukommende Tätigkeit, die sowohl eine willkürliche und auswählende als auch eine vorstellende und vergleichende ist, als apperzeptive Willenshandlung und apperzeptive Vorstellungsfunktion. In diesem *multimodalen Prozess* sind motivationale, kognitive und emotionale Aspekte methodisch zu differenzieren: deskriptiv und experimentalpsychologisch. Für die neuropsychologische Forschung sind prägnante, primär psychologisch begründete Hypothesen und geeignete *Korrelatbegriffe* in der Anatomie und Physiologie des ZNS wichtig. Aufmerksamkeit und Aufmerksamkeitssteuerung sind herausragende Beispiele der wünschenswerten Verbindung experimentalpsychologischer und physiologischer Forschung. – Apperzeption ist folglich ein in höchstem Grad multireferenzielles Konstrukt. Die heutigen Begriffe multimodal, multireferenziell und multimethodisch sind hier als Hinweise auf das wissenschaftliche Anspruchsniveau gemeint. Wundts Konzeption ist jedoch erst hinreichend charakterisiert, wenn die *dynamischen*, als primäre Willensstätigkeit beschriebenen, Bedingungen, und die geistig-kulturelle Entwicklungsprozesse einbezogen sind.

Die *höchste Synthese psychischer Prozesse zum (Selbst-) Bewusstsein* ist ein fundamentales Thema der philosophischen Tradition – bei Leibniz, Kant und vielen anderen Denkern. Wundts Leitidee ist es offensichtlich, die philosophische Reflexion mit empirisch-psychologischen Begriffen zu verbinden und eine parallele, psychologische und neurophysiologische Prozesstheorie zu strukturieren und induktiv-deduktiv mit experimentalpsychologischer und kulturpsychologischer Forschung zu verbinden. – Bereits aus seiner neurophysiologischen Forschung über Reflexphysiologie im motorischen und vegetativen System wird ihm die verwirrende Vielfalt der einzelnen Funktionen, ihrer Verbindungsweisen und Systemebenen (Integrationsebenen) geläufig gewesen sein. Apperzeption aber nur als *heuristische Idee* zu begreifen, würde den fortgeschrittenen Stand der experimentellen Untersuchungen im ersten und viele Jahre auch größten Labor der Psychologie unterschätzen und der Vielzahl von geprüften Hypothesen, Operationalisierungen und methodisch-technischen Entwicklungen im Labor nicht entsprechen.

Die *Apperzeptionstheorie* enthält ein Annahmengenüge, einen Komplex theoretischer Sätze, Ableitungen, begrifflicher Differenzierungen, teils mit Operationalisierungen und Methodenbeschreibungen, Forschungsbeispielen, außerdem mit einem Bezug auf andere zeitgenössische Konzeptionen in einem kritischen Argumentationszusammenhang. Wundt hat kontinuierlich an seiner Apperzeptionspsychologie gearbeitet, aber keine konsistent aufgebaute und systematisch durchgegliederte Konzeption erreichen können. Wahrscheinlich ist es nicht nur der Ausdruck seines kontinuierlichen Arbeitens, wenn wichtige Teile dieser Apperzeptionspsychologie verteilt geblieben sind: auf Kapitel der *Grundzüge*, des *Grundriss*, der *Logik* und auch der *Völker-*

psychologie (hier hauptsächlich zur *Psychologie der Sprache* in Band 1 und 2). – Eine *konsistente Mehrebenen-Konzeption* mit Funktionssystemen, Verläufen und Mustern von Prozessen, wie in der biologischen Prozesstheorie und der Systemtheorie erst Jahrzehnte später entwickelt, hat er noch nicht geschaffen.

So kann zwischen dem *theoretischen Konstrukt Apperzeption*, insbesondere mit einzelnen und prägnanteren Teilkonstrukten im Bereich der Aufmerksamkeitsforschung oder der Sprachforschung, und der verallgemeinerten Apperzeptionstheorie bzw. *Apperzeptionspsychologie* unterschieden werden. Auch in didaktischer Hinsicht bleibt die Untersuchung der *Aufmerksamkeit* das wichtigste Paradigma.

Kommentar

Der psychologische Begriff der Apperzeption ist durch die philosophischen Gedanken, primär von Leibniz und sekundär von Kant und Herbart, vorbereitet. Wundts originelle Leistung ist die Umformung in ein theoretisches Annahmengenüge mit einem empirischen Forschungsprogramm. Im Unterschied zu Herbart und anderen Autoren verlangt Wundt eine multimodale Konzeption, in der die sensorischen, kognitiven, emotionalen und motivationalen Partialprozesse in der höchsten Synthese der psychischen Prozesse integriert sind und außerdem auf eine Modellvorstellung der frontokortikalen sowie der motorischen und vegetativen Aktivität bezogen sind. Es gibt operationale Definitionen von Teil-Konstrukten, doch ist Apperzeption als multimodales Konstrukt nicht vollständig zu explizieren. Die Apperzeptionstheorie entstand in einem umfassenden Argumentationszusammenhang und diese multireferenzielle Eigenart macht eine Reduktion auf ein Kernkonstrukt und wenige Sub-Konstrukte mit abgeleiteten Konsequenzen (Korollarien) nahezu unmöglich.

Der Versuch einer Darstellung von Wundts Konzeption unter Bezug auf heutige theoretische Konzepte und heute Terminologie, kann keine strukturalistische Rekonstruktion anstreben. Es schließen sich jedoch kritische Überlegungen an, weshalb Wundts innovative und originelle Konzeption fast völlig ignoriert wird.

Die theoretischen und die wissenschaftstheoretischen Grundsätze Wundts, auch die Begriffsbildung, divergieren fundamental von der heute anscheinend dominierenden Strömung der Kognitiven Psychologie, so dass eine Überbrückung oder Übersetzung kaum möglich zu sein scheint. – Auch heutige Forschung ist sehr weit davon entfernt, die zentrale Synthese psychischer Prozesse zu beschreiben und zu operationalisieren – wie die einseitigen und eingegengten Konzeptionen im Hauptstrom der Kognitiven Psychologie belegen. Der zur Jahrhundertwende 1900 verbreitete Begriff Apperzeption ist in der heutigen Psychologie unüblich geworden. Wundt wird zwar als Gründervater der experimentellen Psychologie angesehen, seine zentrale theoretische Konzeption jedoch ignoriert. Aus welchen Gründen folgen später so viele Psychologen den (wissenschafts-)theoretisch und methodisch viel einfacher konzipierten, selektiven und reduktionistischen Ansätzen des Behaviorism oder der Cognitive Psychology?

Die Expansion der empirischen Psychologie seit Wundts Forschungsprogramm ist auch daran zu erkennen, dass es heute einen Enzyklopädie-Band von fast 700 Seiten mit dem Titel Aufmerksamkeit gibt. Angesichts dieser Entwicklung, ist es kaum zweckmäßig, von Details der Leipziger Forschung auszugehen und auf dem, vergleichsweise noch relativ überschaubar wirkenden, Gebiet der Aufmerksamkeitsforschung nach Fortsetzungen, Widerspruch oder Unkenntnis von Wundts innovativer Begriffsbildung und Methodik zu suchen. In mehreren Hinsichten sind die Brüche zu groß, um eine relative Kontinuität der Grundgedanken und des Forschungsansatzes annehmen zu können.

Anstelle von Apperzeption den heutigen Begriff Sammelbegriff Kognition (Wahrnehmung, Vorstellung, Denken, Problemlösen, Gedächtnis und anderes) einzuführen, wäre irreführend, nicht allein, weil dieser gängige Begriff zu vage ist, sondern weil Wundts theoretisches Konstrukt wesentlich reichhaltiger ist als die gewöhnlichen „Systeme der zentralen Informationsverarbeitung“ mit konzeptuell und methodisch unzureichender Berücksichtigung der begleitenden emotionalen und motivationalen Prozesse. Die forschungsmethodische Trennung dieser primär integrierten Prozessfunktionen, kann eine Konsequenz von zu einfach angelegten experimentalpsychologischen Paradigmen sein. Multimodal konzipierte Paradigmen mit entsprechend multimedialer Operationalisierung sind beispielsweise im Paradigma der Orientierungsreaktion (im Sinne von Sokolow, 1963) und in der psychophysiologischen Forschung zum Prozess der Aktivierung und Überforderung, mit Labormethodik und durch ambulantes Assessment mit geeigneten Systemen, versucht worden, führen jedoch noch häufig zu schwierigen Diskrepanzen der Befunde verschiedener Datenebenen.

Terminologisch fallen in der neueren Fachliteratur Ausdrücke wie „Steuerinstanz“ oder „zentrale Exekutive“ auf. Aber es bleibt offen, was mit diesen Ausdrücken gemeint ist und worin der Unterschied zu einem Homunculus oder einem traditionellen Seelenvermögen besteht. Wer ist der Programmierer dieses Prozessors? Auch wieder ein kognitives Schema? – In Wundts Prozesstheorie der Apperzeption ist eine fiktive Instanz dieser Art entbehrlich, allerdings behauptet er einen willentlichen Einfluss, einerseits biologisch fundiert, andererseits auch individuell und gemeinschaftlich zwecksetzend. Sind „exekutive Instanz“ oder „Handlungskontrollinstanz“ wirklich überzeugender als *willentliche Handlung*? Bemerkenswert ist, wie sich das Vokabular verändert hat: Terminologisch fallen in diesem Bereich der Kognitionspsychologie Ausdrücke auf, die sonst eher in die Technik oder die Computer-Programmierung passen: Mechanismus, Regelkreissteuerung, Steuerinstanz, Kontrollmechanismus, automatisch, Filter, Kanal, Verarbeitung, mathematische Modellierung usw. Ob aus dieser Terminologie auf eine insgesamt mechanistische und reduktionistische Orientierung der psychologischen Theorienbildung zu schließen ist, bleibt unklar, scheint sich aber in der Neigung nicht weniger Kognitionswissenschaftler zu computer-gestützten Modellierungen und – wie schon bei Herbart – zu mathematischen Formulierungen zu bestätigen. Jedenfalls scheint die Versuchung groß zu sein, die psychischen Prozesse des Menschen in Sequenzen von Programmiersprachen und in neuronalen Netzen zu konstruieren. Diese Fragen sind wichtig, weil sie auch den Kern der fortdauernden Kontroverse über reaktive und willentlich kontrollierte Aufmerksamkeitsprozesse betreffen. Als erkenntnistheoretischer Hintergrund scheinen die Tendenzen einer eher mechanistisch-reduktionistischen gegenüber einer mentalistisch-voluntaristischen Auffassung in der Tradition von Locke gegenüber Leibniz fortzubestehen. Trifft der Eindruck Günthers (1996, S. 249 f) zu, dass in dieser Forschungspraxis alle möglichen Zusammenhänge unmittelbar als Kausalzusammenhänge aufgefasst und als solche behandelt werden, ohne die ‚Spielregeln‘ dieser Praxis explizit zu machen, geschweige denn auf ihre Eignung überprüft“ zu haben? Wäre nicht, neben der erkenntnistheoretischen Reflexion, nach naturwissenschaftlichen Maßstäben unbedingt der empirische Nachweis von expliziten Vorhersagen unter Alltagsbedingungen zu verlangen? Und ist dies einem Kognitionswissenschaftler bereits exemplarisch für nicht triviale Fälle gelungen?

In forschungsorganisatorischer Hinsicht vielleicht noch folgenschwerer als die Metaphern der Technik und der Programmierung ist die systematische und teils sehr strikt wirkende Aufteilung des psychischen Prozesses in drei *Seelenvermögen*, d. h. *Denken, Fühlen, Wollen*. Diese Unterscheidung der *Seelenvermögen, deren Ganzheit er jedoch betonte*, geht auf Tetens (1777) zurück. Auf dem Umweg über die englische Sprache sind mit einigen denotativen und konnotativen Bedeutungsverschiebungen daraus *Kognition, Emotion* und *Volition* geworden. Kognitive, emotionale und motivationale Systeme gehören zwar irgendwie zusammen, können jedoch scheinbar ohne wesentliche theoretische Defizite auch separat und gültig analysiert werden. Zwar entwickelt sich bei dieser Strategie ein Gefühl der relativen Unvollständigkeit des Theoretisierens und der Methodik, wie einige Äußerungen erkennen lassen, doch steht eine grundsätzliche Revision aus. – Ist es vorzustellen, dass eine künftige Theorienbildung primär von den individuell-psychischen, den geistig kulturellen und den biologischen *Funktionszielen* im Sinne Wundts ausgeht, statt an Tetens Kategorisierung festzuhalten? Und Leibniz zu folgen, der das aktive und selbstbewusste Streben des Menschen betonte und diesen nicht als tabula rasa, als leere Tafel, definierte?

Schließlich ist bemerkenswert, eine wie geringe Bedeutung die einheitliche Operationalisierung der theoretischen Begriffe zu haben scheint. Zwar lassen zusammenfassende Artikel über Forschungsprojekte oder Handbücher keine ausführliche Methodologie erwarten, doch scheinen gravierende Defizite zu bestehen hinsichtlich: der Darstellung und Evaluation der methodologischen Prinzipien, der Evaluation der zwischen Laboratorien erreichten Standardisierung der Paradigmen und der Normierung der Datenanalyse. Die Fragen nach der Reproduzierbarkeit zentraler Befunde zwischen den Laboratorien, überhaupt Datensätze open access für Re-Analysen, scheinen weitgehend oder völlig zu fehlen. Falls zugleich eine „naturwissenschaftliche“ Orientierung angedeutet oder vertreten wird: Wie steht es in diesem Bereich mit der kritischen Evaluation der internen Validität und der externen, ökologischen Validität? Wie wird die *empirische Passung* von Computer-gestützten Studien oder Simulationen realistisch geprüft? – Viele der typischen Paradigmen und alle Untersuchungen mit MRT und PET oder die Ableitung evozierter Potenziale sind unter naturalistischen Bedingungen nicht möglich. Welche externe Validität haben dann solche kognitionspsychologischen Laborergebnisse, die gerade in diesem Bereich durch massive psychologische, situative und interaktive Effekte auf beiden Seiten, Versuchsleiter und Versuchsteilnehmer, belastet sein werden? Falls die nomologische Konzeption der psycho-

logischen Forschung betont wird: ist die Formulierung von *Gesetzen* zu erwarten und die empirische Prüfung von *Vorhersagen*? Beides fehlt im Enzyklopädie-Band „Aufmerksamkeit.“

Die gravierenden Methodenprobleme zeigen sich in der testpsychologischen Praxis, beim Assessment von Aufmerksamkeitsleistungen (siehe u.a. Sturm, 2008). Die Taxonomie dieser möglichen Indikatoren von *Aufmerksamkeit* wirkt unsicher. Trotz der Fortschritte, die einzelnen Facetten operational genauer zu definieren, fällt auf, dass die Prinzipien multipler Operationalisierungen, d.h. Multi-Trait-Multi-Method-Analysen theoretischer Konstrukte und die zweckmäßigen Strategien der multimodalen Diagnostik, nicht adäquat eingesetzt werden, wie das seit Jahrzehnten in der differenziellen Psychologie und Psychophysiologie der Fall ist; multivariate Forschungsstrategien sind noch kaum zu finden. Die Zuordnung der Untersuchungsmethoden bzw. Paradigmen, d.h. der zahlreichen einfachen und komplexeren Aufgaben, Wahlreaktionsaufgaben, standardisierten Tests und Fragebogen für klinische Störungsbilder, scheint eher pragmatisch als theoretisch konzipiert zu sein.

Rückblick

Der Versuch, Wundts Apperzeptionstheorie in heutiger Terminologie darzustellen, führt zu der Frage, ob eine tiefere Revision von Teilen des Annahmengenüges angebracht ist oder sogar auf Name und Begriff der „Apperzeption“ für die zentrale kognitive-emotionale-motivationale Integration zu verzichten ist. „Apperzeption“ ist bereits aus der Fachliteratur, d.h. den heutigen Lehr- und Handbüchern der Allgemeinen Psychologie und Neuropsychologie verschwunden. Sogar die gründlicheren psychologiegeschichtlichen Darstellungen informieren kaum noch über diese theoretisch umfassende Konzeption, die in der heutigen Psychologie wohl keine Entsprechung hat.

Vielleicht trifft der Eindruck zu, dass psychische Prozesse auf höchster Integrationsebene gegenwärtig ein relativ geringes Interesse in der Allgemeinen Psychologie finden. Zwar gibt es etwas breitere Ansätze, beispielsweise in kognitiven Emotionstheorien oder Handlungstheorien, doch darüber hinaus scheint es kaum Forschungsprogramme zu der im Erleben unbezweifelbaren Einheit kognitiv-emotional-motivationaler Gesamtprozesse zu geben mit dem ausdrücklichen Ziel einer die Prozesskomponenten integrierenden Theorie. Dagegen hatte Wundt in seiner Apperzeptionstheorie ein Annahmengenüge, ein multireferentielles Konstrukt der Apperzeption geschaffen, um die zentralen Verbindungs-Prozesse im Bewusstsein zu differenzieren und zu verbinden. Dieser Ansatz ist in seinem Anspruch so hoch und den damals verfügbaren Untersuchungsmöglichkeiten so weit vorausseilend, dass sich die Frage stellt, ob denn in der Gegenwart eine ähnliche Konzeption vorzuweisen ist.

Unter diesen Prämissen wäre es nicht sinnvoll, von Wundts theoretischem Konstrukt *Apperzeption* ausgehend, doch ohne Rücksicht auf die sehr wahrscheinlich heterogenen Voraussetzungen und Begründungszusammenhänge in gegenwärtig diskutierten Konzeptionen, eventuelle Weiterentwicklungen oder alternative Forschungsprogramme zu suchen. Zumindest müssten jene als mögliche Nachfolgekonzeppte zu erwägenden Konzeptionen in ihren erkenntnistheoretischen und methodologischen Voraussetzungen so explizit gemacht werden, wie es Wundt zuzugestehen ist. Auch in dieser Hinsicht wurde er kein Vorbild.

In der *Neuropsychologie* sind jedoch die Perspektiven durchaus gegenwärtig: die Koordination von Funktionssystemen verschiedener Ebenen, das komplexe Zusammenwirken von afferenter und efferenter Aktivität, die integrative Bedeutung der Reafferenzen aus motorischen und vegetativen Systemen, die multimodalen Konvergenzzonen, die Suche nach den höheren Kontrollfunktionen in den zentralen Prozessen, und die Frage, wie Bewusstseinsqualität oder zumindest der Zusammenhang innerhalb des Bewusstseinsprozesses entsteht. Im Unterschied zu den engeren, nur kognitionswissenschaftlichen Ansätzen und Modellierungen kann von den neurowissenschaftlichen Ansätzen vielleicht mehr an neuen Einsichten erwartet werden. Auch hier wurde Wundts bereits fortgeschrittene Konzeption nicht als Bezugsrahmen erkannt und genutzt.

Ist die These berechtigt, dass in Wundts Apperzeptionstheorie und Neuropsychologie vorausseilend bereits mehr Integrationspotenzial enthalten ist als in vielen Bereichen der heutigen Allgemeinen Psychologie zu erkennen ist?

Auch Wundts relativ weit ausgearbeitete Erkenntnis- (Wissenschafts-)Theorie hätte zumindest eine vorzügliche Ausgangsbasis geboten, um darzulegen, inwiefern diese Postulate, Kategorien und Prinzipien akzeptiert, adäquat weiterentwickelt oder durch eigene Postulate bzw. Prinzipien ersetzt werden sollten.

Zur Rekonstruktion von Wundts Motivationstheorie

Auch Wundts Motivationstheorie: „*Willenstätigkeit*“ und „*Triebtätigkeit*“, beginnend bei der elementaren aktiven Aufmerksamkeitssteuerung im Prozess der Apperzeption, könnte einen Rekonstruktionsversuch anregen. Sein besonderes Interesse an empirischer *Motivationsforschung* war in der damaligen Psychologie ungewöhnlich, und das von ihm geprägte Begriffspaar „Intellektualismus – Voluntarismus“ trug ihm damals das Etikett „Wundts Voluntarismus“ ein. Hier ist zu erinnern, dass Wundt, wohl im Unterschied zu den meisten anderen Philosophen und Psychologen seiner Zeit, ausführlich über Tierpsychologie schrieb, zu seiner Theorie der Gefühle und Affekte auch Beobachtungen Darwins zitierte und bereits evolutionsbiologisch dachte (wie rudimentär bereits Leibniz).

Doch – wie heute – mangelte es an geeigneten Untersuchungsmethoden, wenn *mehr als einfache Vorgänge*, u.a. der aktiven Aufmerksamkeitssteuerung oder der Ausdauer, interessieren. Der Motivationsforschung durch Laborexperimente fehlt zumeist der Nachweis der externen (ökologischen) Validität, denn *naturalistische* Untersuchungen unter Alltagsbedingungen sind aufwendig und schwierig. – Könnte es sein, dass die gegenwärtige Strömung der *Kognitionsforschung* im Labor auch deshalb so breit interessiert, weil sie methodisch meist einfacher angelegt ist, und einzelne Ergebnisse eventuell eher zu verallgemeinern sind? Die *Labor-Feld-Generalisierbarkeit* von Ergebnissen der laborgestützten *Emotionsforschung* nachzuweisen ist schwieriger, aber noch weitaus anspruchsvoller in der *Motivationsforschung*.

Indem Wundt die noch empirisch orientierte voluntaristische Auffassung zur Position des metaphysischen Voluntarismus ausweitet, überschreitet er die Grenzen der Erfahrungswissenschaft in die Metaphysik und in die ontologischen Ideen. Seine Konzeption des metaphysischen Voluntarismus (ähnlich Leibniz) bildet eine andere Ebene. – Für die *empirische Psychologie* hält Wundt daran fest, dass sie unabhängig von den verschiedenen Lehren der Metaphysik sein soll. Sie soll einerseits induktiv verfahren, neue Methoden entwickeln und kombinieren, bestimmten Leitideen folgen, andererseits muss die Psychologie eine empirische Basis in der allgemeinen Erfahrung des Menschen haben. Den Zusammenhang der verschiedenen Bezugssysteme in Wundts Denken zu interpretieren und seine eigentümliche Perspektivität in einem einheitlich gedachten (monistischen) System nachzuvollziehen, bleibt eine Aufgabe (siehe den Abschnitt: „Willenstheorie und Voluntarismus. Willenstätigkeit als zentrales theoretisches Konstrukt der Psychologie“, 2018, S. 269-279).

Relativ bekannt geworden sind Wundts „dreidimensionale Klassifikation der Gefühle“ und mit psychologischen und psychophysiologischen Untersuchungen (S. 119-122).

Zur Kulturpsychologie („Völkerpsychologie“)

Psychologische Entwicklungstheorie des Geistes

„Nun kann schon die allgemeine Psychologie nicht ganz an der Tatsache vorübergehen, dass das Bewusstsein des Einzelnen unter dem Einfluss seiner geistigen Umgebung steht. Überlieferte Vorstellungen, die Sprache und die in ihr enthaltenen Formen des Denkens, endlich die tiefgreifende Wirkung der Erziehung und Bildung, sie sind Vorbedingungen jeder subjektiven Erfahrung. Diese Verhältnisse bedingen es, dass zahlreiche Tatsachen der Individualpsychologie erst von der Völkerpsychologie aus unserem vollen Verständnis zugänglich werden“ (*Völkerpsychologie*, 1900, 1, S. 1).“ Die Völkerpsychologie befasst sich mit „den Menschen in allen den Beziehungen, die über die Grenze n des Einzeldaseins hinausführen, und die auf die geistige Wechselwirkung als ihre allgemeine Bedingung zurückweisen.“

Die Entwicklungstheorie des Geistes bzw. des geistigen Lebens kann als allgemeinste Leitidee von Wundts Gesamtwerk einschließlich der Ethik gelten. Deshalb gehören auch die Tierpsychologie und die Kulturpsychologie zu seinem Verständnis der Psychologie. Das fundamentale *Kontinuitätsgesetz* hatte bei Leibniz bereits die Bedeutung von Entwicklung, die er auch als biologische Entwicklung im Tierreich sah und darüber hinaus zu einer allgemeinen Entwicklungsidee erhob, innovativ auch in der Rechtslehre und Ethik. Leibniz gehört zu den frühen Protagonisten einer Entwicklungsgeschichte der Menschheit.

Wundt hat die Suche nach einer einheitlichen Weltanschauung als wesentliche Forderung der Vernunft und als Aufgabe der Philosophie wiederholt bekräftigt (u.a. 1917, 1920, 1920) und in seiner Erkenntnislehre eine geeignet erscheinende Konstruktion geschaffen: zwei kategorial grundverschiedene Bezugssysteme dienen

der sich wechselseitig ergänzenden, koordinierten Erfassung psychologischer und physiologischer Aspekte des einheitlichen Lebensprozesses. Wundts Leitgedanken zur Psychologie konvergieren in den zwei Konzeptionen seiner Theoretischen Psychologie: in der verallgemeinerten *Theorie der Apperzeption* aufgrund der *Experimentalpsychologie* und in der *psychologischen Entwicklungstheorie des Geistes* aufgrund der empirischen *Kulturpsychologie*. Die Apperzeptionstheorie und die Prinzipienlehre bilden die gemeinsame theoretische und methodologische Grundlage beider Gebiete.

In dem sich überlappenden Bereich mehrerer wissenschaftlicher Disziplinen mangelt es an einer einheitlichen Begriffsbildung: psychosoziale Prozesse, soziologische bzw. soziokulturelle Strukturen und kulturelle Werke („Objektivationen“). Die Begriffe geistige Entwicklung, Entwicklungsgesetz und Entwicklungsgeschichte werden von Wundt häufig gebraucht, nicht jedoch *Entwicklungstheorie*. Dennoch wird hier *psychologische Entwicklungstheorie des Geistes* (statt Psychogenese, siehe Jüttemann, 2013) gewählt, um Wundts Auffassungen zu kennzeichnen. Die Kulturpsychologie soll die *allgemeinen psychischen Entwicklungsgesetze* aufzeigen (gemeint sind von ihm *Gesetzmäßigkeiten*, eventuell mit Ausnahmen, also keine strikten Gesetze). Der Bereich der höheren geistigen Prozesse umfasst: die Entwicklung des Denkens, die Sprache, die künstlerische Phantasie, Mythos, Religion, Sitte, das Verhältnis des Einzelnen zur Gemeinschaft, die geistige Umgebung und die Entstehung der geistigen Werke der Gemeinschaft. Für Wundts Programm ist wohl „soziokulturelle Entwicklungstheorie“ adäquat, eher noch *psychologische Entwicklungstheorie des Geistes*.

Die geistig-kulturelle Entfaltung und die biologische Evolution interpretiert Wundt perspektivisch als einen allgemeinen Prozess der Entwicklung, wobei er jedoch nicht den abstrakten Ideen von Entelechie oder Vitalismus, und keineswegs Schopenhauers Willensmetaphysik folgen will. Wundt sieht den Ursprung der Entwicklungsdynamik in den auch psychologisch beschreibbaren, elementarsten Lebensäußerungen, in dem Reflex- und Instinktverhalten, und er konstruiert in der Psychologie des Menschen ein Entwicklungs-Kontinuum von Aufmerksamkeitszuwendung und Apperzeptionsprozessen, Willenshandlungen und Wahlakten bis zu den gemeinschaftlichen Leistungen und ethischen Entscheidungen. Er betont (1897, S. X), dass er seine empirische Psychologie zuerst entworfen habe und dann erst seine philosophischen Auffassungen. – Gerade für das Verständnis der psychologischen Entwicklungstheorie des Geistes sollten seine philosophische Position und seine apperzeptionspsychologische Forschung nicht ausgeklammert werden

Über Ziele und Wege der Völkerpsychologie (1888) erschien zwei Jahre nach Wundts *Ethik* (1886). „Als die eigentliche Vorhalle zur Ethik betrachte ich die Völkerpsychologie, der neben anderen Aufgaben insbesondere auch die zukommt, die Geschichte der Sitte und der sittlichen Vorstellungen unter psychologischen Gesichtspunkten zu behandeln“ (*Ethik*, 1886, Vorwort S. III).

Wundt ist angeregt durch den an Herbart orientierten Psychologen Moritz Lazarus (1851) und die im Jahr 1860 von Lazarus und dem Sprachforscher Heymann Steinthal gegründete „Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft“. Sie waren explizit die Namensgeber dieses Gebietes, und auch Wundt (1863, 1888) bezieht sich auf ihr Programm. Andererseits hatte er Publikationen von Herbert Spencer rezensiert und sich mit den Berichten von Theodor Waitz befasst. Dieser hatte von 1859 an eine Reihe von Werken über die Anthropologie der Naturvölker und über die Völker der Südsee publiziert. Damit wurde eine Basis geschaffen, die Lazarus und Steinthal fehlte. Wundt hatte zweifellos noch andere, philosophische, historische und psychologische Anregungen. Seit 1859 hielt er – unter verschiedenen Bezeichnungen – Vorlesungen auf diesem weitgesteckten Gebiet: in Heidelberg Vorlesungen über Anthropologie, in Zürich über Völkerpsychologie, in Leipzig ab 1875 auch über Psychologie der Sprache sowie Anthropologie.

Wundt setzt sich jedoch kritisch mit den Absichten von Lazarus und Steinthal auseinander und distanziert sich ausdrücklich von der primär auf sprachwissenschaftlicher Forschung gegründeten Auffassung von Völkerpsychologie. Aus psychologischer Sicht erweitert und gliedert er den Bereich: die Sprache, der Mythos und die Sitte“ (1888, S. 20). Er strukturiert diese Gebiete, auf denen „der historischen eine psychologische Untersuchung parallel gehen kann“, angelehnt an die traditionelle Dreiteilung der Psychologie in Vorstellungen, Gefühle und Triebe sowie Willensstätigkeit: „Die Sprache enthält die allgemeine Form der in dem Volksgeiste lebenden Vorstellungen und die Gesetze ihrer Verknüpfung. Der Mythos birgt den ursprünglichen Inhalt dieser Vorstellungen in seiner Bedingtheit durch Gefühle und Triebe. Die Sitte endlich schließt die aus diesen Vorstellungen und Trieben entsprungenen allgemeinen Willensrichtungen in sich“ (S. 25).

Wilhelm Wundts *Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte* (1900-1920, 10 Bände) ist ein Monument der Kulturpsychologie zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Das

kulturpsychologische Wissen der Zeit wird zusammengefasst und strukturiert. Der geistig-kulturelle Prozess wird nach einem System psychologischer und erkenntnistheoretischer Prinzipien analysiert. Psychologisch stützt sich Wundt auf seine Prozesstheorie der Apperzeption (der höheren integrativen Prozesse) und auf seine Psychologie der Willens- und Triebtätigkeit (siehe Grundzüge der physiologischen Psychologie, 1908-1910, 6. Aufl., Band 1-3). Erkenntnistheoretisch folgt er seiner koordinierten Betrachtung nach Kausalprinzip und Zweckprinzip sowie seiner Prinzipienlehre: dem Emergenzprinzip („schöpferische Synthese“), dem Kontextprinzip und dem Kontrastprinzip sowie dem Prinzip der gewollten und ungewollten Handlungsfolgen. Methodisch gelten seine Regeln des generischen Vergleichs (Typisierung) und der kritischen Interpretation (Logik, 1921, Band 3). Er kombiniert, wenn möglich, interpretative mit experimentellen Befunden.

Entwicklungsmotive

Eine Systematik der Motive, Werte und Zwecke wird von Wundt für die Fülle der Themen ökonomischer, technisch-wissenschaftlicher, rechtlicher und politischer Formen nicht versucht. Etwa zwanzig Begriffe sind in den zehn Bänden häufiger behandelt, ohne terminologische Vereinheitlichungen oder eine Klassifikation von Motiven wie in den Theorien späterer Autoren.

Häufig genannte *Motive* sind: Arbeitsteilung, Beseelung, Glücksbedürfnis, Herstellung und Nachahmung, Jungenpflege, Kunsttrieb, Lebensfürsorge, magisches Motiv, Rettung und Erlösung, Schmuck, Schuld, Strafe, Sühne, (Selbst-)Erziehung, Spieltrieb, Vergeltung. Andere Werte und Motive treten hervor in der Darstellung von Freiheit-Gerechtigkeit, Krieg und Frieden, Rechtsformen, Staatsordnung und Regierungsformen; auch hinsichtlich der Entwicklung zu einer Weltsicht von Kultur, Religion, Staat, Verkehr, weltweiter politischer und sozialer Gemeinschaft.

Im Gesamteindruck dominieren nicht diese Themen, auch nicht die mehrfach einsetzende grundsätzliche Diskussion über *Intellektualismus* oder *Voluntarismus* der kulturpsychologischen Interpretation, sondern die Verbindungen mit der Religion. Wundt wendet seine Interpretationsansätze sehr häufig in diese Richtung, indem er, nicht nur zu Kunst, Phantasie, Tanz und Ekstase, sondern auch zu Familien- und Herrschaftsformen, Verbindungen herstellt mit Seelenglauben, Unsterblichkeit, Dämonenglauben und Gottesglauben, Mythen und Weltreligionen, Kulthandlungen, Opferriten, Zauberei, Animismus und Totemismus. Diese häufige Präsenz der religiösen Überzeugungen in allen Bänden (von der Psychologie der Sprache abgesehen) bedeutet, dass Wundt hierin ein wesentliches verknüpfendes Band der Werte und Motive sieht.

Die von Hans Lindau erstellten Sachregister nennen außerdem relativ häufig weitere Themen, die den Umfang der Recherchen zeigen: Ackerbau und Bodenkultur, Arbeit, Christentum, Ehe und Familie, Eigentum, Erfindungen, Erziehung, Feuer, Gemeinschaft und Gesellschaft, Götter und Mythen, Handel und Handwerk, Haustiere, Humanismus (Menschlichkeit), Jagd, Kapital, Kirche, Kollektivismus, Kultur und Natur, Kunst, Maschine, Monarchie, Mythos, Nation und Kultur, Pflug, Recht, Selbstbewusstsein, Sippe, Sitte, Stadt, Stamm, Stand, Technik, Totemismus, Volk und Nation, Volkswirtschaft, Welt, Wirtschaft und Wirtschaftsformen, Wissenschaft.

Durchgehend bezieht sich Wundt auf die von ihm konzipierte *Allgemeine Psychologie*. Er verknüpft also die deskriptive Darstellung mit psychologischen Konzepten: Aufmerksamkeit und Denken, Theorie der Gefühle und Affekte, Willens- und Triebtätigkeit, Bewusstsein und Phantasie, Ausdrucksbewegungen und Handlungen. Dass Wundts Psychologie eine Prozesstheorie (im Sinne seines Aktualitätsprinzips) ist, zeigt sich an der Häufigkeit jener erklärenden Begriffe für die psychischen Verbindungen zwischen Empfindungen, Vorstellungen, Gefühlen und Willenstätigkeit durch die speziellen Vorgänge der Agglutination, Apperzeption, Assimilation, Assoziation, Verdichtung, Verschiebung, Verschmelzung, Komplikation (insbesondere in seiner umfangreichen Sprachpsychologie).

In vielen Entwicklungslinien werden der Bedeutungswandel und der Motivwandel untersucht. Fast in jedem Band gibt es mehrere eingehende Interpretationen auf der Grundlage des Emergenzprinzips (schöpferische Synthese), des Prinzips der unbeabsichtigten Nebenwirkungen (Heterogonie der Zwecke) und des Kontrastprinzips. Grundsätzliche Ausführungen und einige Abschnitte zur psychologischen Analyse, auch mit Bemerkungen zur Interpretationsmethode, sind über mehrere Bände verteilt. So existieren eine *Allgemeine Einleitung* (Band 1, S. 1-39); die Ausführungen des allgemeinen Gesetzes des Bedeutungswandels und über die Einheitsfunktion der Apperzeption (Band 2, S. 610-627); die grundlegende Konzeption und die zahlreichen, auch experimentalpsychologischen Untersuchungen zur Psychologie der Sprache (Band 1 und 2), die Phantasie als

allgemeine seelische Funktion mit einem langen Abschnitt über die experimentelle Analyse der Phantasievorstellungen (Band 3, S. 3-101); ein ausführliches Kapitel mit Gedanken über Begriff und Formen der Gesellschaft mit Abgrenzungen von Soziologie, Psychologie, Ethnologie und *Völkerpsychologie* (Band 7, S. 3-91) und ein über die Darstellung in den *Grundzügen* hinausreichendes Kapitel über *Die Entwicklung des Willens* mit Erläuterungen von Motiven, Trieb- und Willenstätigkeit (Band 9, S. 219-367). Im Band 10 fasst Wundt seine Gesichtspunkte einer *Psychologie der Kultur* zusammen, und dieser letzte Band bleibt auch durch Themen wie Entwicklung und Zukunft der Kultur interessant.

Die Völkerpsychologie bildet „ein Zwischenglied zwischen der auf Einheit drängenden Psychologie und der diese Einheit mannigfach durchbrechenden Geschichtswissenschaft.“ Erst die Kulturpsychologie führt den überzeugenden Beweis, dass gerade „im Hinblick auf die materiellen Kulturerscheinungen das primum movens aller Kultur die geistigen Vorgänge sind, als deren Träger bereits die materiellen Kulturen erscheinen.“

Die Skizze von Wundts psychologischer Entwicklungstheorie des Geistes ist einzuordnen in: (1) den Kontext der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie und Methodenlehre Wundts; (2) den Kontext von Wundts Gesamtwerk; (3) den Kontext der speziellen Entstehungsgeschichte von Wundts Völkerpsychologie; (4) den Kontext der 10-bändigen Völkerpsychologie, der Elemente der Völkerpsychologie, der Probleme der Völkerpsychologie und der Ethik; (5) den Kontext der eigenen politischen und religiösen Auffassungen; und (6) den Kontext der Rezeption und Kritik aufgrund einer ausführlichen Analyse von Rezensionen und Sekundärliteratur (siehe Fahrenberg, 2016, 2018).

Die Kenntnis dieser hier thesenartig dargestellten Grundlagen ist zum Verständnis unerlässlich. Die Rezeption seiner Ideen wird nach wie vor durch stereotype Missverständnisse behindert. Wenn regelmäßig die originellen theoretischen und methodologischen Grundlagen unberücksichtigt bleiben, stellt sich die kritische Frage nach den Gründen dieser Rezeptionsdefizite.

Wundt hat einige seiner wichtigsten Konzepte und entsprechend die Buchtitel in einer – im Rückblick – höchst unglücklichen Weise benannt. *Kulturpsychologie* und *Psychologische Entwicklungstheorie des Geistes* werden hier anstelle des von Wundt verwendeten, höchst missverständlichen Ausdrucks „Völkerpsychologie“ (oder „Entwicklungsgeschichte“ bzw. „Psychogenese“) bevorzugt. Wundt übernahm zwar den Begriff „Völkerpsychologie“ von Lazarus und Steinthal, blieb kritisch, konnte sich aber nicht für „Anthropologie“, „Entwicklungspsychologie“ oder „Soziale Psychologie“ entscheiden. Er hielt Entwicklungspsychologie für zu allgemein, schwankte zwischen *sozialer (soziologischer) Entwicklungspsychologie*, *Psychologischer/ Psychischer Anthropologie* und *Sozialer (Soziologischer) Anthropologie*, entschied sich dann für die von Lazarus und Steinthal eingeführte Bezeichnung *Völkerpsychologie* statt den Begriff *Kulturpsychologie* zu prägen. Er meinte, dass „Kultur“ nicht das gesamte geistige Leben der Völker umfasse (*Völkerpsychologie und Entwicklungspsychologie*, 1916).

Es geht in seinen Untersuchungen längsschnittlich um den emergenten kulturellen Prozess – aber nicht historisch akzentuiert oder gar datiert – sondern empirisch-psychologisch. Die theoretischen Konzepte dieser Analysen und Integrationsversuche stammen aus seiner umfassenden Theorie der Apperzeptionsprozesse und der Willenstätigkeit. Wundt entwirft weder ein System der Völkerkunde mit einer Typologie von Ethnien noch eine querschnittlich angelegte vergleichende Kulturpsychologie noch einen Katalog von Universalien der Menschheit. Psychologische Entwicklungstheorie des *Geistes* betont die empirische, methodologische und theoretische Orientierung – im Unterschied zu einer abstrakten Philosophie des Geistes oder einer spekulativen Kulturtheorie. Gerade in diesem Grenzbereich von Psychologie und Geisteswissenschaften kommt es darauf an, wie Wundt den Begriff „Geist“ im Zusammenhang seiner *Kategorienlehre* und *Prinzipienlehre* bestimmt. Eine Entwicklungstheorie zu erarbeiten, kann als Leitidee in Wilhelm Wundts Lebenswerk gelten – neben der Apperzeptionstheorie und der Willenspsychologie, die gemeinsam deren Fundament bilden. Die Kulturpsychologie ist, neben der Allgemeinen Psychologie, Wundts umfangreichstes Forschungsgebiet, so dass eine Übersicht angebracht ist: über Entstehungsgeschichte, Programmatik und Grundlagen, Themen und Methodik, Rezeption, die wiederkehrenden Missverständnisse und das noch nicht ausgeschöpfte Anregungspotenzial. Wundts Werk ist nicht nur extrem umfangreich, sondern vielgliedrig in den wechselseitigen Bezügen, auf die er jedoch nur selten durch direkte Querverweise aufmerksam macht.

Der Neurophysiologe, Psychologe und Philosoph Wundt vereinte, bereits in der Anfangsphase der modernen Psychologie und wie kein späterer Psychologe, interdisziplinäres Wissen, multimethodische Forschungskompetenz und philosophisch-wissenschaftstheoretisches Denken (Perspektivität). Das Anregungspotenzial von Wundts Kulturpsychologie ist bei weitem nicht ausgeschöpft, verlangt jedoch heute eine enge interdisziplinäre Kooperation. Die hier gewählte Bezeichnung *Psychologische Entwicklungstheorie des Geistes* betont die wichtigsten Begriffe und die empirische Orientierung im Unterschied zu einer abstrakten Philosophie des Geistes oder einer spekulativen Interpretation von „Kultur“.

Anhang 2

Bibliographische und bibliometrische Hinweise zu Publikationen über Wundt und sein Werk

Die Centenarbetrachtung richtet sich hauptsächlich auf die drei Jahre 2019 bis 2021 mit Rücksicht auf den zeitlichen Vorlauf und eventuelle Latenzen der Publikationen und Veranstaltungen.

Aktuelle Fachpublikationen

Aus der von Araujo (2021) erstellten Fachbibliographie (Oxford Bibliographies) werden die dort eingetragenen Publikationen über Wundt in den Jahren 2019 bis 2021 aufgeführt.

Titel von Publikationen über Wundt in den Jahren 2019 bis 2021

(zitiert aus Araujo: Oxford Bibliographies, 2021)

Araujo, Saulo de Freitas. 2019. *Völkerpsychologie* as cultural psychology: The place of culture in Wundt's psychological program. In *The challenges of cultural psychology: Historical legacies and future responsibilities*. Edited by Gordana Jovanović, Lars Allolio-Näcke, and Carl Ratner, 75–84. London: Routledge.

The first account in English of Wundt's conception of culture and its place in his psychological project.

De Kock, Liesbet. 2018. On making sense: An exploration of Wundt's apperceptionist account of meaningful speech. *Journal of the History of the Behavioral Sciences* 54.4: 272–292.

An insightful discussion of Wundt's conception of apperception in relation to his theory of language. One of the few existing analyses of this topic in English.

Eckardt, Georg. 2019. *Ausgewählte Texte zur Entstehung der Psychologie als Wissenschaft: In memoriam Wilhelm Wundt*. Wiesbaden, Germany: Springer.

A thematic selection of Wundt's work with passages that highlight different aspects of Wundt's conception of scientific psychology as a whole. Chapters 1 and 2 deal with Wundt's philosophical influences and the conceptual foundations of his psychology, respectively.

Fahrenberg, Jochen. 2020. The influence of Gottfried Wilhelm Leibniz on the psychology, philosophy, and ethics of Wilhelm Wundt. *e-Journal Philosophie der Psychologie* 26. (deutsche Fassung <http://www.phps.at/> und https://jochen-fahrenberg.de/fileadmin/pdf2017/Leibniz_influence-on-Wundt.-2017.pdf)

The influence of Leibnizian principles on Wundt's work is here discussed.

Fahrenberg, Jochen. 2020. *Wilhelm Wundt (1832–1920): Introduction, quotations, reception, commentaries, attempts at reconstruction*. Lengerich, Germany: Pabst. https://jochen-fahrenberg.de/fileadmin/pdf2019/WUNDT_1832-920_Complete_Work_Fahrenberg_5.10.2019.pdf (deutsch: PsyDok <http://hdl.handle.net/20.500.11780/3782>]

The most complete account of Wundt's work as a whole. It offers a general view of Wundt's contributions to different fields of knowledge with selections of passages and attempts to reconstruct them theoretically. It is a guide to Wundt's work.

Hatfield, Gary. 2020. Wundt and "higher cognition": Elements, association, apperception, and experiment. *HOPOS: The Journal of the International Society for the History of Philosophy of Science*. Volume 10, Number 1

An in-depth discussion of the scope and limits of Wundt's experimental psychology in relation to his *Völkerpsychologie*.

Lamberti, Georg. 2020. *Wilhelm Maximilian Wundt (1832–1920): Life, work, personality in pictures and texts*. Lengerich, Germany: Pabst Verlag.

Originally published in German (1995), this is the most recent general biography, and the first to appear in English. It portrays selected aspects of Wundt's life (from infancy to adulthood) with pictures and documents.

Leahey, Thomas. 2018. *A history of psychology: From antiquity to modernity*. 8th ed. New York: Routledge.

Another good textbook exposition of Wundt's psychology in English, which takes into account recent developments in Wundt scholarship.

Anmerkung: Aus der thematisch gegliederten Bibliographie von Araujo, 08/03/2021 Wilhelm Wundt - Psychology - Oxford Bibliographies wurde hier alphabetisch zusammengestellt.

<https://www.oxfordbibliographies.com/view/document/obo-9780199828340/obo-9780199828340-0273.xml?print/9/15>

Diese Oxford-Bibliographie enthält eine Auswahl, primär von englisch-sprachigen Publikationen, die sich *zentral* mit Wundts Werk befassen. Publikationen in anderen Sprachen, kleinere Beiträge in Sammelbänden bzw. nur mit kürzeren Hinweise auf Wundts Werk sind in den *Oxford Bibliographies* nicht erfasst, obwohl auch solche Arbeiten aktuelle und wichtige Diskussionsbeiträge zu Wundts Werk geben können.

Recherchen in Literaturlbanken

Die Recherchen in den Literaturlbanken PubPsych, PSYINDEX und PsycINFO (siehe Tabelle 2) ergaben in diesem Zeitraum zusätzliche Hinweise, doch zeigt sich im Wundt-Jahr 2020 kein deutliches Maximum.

Tabelle 1: Einträge zu Wundt in den Literaturlbanken PubPsych, PSYINDEX, PsycInfo im Zeitraum 2018 bis 2021.

Jahr	„Wundt“ im Titel der Publikation			„Wundt“ im Abstract der Publikation		
	PubPsych	PSYINDEX	PsycInfo*	PubPsych	PSYINDEX	PsycInfo*
2018	8	5	4	16	6	12
2019	2	2	1	9	3	11
2020	1	1	1	12	3	8
2021	4	5	4	33	4	6

Anmerkungen: * Herausgeber-Publikationen mit mehreren Autoren werden u.U. einzeln aufgeführt.

In Ergänzung der von Araujo ausgewählten Arbeiten können zusätzlich noch die folgenden Titel hervorgehoben werden:

Kaimann, Daniel, Stroh-Maraun, Nadja and Cox, Joe (2018). Variety in the video game industry: An empirical study of the Wundt curve. *Managerial & Decision Economics*, Vol 39(3), Apr., pp. 354-362.

Lee, Yueh-Ting, Chen, Xiangyang, Zhao, Yongping and Chen, Wenting (2018). The quest for today's totemic psychology: A new look at Wundt, Freud and other scientists. *Journal of Pacific Rim Psychology*, Vol 12, Jun 12.

Bandrés, Javier and Bandrés, Alberto (2019). Vientos de Alemania, Brisas del Caribe: Wundt en España (1871-1881). (Translated Title: Winds from Germany, Breeze from the Caribbean: Wundt in Spain (1871-1881)). *Revista de Historia de la Psicología*, Vol 40(1), Mar., pp. 27-44.

Schuman, Nadine (2020). Zur Methodologie der Zweiten-Person-Perspektive. Kritik der experimentellen Psychologie und Neurophysiologie unter besonderer Beachtung phänomenologischer Zugangspositionen. Würzburg: Königshausen u. Neumann.

Schröger, Erich und Jescheniak, Jörg D. (2020). Wilhelm Wundts 100. Todestag. Einige (Hinter?) Gründe der Bedeutung von Wundt für die Psychologie. *Psychologische Rundschau*, 2020, 71 (3), 310-311.

Roelofs, Ardi (2021). How attention controls naming: Lessons from Wundt 2.0. *Journal of Experimental Psychology: General*, Vol 150 (10), Oct., pp. 1927-1955.

Werbik, Hans, Wolfradt, Uwe, Lailach-Hennrich, Andrea und Allolio-Näcke, Lars (2021). Begriffliche Transformationen. Wilhelm Wundt und die philosophischen Grundlagen der empirischen Psychologie. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Trevelyan, Burman J. (2022). Meaning-change through the mistaken mirror: On the indeterminacy of „Wundt“ and „Piaget“ in translation. *Review of General Psychology*, 1-22. DOI:[10.1177/0892680211017521](https://doi.org/10.1177/0892680211017521)

Google Ngrams

Die frühere Untersuchung der Präsenz von Wundts Publikationen in einem großen Korpus von Büchern (2018, S. 287-291) konnte nicht fortgesetzt werden, da dieses bibliometrische Projekt für deutschsprachige Bücher nicht mehr fortgesetzt wurde, sondern allein für englische und chinesische Literatur.

Rankings

Von US-amerikanischen Psychologen wurden gelegentlich Umfragen hinsichtlich der bedeutendsten Psychologen publiziert, vgl. die kurze Übersicht (2018, S. 292-294). Neben den anderen groben methodischen Mängeln stellt sich die Frage, inwiefern „Chairpersons“ oder Studienanfänger und selbst die Historiker der

Psychologie qualifiziert waren, solche Beurteilungen abzugeben. Zumindest ist eine sehr gute Kenntnis der deutschen Sprache notwendig, da die Hauptwerke Wundts nicht professionell übersetzt wurden.

Aufrufstatistik der eigenen Publikationen des Verfassers zu Wundts Werk in PsyDok

Auch die Literaturlibrary PsyDok des ZPID enthält statistische Angaben über die Anzahl der Aufrufe und auch der Downloads. (Die Nachfolgeeinrichtung der PsychArchives verzichtet bisher auf die methodisch nicht unproblematischen statistischen Rückmeldungen.)

Tabelle 2: Zugriffe und Downloads von Publikationen des Verfassers über Wundts Werk (2011 bis 2019) in PsyDok des ZPID (Stand Ende Dezember 2021).

Veröffent-licht	Buch/Aufsatz	Buch oder Text	Downloads
2019	Wundts Werk (englische Fassung)	Buch	2055
2018	Wundts Werk (deutsche Fassung)	Buch	1561
2017	Leibniz' Einfluss auf Wundt (englische Fassung)	Text	1674
2016	Wundts Nachlass	Text	818
2016	Leibniz' Einfluss auf Wundt (deutsche Fassung)	Text	762
2016	Wundts Kulturpsychologie (Völkerpsychologie)	Text	3348
2011	Wundt: Pionier der Psychologie und Außenseiter?	(Buch)	5409

Anmerkung: Ergänzende Statistiken für die Literaturlibrary FreiDok oder die im Verlag Pabst erschienenen Bücher (Hardcover) sind nicht verfügbar.

Statistik der Aufrufe des Wundt-Artikels in der deutschen und englischen Wikipedia

In der häufig genutzten Wikipedia gibt es seit 2015 die Möglichkeit, statistische Informationen über den Aufruf einer Seite zu erhalten. Da nach einer eingehenden Revision im August 2016 die Artikel über Wundt in der deutschen und der englischsprachigen Wikipedia weitgehend übereinstimmen, werden hier die Häufigkeitsverteilungen für die deutschen und die englischen Seiten wiedergegeben. Wie zuverlässig diese täglichen Statistiken sind, ist nicht bekannt

Tabelle 3: Aufrufstatistik des Artikels „Wilhelm Wundt“ in der Wikipedia (nach der eigens unternommenen größeren Revision im August 2016) für den Zeitraum 1. 10. 2016 bis 31.1.2022

	deutsche Version	englische Version
Seitenaufufe	144.827	1.053.487
Täglicher Durchschnitt	73	532
Bearbeitungen	164	261
Autoren (Bearbeiter)	73	161

Anmerkung: Diese „Langviews Analysis“ liefert auch Aufrufstatistiken für viele andere Sprachen. Diese werden nicht zitiert, da nur der deutsche und der englische Artikel inhaltlich aktualisiert sind und weitgehend übereinstimmen.

Die ebenfalls möglichen graphischen Darstellungen mit zeitlicher Auflösung bis zu Monaten oder Wochen lassen einzelne Maxima sowie Wellen erkennen, die eventuell Wochenverläufe und saisonale Trends anzeigen. Ein Maximum in zeitlicher Nähe zu Wundts Geburts- und Sterbe-Monat August war nicht zu erkennen, abgesehen von einem Nebenmaximum am 20. September 2016. Die drei auffälligsten Maxima lagen im 4. Oktober 2017, 14. April 2020 und 8. März 2021. Retrospektiv konnten keine plausiblen Hypothesen gefunden werden. Auf statistische Prüfungen post hoc wurde auch wegen der insgesamt sehr fraglichen Zuverlässigkeit der Datenbasis verzichtet.

Pageviews Analysis

Vergleich der Seitenaufrufe auf mehreren Seiten

Optionen

Zeitraum

Oct 20 Dec 20

Datumstyp

Monatlich

Projekt

de.wikipedia.org

Plattform

Alle

Agent

User

Weiterleitungen einschließen

Seiten Bis zu 10 Seiten eingeben

✕ Löschen

✕ Wilhelm_Wundt

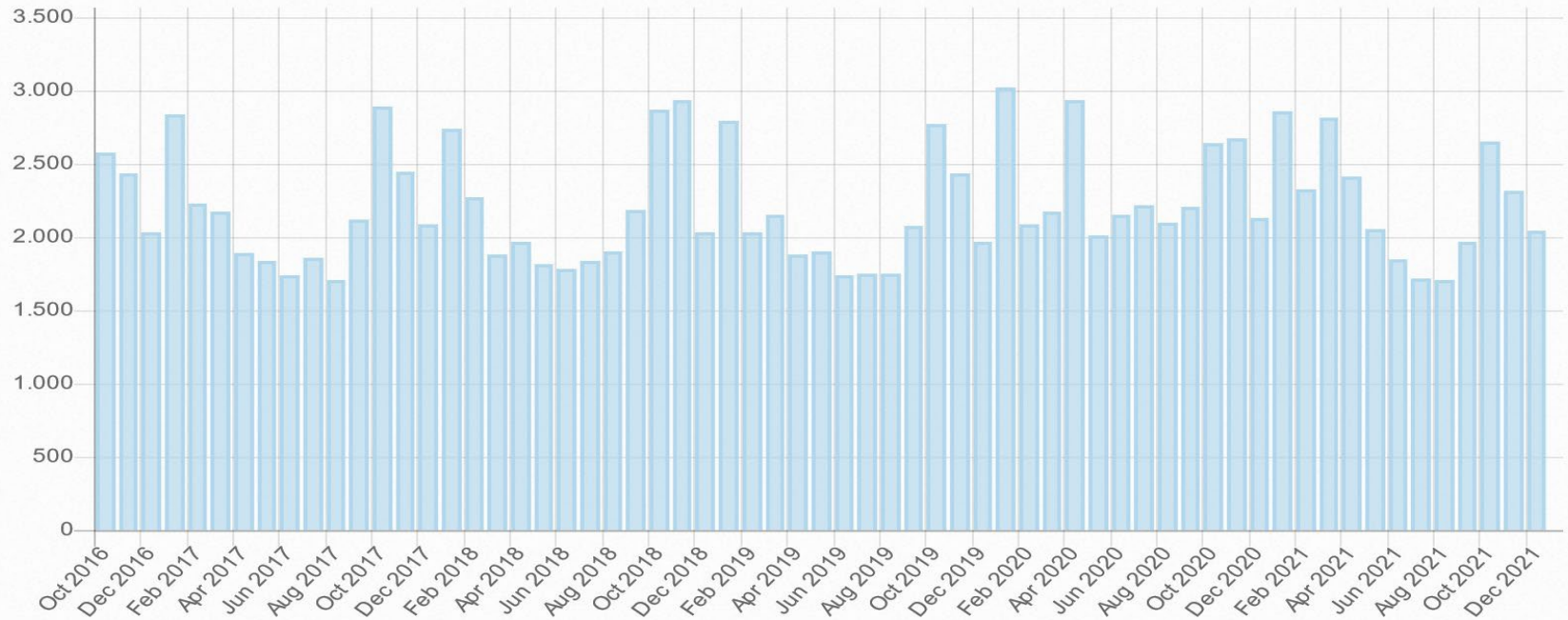
Diagrammtyp

Permanentlink

Herunterladen

Bei null beginnen Logarithmische Skala

Werte anzeigen



Wilhelm Wundt · Oct 2016 - Dec 2021 · 139.499 Seitenaufrufe (2.214/month)

Abbildung 1: Aufrufstatistik des Artikels „Wilhelm Wundt“ in der Wikipedia der 5 Jahre 2016-10-01 - 2021-12-31 · Seitenaufrufe: 139.499. Monatlicher Durchschnitt: 2.214. Bearbeitungen: 163. Autoren: 72.

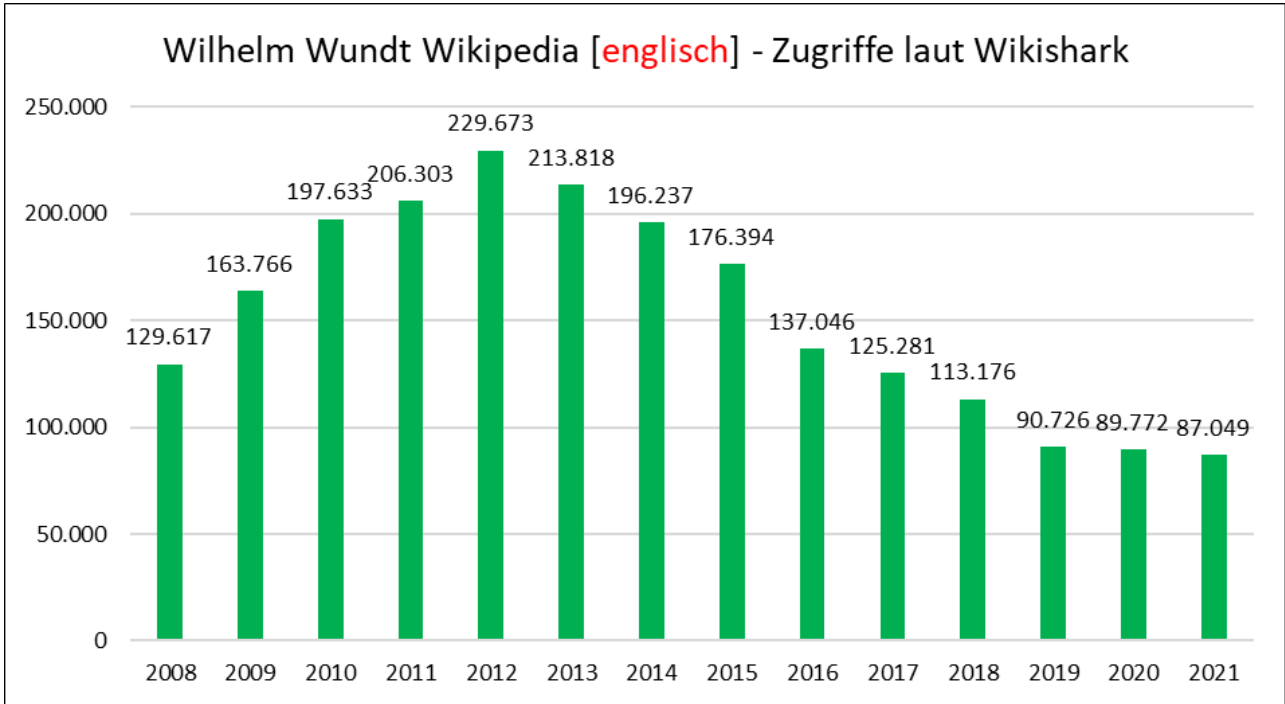


Abbildung 2: Aufrufstatistik des Artikels „Wilhelm Wundt“ in der englischen Wikipedia von 2008 bis 2021 (dankenswerter Weise von Dr. Rainer Hampel ausgeführt).

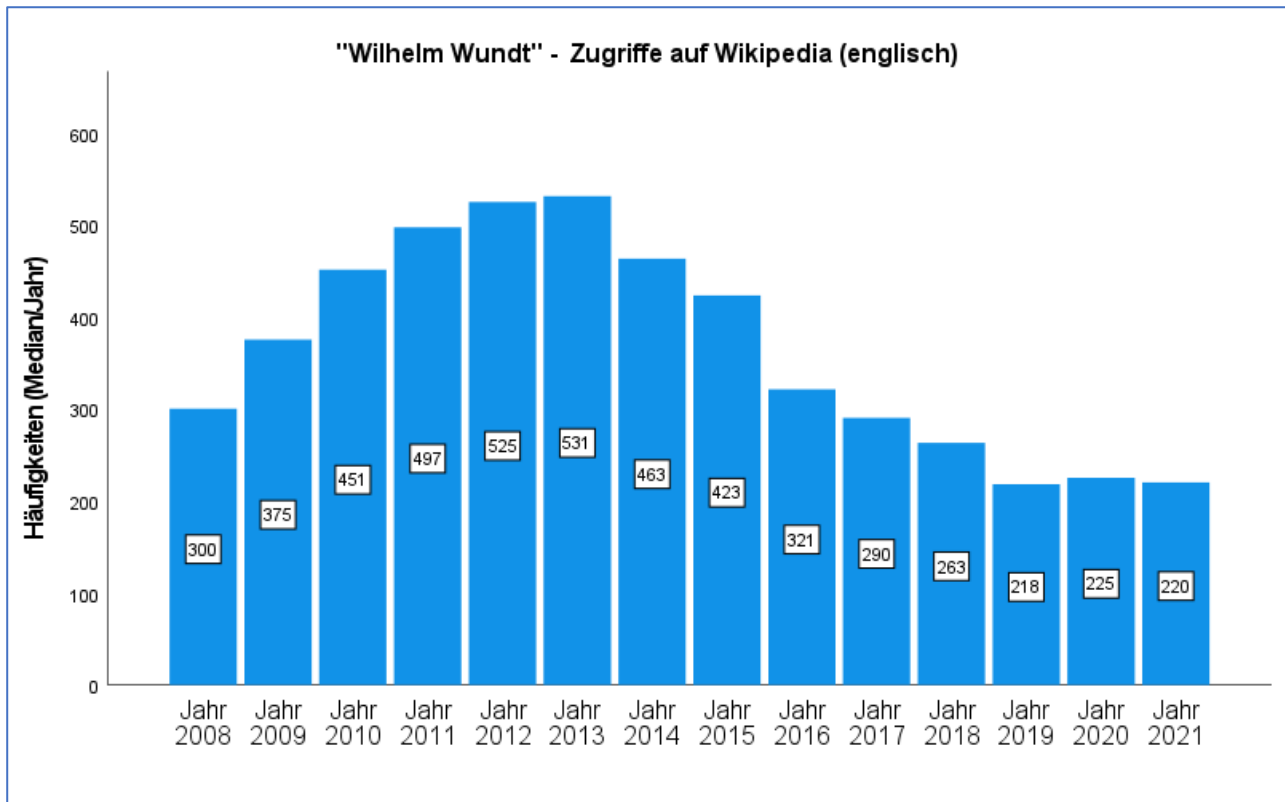


Abbildung 3: Aufrufstatistik des Artikels „Wilhelm Wundt“ in der englischen Wikipedia von 2008 bis 2021 (Median der Aufrufe/Tag gemittelt über das Jahr).

Anhang 3

Erinnerungen an die eigene und langwierige Annäherung an Wundts Werk

Der Zugang zu Wundts Werk war umständlich. Von ihm gibt es keinen geeigneten Leitfaden, um sich in seinem Werk zurechtzufinden, und in den heutigen Lehrbüchern der Psychologiegeschichte fehlt überhaupt eine Übersicht zum Forschungsprogramm und zur Theoretischen Psychologie Wundts. Wundts Autobiographie *Erlebtes und Erkanntes* (1920) enthält viele für das Verständnis wichtige Details und Zusammenhänge, ist aber keine systematische Einführung in sein Gesamtwerk.

Der Rückblick auf die eigene Entdeckungsgeschichte ist ein Beispiel für die „Freuden und Leiden archivalischer Arbeit“ über den Zeitraum von zwei Jahrzehnten, teils mit geringerer Intensität, teils so ausschließlich, wie es nur nach der eigentlichen Berufsphase möglich ist. Für einen Außenseiter waren die Defizite der Geschichtsschreibung der Psychologie erstaunlich, auch die Diskontinuität der Rezeption innerhalb des Fachs und die Verzerrungen und die wiederkehrenden Stereotype, die in der deutschen und insbesondere in der angloamerikanischen Fachliteratur entstanden sind.

Das Jahr 2020 legte eine „Centenarbetrachtung“ zu Wundts Person, Werk, Rezeption und aktueller Bedeutung nahe. Das Wort Centenarbetrachtung steht auch im Titel seiner Rede: *Über den Zusammenhang der Philosophie mit der Zeitgeschichte. Eine Centenarbetrachtung*. Rede des antretenden Rectors Dr. phil., jur. et med. Wilhelm Wundt. Es ist eine Rede über Menschenrechte und Menschenpflichten (1889) im Jahrhundertjahr der Französischen Revolution von 1789. Kants philosophisch fundierte Pflichtethik im Sinne des *kategorischen Imperativs* bildet einen Kontrast zur Resolution über *Menschenrechte* der französischen Nationalversammlung, die ihrerseits eine entsprechende Deklaration der *Menschenpflichten* mehrheitlich ablehnte.

Auch diese Seite Wundts, seine Verbindung von normativen und kulturpsychologischen Perspektiven in der Ethik, seine lebenslangen politischen Interessen und seine progressiven sozialpolitischen Forderungen gehören zu seiner Biographie. – (Zu Menschenrechten und Menschenpflichten ist anzumerken: erst 1998, anlässlich des 50. Jahrestags der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen*, beschlossen 1948 in Paris, folgte die *Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten*. Dies geschah aufgrund der Initiative des InterAction Council, einer Gruppe von 25 ehemaligen Präsidenten bzw. Ministerpräsidenten; Erstunterzeichner war der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt, der sich besonders engagiert hatte. – Das uralte Prinzip der *Goldenen Regel*, das auch vom *Weltparlament der Religionen* übernommen wurde, stellt die reziproke Beziehung von eigenen Rechten und eigenen Pflichten angesichts der Rechte anderer Menschen fest – eine Wechselseitigkeit, die nicht allen Menschen evident ist (wie das öffentliche Leben während einer Pandemie aufzeigt).

Der Weg eines Außenseiters in die Psychologiegeschichte und in das umfangreichste und wohl anspruchsvollste Werk der wissenschaftlichen Psychologie war kompliziert und lehrreich. Es gab Umwege, verspätete Einsichten in fundamentale Zusammenhänge, die zunächst übersehen waren, sowie teils hinderliche und teils optimale Arbeitsbedingungen für den direkten Zugang zum Gesamtwerk und zum Nachlass Wundts. Zu berichten ist auch über die erfahrene Unterstützung durch Kolleginnen und Kollegen, die ein produktives Interesse an Wundts Werk hatten.

Aus dem eigenen Studium war erinnerlich: Wundt als Experimentalpsychologe und als Verfasser der *Grundzüge der physiologischen Psychologie* und einer großen „Völkerpsychologie“. Später war die *differenzielle Physiologie der Affekte* eines der zentralen Themen im Labor der Freiburger *Forschungsgruppe Psychophysiologie*. Wundt hat in seinen *Grundzügen der physiologischen Psychologie* die damals bereits in mehreren Laboratorien möglichen Registrierungen während provozierter Aktivierungsreaktionen (Affekte) anhand von

Kymograph-Streifen anschaulich dargestellt. Die Registrier- und Auswertungsmethodik ist heute sehr viel weiter fortgeschritten, die Versuchsanordnung zur Provokation psychophysischer Reaktionen dagegen kaum, es sei denn, dass mit miniaturisierten digitalen Rekordern unter quasi-naturalistischen Bedingungen im Alltag und im Labor-Feld-Vergleich untersucht werden kann. So kam es zur Entwicklung des multimethodischen *Ambulanten Assessment*.

An der Freiburger Universität gab es zudem die Erinnerung an Wundts Doktoranden Hugo Münsterberg, der in Freiburg ein kleines *Psychophysisches Labor* gründete (mit einem staatlichen Zuschuss seit 1889 und damit wohl die viertälteste Einrichtung in Deutschland). Als Münsterberg 1898 dem Drängen von William James folgte, an der Harvard-University ein modernes psychologisches Labor einzurichten, wurde in Freiburg ein anderer Mitarbeiter Wundts, Jonas Cohn, Laborleiter und Dozent. Zuständig als Professor für Philosophie war Heinrich Rickert mit dem Promotionsrecht, u.a. für die Dissertation im Fach Philosophie von Lisa Friedrich-Bausch (1913) über *Wundts Psychologische Grundlegung der Geisteswissenschaften*. Auch später blieben die Ordinarien der Philosophie für das Labor verantwortlich: zunächst der wohlwollende Edmund Husserl, dann destruktiv Martin Heidegger, bevor 1944 durch Robert Heiß ein Institut mit Diplom-Studiengang gegründet werden konnte.

Die Teilnahme am *Internationalen Kongress für Psychologie* in Leipzig 1980 führte zwar zum Besuch von Wundts ehemaligem Arbeitszimmer im alten Gebäude, doch galt das angemeldete Referat der psychophysiologischen Persönlichkeitstheorie Eysencks. Das psychologiehistorisch wichtige internationale Symposium im Herbst 1979 an der Karl-Marx-Universität Leipzig: „Wilhelm Wundt – progressives Erbe, Wissenschaftsentwicklung und Gegenwart“ wurde versäumt. Der Sammelband enthält 40 Vorträge des Symposiums, doch wirkte die Mehrzahl der später durchgesehenen Beiträge spezialistisch und wenig attraktiv. Wundts Orientierung passte auch nur teilweise in die damals in der DDR herrschende Auffassung von Psychologie.

In den eigenen *Vorlesungen zur Geschichte, Wissenschaftstheorie und Berufsethik der Psychologie* blieb es nur bei den konventionellen Schilderungen aufgrund der Bücher zur Psychologiegeschichte und anderer Sekundärliteratur mit einigen der gängigen Stereotype, verbreitet auch von amerikanischen Autoren, die keinen hinreichenden Zugang zu Wundts Werk hatten, und dennoch auf die deutschen Sichtweisen zurückwirkten (James, Hall, Titchener, Boring, Flugel u.a.).

Kants Psychologie

Erst im Kant-Jahr (2004) kam es zu einer gründlichen Lektüre der primären Texte in der Absicht, Kants Auffassungen zur Psychologie in der damals deutlich anspruchsvolleren Zeitschrift *Psychologie Heute* zu schildern. Hier stellte sich die naheliegende Frage nach der Kant-Rezeption durch Wilhelm Wundt, dem Gründer der Psychologie als Disziplin. Das erste Lehrbuch der Themen und Methoden der empirischen Psychologie würde heute vermutlich Kant zugeschrieben, hätte er nur 1798 seine *Vorlesungen zur Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* mit dem anderen Titel publiziert. Es ist nicht allein die Vielfalt der eingehend geschilderten Felder der Psychologie, sondern die Liste der im Vorwort prägnant aufgeführten, unüberwindlichen Methodenprobleme der psychologischen Selbst- und Fremdbeobachtung. Diese fundamentale Methodenkritik ist im Zusammenhang mit der von Kant an anderer Stelle ausgeführten Argumente gegen die wissenschaftliche Exaktheit und Mathematisierung der empirischen Psychologie zu lesen. Kants grundsätzliche Argumentation ist heute in den Lehrbüchern der Methodenlehre nicht mehr zu finden; auch die *Vorlesungen zur Anthropologie* werden selten genannt und in Lehrbüchern der Psychologiegeschichte kaum beachtet.

Breiteres Interesse und Widerspruch bei Psychologen fand Kant hauptsächlich durch sein Urteil, dass die Psychologie keine *exakte* Wissenschaft sein könne, weil psychische Beziehungen nicht mathematisch eindeutig zu formulieren sind. Falls hier ein Grund liegt, Kants „Lehrbuch“ nicht zu beachten, dann fehlt die Erinnerung, dass Kant die Psychologie zwar nicht zu den *exakten* (wie die Physik), doch zu den *empirischen* Wissenschaften zählte (wie auch die damalige Chemie). Die Frage nach exakter Messung (Skalierung) und mathematischer Fassung der psychischen Funktionszusammenhänge hatte in der Folgezeit, auch wegen der höchst spekulativen Formeln Herbarts, eine kontroverse Argumentationskette über Skalierung und Mathematisierung eingeleitet, an der sich u.a. Wundt, der Wissenschaftstheoretiker Zeller und – zurückhaltender – Helmholtz beteiligten.

Wer Kants Vorlesungen und seine prägnant formulierten Beurteilungen liest, wird nicht umhinkönnen, nach Wundt zu fragen: Was hat der Pionier der experimentellen Psychologie auf Kant geantwortet? In der Einleitung zu seinen *Grundzüge der physiologischen Psychologie* (1874) widersprach Wundt energisch, äußerte sich jedoch später, zuletzt in seiner *Logik*, ausführlicher und näherte sich schließlich weitgehend an Kants und Zellers Auffassung an, indem er einräumt, dass Messungen im engeren Sinn, d.h. hier Intervallskalierungen, nur in wenigen Teilgebieten der psychologischen Forschung möglich sind. Abgesehen von sehr überzeugten „Metrikern“ könnte diese Skepsis heute vielleicht mehrheitlich zutreffen. – So führte der Weg von Kants Vorlesungen zum Lesen der *Grundzüge*, speziell der wissenschaftstheoretischen und methodologischen Kapitel, und der noch ausführlicheren Lektüre im Band 3 der *Logik*, vorzugsweise in der 4. und umgearbeiteten Auflage 1921 (die damals in Leipzig erstmals mit kapitelweiser Suchfunktion digitalisiert wurde). Dieser selten zitierte Band enthält die umfangreichste Darstellung von Wundts Erkenntnistheorie (Prinzipienlehre) und Methodologie der Psychologie. Er gibt u.a. die Definition eines psychologischen Experiments und nur hier beschreibt er etwas eingehender die erforderlichen Voraussetzungen und die Regeln einer *kritischen psychologischen Interpretation*. Dieser Teil seiner Methodologie der Psychologie scheint jahrzehntelang kaum zitiert worden zu sein. ... Vielleicht passten Wundts Regeln der Interpretation und Hermeneutik nicht zum Stereotyp des naturwissenschaftlichen Experimentalpsychologen?

Rezeptionsforschung

Ein wichtiger Schritt der Rezeptionsforschung war der von Gerd Jüttemann (2006) herausgegebene und programmatisch eingeleitete Band *Wilhelm Wundts anderes Erbe. Ein Missverständnis löst sich auf*. Die Beiträge der 17 Autoren erinnerten an wichtige Bereiche von Wundts Kulturpsychologie („Völkerpsychologie“) und zeigten aus heutiger Sicht Verbindungen und Anregungen auf. So wichtig dieser Sammelband war, so deutlich wurde auch, dass es ein Anfang war, und dass gerade hier eine gemeinsame Diskussion wichtig ist. Eine Arbeitstagung, am runden Tisch und interdisziplinär, hätte die Aktualisierung und die Rekonstruktion von Wundts Konzeption sehr fördern können. Der von Jüttemann gewählte Buchtitel impliziert die Frage nach dem hier nicht beschriebenen *ersten* Erbe Wundts. Wäre nicht parallel die Rezeption von Wundts Allgemeiner Psychologie zu erforschen und darüber hinaus nach der Verbindung beider Erbteile zu fragen? Hatte Wundts Forschungsprogramm wirklich zwei voneinander unabhängige Bereiche oder hatte er eine Integration versucht, gab es gemeinsame Grundlagen und könnten Verbindungen (Brückenkonzepte) rekonstruiert werden? So schließen sich hier fundamentale Fragen nach Wundts *Theoretischer Psychologie* an. War nicht im nächsten Schritt eine Übersicht über das gesamte Erbe zweckmäßig, um Wundts Leistung zu verstehen und über deren Relevanz zu diskutieren?

Da noch keine systematische Rezeptionsanalyse existierte, wurde diese aufwendige Arbeit begonnen. Einerseits waren möglichst viele Quellen, primär in der deutschsprachigen Fachliteratur, zu erschließen, andererseits mussten am Anfang und wenigstens in grober Annäherung wichtige Leitkonzepte gesucht werden, um systematisch ansetzen zu können. So wurden in einem rekursiven Prozess zunächst 25, dann etwa 50 Leitgedanken von Wundts Werk formuliert, um die Rezeptionsanalyse zu strukturieren, Schwerpunkte und Mängel der Rezeption zu beschreiben. Die direkten Rezensionen von Wundts Publikationen in Zeitschriften und die Rezeption von Wundts Ideen in Lehrbüchern u.a. Monographien oder Sammelbänden wurden mit kürzeren oder längeren Zitaten und eigenen Kommentaren zusammengestellt. Auf dieser Basis konnten Schwerpunkte, auffällige Lücken und speziell die kritischen und die zustimmenden Äußerungen näherungsweise erfasst werden.

Untersucht wurden:

ca. 75 zeitgenössische, mindestens eine Druckseite umfassende Rezensionen seiner psychologischen und philosophischen Publikationen in Zeitschriften seit 1858;

ca. 20 andere Abhandlungen und Kommentare;

ca. 50 Beiträge zu fachlichen Kontroversen (dazu 20 Beiträge Wundts) sowie

ca. 50 ältere und neuere Lehrbücher der Allgemeinen Psychologie, der Wissenschaftstheorie und der Geschichte der Psychologie von 1883 bis etwa 2010.

Darüber hinaus wurden weitere Quellen analysiert: Biographien, Reden und Briefe, eine Festschrift, Würdigungen und Nachrufe, Kongressberichte, Rankings, Zitationshäufigkeiten, Präsenz in Selbstdarstellungen

deutscher Psychologinnen und Psychologen, Internet-Präsenz (Suchmaschine Google Ngrams mit dem Suchbegriff „Wilhelm Wundt“ bzw. „Wundt“). Die Dokumentation hat ca. 400 Seiten.

Aufgrund dieser Rezeptionsanalyse wurde eine Reihe von Hypothesen entwickelt, wie es zur Distanzierung von Wundt und seinem Werk kam. Diese Hypothesen beziehen sich auf mögliche Anlässe im wissenschaftlichen Werk, in der Didaktik und in der Person Wundts (2011, S. 143-165). Diese Hypothesen wurden in späteren Arbeiten modifiziert, teils auch korrigiert, und systematisch erweitert. (In der späteren Übersicht über das Gesamtwerk Wilhelm Wundts (2018) wurde diese Analyse hinsichtlich übersehener und neuerer Publikationen fortgesetzt, in der englischen Fassung des Buchs ausführlicher zur der angloamerikanischen Rezeption.)

Keines der untersuchten (Lehr-)Bücher, auch nicht von einem der „Schüler“, enthielt eine wenigstens kurze Übersicht über das Gesamtwerk; so klammerte Külpe die „Völkerpsychologie“, also ein Großteil des Werks völlig aus. Insgesamt war die Vielfalt der Kommentare beeindruckend, die Würdigungen, nicht minder die Einseitigkeiten, die Lücken und die scharfen Ablehnungen. Zu Wundts Zeit gab es zahlreiche offene Kontroversen und förmliche Gegendarstellungen, die wechselseitig bis in experimentalmethodische oder begriffliche Details reichten.

Zutiefst strittige Themen waren Monismus versus Dualismus, Leib-Seele (Geist)-Problem, die letzte Fundierung der Seele sowie der Ethik durch einen Transzendenz- und Gottesbezug, die Lehre von einer Instanz „des Unbewussten“, Intellektualismus und Voluntarismus, andererseits der frühe Positivismus bzw. Reduktionismus von Mach, Avenarius u.a., die Krise der Psychologie schlechthin (Willy, 1897; dann Gutberlet, Geysler und viel später, 1927 auch Bühler) und viele andere philosophisch-anthropologische „Annahmen über den Menschen“. Auch Wundts Erwiderungen waren oft sehr kritisch gehalten, so dass mehrstufige Argumentationsfolgen mit durchaus aufklärender Wirkung entstanden sind. Da eine kontinuierliche Fortschreibung fehlte, setzen solche Diskussionen später wieder neu ein. (u.a. Selbst- und Fremdbeobachtung, Psychometrie, Unbewusstes, Experiment versus Interpretation). Die zugrundeliegenden Überzeugungen (absolute Postulate im Sinne Collingwoods), d.h. die erkenntnistheoretischen Ausgangspositionen empirisch tätiger Wissenschaftler, anzusprechen, ist heute unüblich.

Wer Publikationen zur Psychologie und Philosophie aus Wundts Zeit liest, wird häufig einen sehr direkten Argumentationsstil bemerken. Die Schärfe der Diskussion und Ablehnung zeigen sich hauptsächlich in der erkenntnistheoretischen und philosophisch-weltanschaulichen Diskussion und hatten nicht selten einen so polemischen Stil, dass sie von den Herausgebern heutiger Zeitschriften wahrscheinlich nicht zugelassen würden. Statt solche Kontroversen öffentlich zu führen, scheint heute anstelle von Kritik und Anti-Kritik oft das schlichte Auslassen, das Nicht-Erwähnen der gegensätzlichen Position vorgezogen zu werden. Vermutlich existieren heute kaum weniger grundsätzliche Kontroversen, doch werden diese kaum manifest, sondern werden eher durch Weglassen, Verschweigen und raschen Themenwechsel ausgeklammert oder durch Organisation kleinerer und homogener Fachgruppen und Zeitschriften kanalisiert.

Korrespondenz und Gespräche

In jener Zeit gab es mehr Korrespondenz und Gespräche über gemeinsame Interessen in der Wundt-Forschung. An erster Stelle ist Anneros Meischner-Metge zu nennen mit den Gesprächen anlässlich der 6. Fachtagung der *Fachgruppe Geschichte der Psychologie* der DGPs, September 1997 in Freiburg, und mit ihren kritisch abwägenden Publikationen zur Bedeutung und zur Rezeption Wundts (siehe u. a. im Tagungsband und in Jüttemanns Buch). Als Projektmitarbeiter und Autor hat Maximilian Wontorra viel für die Erinnerung an Wundt auf der früheren Webseite des Leipziger Instituts geleistet. Er verfasste in diesem Zeitabschnitt das einzige Leipziger Buch mit Bezug auf Wundt (*Frühe apparative Psychologie*, 2009) und schuf eine umfangreiche Sammlung von Quellen zur Institutsgeschichte, insbesondere zu Wundt, mit Digitalisaten einer Anzahl wichtiger Texte, sogar mit Suchfunktion innerhalb von Kapiteln. Diese produktive Arbeit musste abgebrochen werden, denn es gelang dem Institut nicht, die erforderliche Weiterförderung durch die DFG zu erreichen. Ein früheres Leipziger Projekt, an dem der brasilianische Kollege Saulo Araujo arbeitete, galt der Digitalisierung von Wundts Briefwechsel, bis zu der Dokumentation von ca. 630 Briefen auf einer CD. Diese beiden Projekte

liefen bereits vor der Digitalisierung des gesamten Leipziger Wundt-Nachlasses im Leipziger Universitätsarchiv bzw. der Universitätsbibliothek (durch Till Meyer unter Leitung des Bibliotheksleiters Helmut Fuchs).

Erinnerungswürdig ist der Briefwechsel mit einem Senior der Wundt-Forschung, Kurt Danziger in Kanada, mit dem weiterführenden Gedankenaustausch, auch mit Frau Wan-chi Wong, Professorin an der Chinese University in Hongkong, und mit Saulo Araujo de Freitas, Professor an der Federal University of Juiz de Fora (UFJF), Brasilien, im *Wundt Center for the History and Philosophy of Psychology* (NUHFIP), der im Jahr 2012 einige Tage zu Besuch in Freiburg sein konnte. Sein Buch im Jahr 2016 *Wundt and the Philosophical Foundations of Psychology. A Reappraisal* enthält die gründlichste Darstellung philosophischer Gedanken in Wundts Werk.

Erinnerlich ist eine Reise nach Leipzig 2015 und ins nahegelegene Großbothen mit dem Anblick des baulich zerfallenden Wohn- und Sterbehauses von Wundt im Kontrast zu dem gegenüberliegenden großen Parkgelände mit Tagungsstätte, Bibliothek, Gästehaus und Wohnhaus des befreundeten Nachbarn, des philosophisch interessierten Chemikers Wilhelm Ostwald. Träger ist die Gerda und Klaus Tschira Stiftung (GKTS), die sich zum Ziel gesetzt hat, „Ostwalds Leben und universelles Werk der Öffentlichkeit zugänglich zu machen sowie den wissenschaftlichen und kulturellen Austausch zu fördern.“

Anregend war auch der Briefwechsel mit Dr. Konrad Wundt in Marburg und mit Dr. Hermann Wundt in Tübingen, den Urenkeln Wundts, über den privaten Nachlass und die zugänglichen Bestände im UA Tübingen. Zu den „archivalischen Freuden“ gehörte der Fund der Schallplattenaufnahme mit den Schlussworten Wilhelm Wundts aus seiner Akademischen Antrittsrede in Zürich 1874: „Über die Aufgabe der Philosophie in der Gegenwart. Rede gehalten zum Antritt des öffentlichen Lehramts der Philosophie an der Hochschule in Zürich am 31. Oktober 1874.“ Wundt hat im hohen Alter diese wenigen Sätze für eine Schallplatten-Dokumentation im Jahr 1918 nachgesprochen (Audio-Datei und weitere Details siehe <https://jochen-fahrenberg.de/>)

Viele Treffen und Briefe gab es mit Gerd Jüttemann und Katharina Ungerer-Heuck, die heute Eigentümerin des Wundt-Hauses in Großbothen ist und sich für die dringende Restaurierung engagiert. Gustav A. Ungerer gehörte zusammen mit Wolfgang G. Bringmann zu den wenigen deutschen Psychologiehistorikern, die sich während der 1980er und 1990er Jahre mit kenntnisreichen Beiträgen systematisch in der Wundt-Forschung engagiert hatten. Zu erwähnen sind auch wechselseitig ermutigende Telefongespräche mit Georg Eckardt, der ausgewählte Textzitate (in memoriam Wilhelm Wundt) erläuterte, und mit Georg Lamberti über die wichtige Neuauflage seiner Wundt-Biographie. Im Briefwechsel mit den Philosophen Alan Kim und Hans Poser ging es um das seltsame Desinteresse von Philosophen an Leibniz' Psychologie, auch im Leibniz-Jahr 2016.

Leibniz

Die erwähnte erste Rezeptionsanalyse (2011) hatte gezeigt, dass hinsichtlich der Erkenntnistheorie, Wissenschaftstheorie und Methodologie Wundts große Lücken in der Sekundärliteratur bestanden. Demnach schien Wundt keine zusammenhängend ausgearbeitete Konzeption zu haben. In der Übersicht über die Leitgedanken Wundts und im Text wurde Leibniz häufig erwähnt, auch die Apperzeptionstheorie als zentrales Konzept hervorgehoben und die Kombination von Kausalprinzip und Zweckprinzip sowie die Perspektivität erläutert. Es fehlte jedoch eine konsistente Schilderung der von Leibniz entwickelten Erkenntnistheorie und Psychologie, d.h. zumindest der für Psychologie wichtigen Teile seiner Prinzipienlehre. Hier war die vertiefende Lektüre von Leibniz' Schriften nachzuholen, um einen zweiten „Durchgang“ der Rezeption von Wundts Werk vorzubereiten.

Im eigenen Rückblick ist kaum noch verständlich, weshalb Leibniz erst so spät gelesen wurde. Es gab das Leibniz-Zitat auf dem Titelblatt der „*Beiträge*“, den letzten Satz der „*Grundzüge*“, Wundts Gedenkrede zu Leibniz und die Leibniz-Schrift. Im Nachhinein fällt es schwer, einen plausiblen Grund für dieses Defizit zu finden: War es die Vorsicht, nicht bis in die ältere und theologisch durchwobene Philosophie vor Kant zurückgehen zu wollen? War es die keineswegs zutreffende Erwartung, dass die neuere Fachliteratur die relevanten Quellen deutlich genug anzeigen würde? War es dann der absehbare Zeitaufwand für diese Recherchen und die Ausarbeitung in deutscher und englischer Fassung?

So wurde ein Exkurs zu Leibniz mit einem teilweisen Rekonstruktionsversuch von Leibniz Prinzipienlehre und Psychologie in heutiger Terminologie aufgrund seiner zwei Publikationen unternommen: *Neue*

Abhandlungen über den menschlichen Verstand (1701-1704 entstanden, 1765 veröffentlicht) und *Die Prinzipien der Philosophie und Monadologie* (1714/1720).

Dieser Rückblick endet mit der Einsicht, wie grundlegend die *Prinzipienlehre* und die *Psychologie von Leibniz* 150 Jahre später für Wundt, den Gründer der Psychologie als wissenschaftliche Disziplin waren, – und wie auch dessen umfassende *Theoretische Psychologie* seit langem weitgehend vergessen zu sein scheint.

Kategorienlehre und Theoretische Psychologie

Die besonderen ideengeschichtlichen Grundlagen von Wundts Werk regten an, einen viel weiter gefassten Überblick zu versuchen: *Theoretische Psychologie – Eine Systematik der Kontroversen* (2015). Vorausgegangen war eine Übersicht über die *Kategorienlehre der Psychologie. Komplementaritätsprinzip, Perspektiven und Perspektiven-Wechsel* (2013). Die ursprüngliche Anregung stammte aus den eigenen Arbeiten im Bereich der Psychophysiologie und Psychosomatik. Der Physiker Niels Bohr hatte mit seinem *Komplementaritätsprinzip* bezogen auf die Wellen- und Korpuskel-Eigenschaften des Lichts eine wissenschaftstheoretisch weithin beachtete Konzeption geschaffen und so verallgemeinert, dass eine jahrzehntelange Diskussion ausgelöst wurde. Die Kritik lief darauf hinaus, dass keine prägnante Definition für andere Problemstellungen abzuleiten war. Insbesondere Bohrs Übertragung auf das Körper-Bewusstsein-Problem ist unzureichend, denn dabei handelt es nicht um zwei Konzepte der Physik, sondern um zwei kategorial grundverschiedene Prozesse bzw. theoretische Formulierungen. Hier lag es nahe, überhaupt nach der Kategorienlehre und den verbreiteten Kategorienfehlern in der Psychologie und nach typischen Kategorienfehlern im Sinne von Nicolai Hartmann zu fragen, zumal zum Schülerkreis Hartmanns auch der Freiburger Ordinarius Robert Heiß, d.h. der eigene akademische Lehrer und Vorgänger gehörte. Hartmann scheint sich leider nicht mit der Kategorienlehre in Wundts Werk befasst zu haben.

So entstand eine Übersicht, die zur Abwägung zwischen den beiden mehrstelligen Relationsbegriffen *Komplementarität* und *Perspektivität* zwecks Verbindung zweier kategorial grundverschiedener Bezugssysteme führte. Mit guten Gründen wurde der von Leibniz stammende Begriff der Perspektivität aufgenommen und die neueren Beiträge zum Thema Perspektivismus diskutiert. Außerdem waren Wundts originelle Relationsbegriffe zu erläutern: das Prinzip der *schöpferischen Synthese*, d.h. das Emergenzprinzip, das Prinzip der *Heterogonie der Zwecke* im menschlichen Handeln, das *Kontextprinzip* und das *Kontrastprinzip* (zugleich Heuristiken der vergleichenden Methodik und der psychologischen Interpretationslehre).

Mehrbändige Gesamtdarstellung?

Der Vorschlag Jüttemanns lautete, eine thematisch gegliederte und kommentierte Übersicht über Wundts gesamtes Werk zu unternehmen bzw. zu organisieren. Doch die Schwierigkeiten waren vorauszusehen. Es war unwahrscheinlich, dass heutige Experten für bestimmte Gebiete psychologischer Forschung sich bereits hinreichend in Wundts Werk auskannten und bereit waren, sich Zeit für diese Aufgabe zu nehmen. Wegen dieser Zweifel und nachdem es zwei Absagen bereits für den relativ gut überschaubaren Bereich von Wundts Neuropsychologie gab, wurde die Planung dieses Gesamtvorhabens abgebrochen.

Übersicht über das Gesamtwerk Wundts: Rückblick und Überlegungen zur Rekonstruktion

Vielfältige Anregungen trugen später dazu bei, doch an einer Übersicht über das Werk Wundts zu arbeiten: mit einer Einführung, ausführlichen Zitaten, Kommentaren, Hinweisen auf die Rezeption und auf Rekonstruktionsversuche. Auf diesem Weg waren mehrere Etappen notwendig und separate Publikationen: zur Neuropsychologie, zur Kulturpsychologie und zu Leibniz' Psychologie, auch über Wundts Nachlass einschließlich des Memorandums für eine eventuelle Forschungsstätte im Wundt-Haus Großbothen.

Wundts Neuropsychologie war eher überschaubar und dieses Gebiet war in Freiburg durch ein aktuell genehmigtes Schwerpunktprogramm, durch die Gründung der Abteilung für Neuropsychologie und die Übergangsweise eigene Beteiligung am Unterricht aktuell. Außerdem gab es eine erste und hilfreiche Darstellung von Paul Ziche.

Eine genauere Übersicht über die 10 Bände der „Völkerpsychologie“ zu gewinnen, war langwieriger: Wundts erklärte Absichten und der Umfang des ausgeführten Programms, sein methodisches Vorgehen, die hauptsächlichlichen Themen und die theoretisch fundamentale Verbindung mit der Allgemeinen Psychologie durch die Apperzeptionstheorie. Auch hier entstand zunächst ein separater Aufsatz und später das Buchkapitel. Die soziokulturell orientierte Leitidee einer „psychologischen Entwicklungstheorie des Geistes“ mit der zentralen Konstruktion der Apperzeptionstheorie müsste jedoch ergänzt werden durch Wundts auch *evolutionspsychologisch orientierte Motivationstheorie*.

Hier ist an Wundts Tierpsychologie (1878) zu erinnern. Fast vier Jahrzehnte vor Wolfgang Köhlers Forschung schrieb Wundt, die psychologische Beobachtung der Tiere sei „bekanntlich von Seiten der Psychologen vom Fach fast gänzlich vernachlässigt worden. ... An planmäßig durchgeführten und aufgezeichneten Beobachtungen der Anthropoiden fehlt es uns leider noch. Hoffentlich geht die schöne Gelegenheit, die der Gorilla des Berliner Aquariums [Berliner Zoologischer Garten] bietet, nicht unbenutzt vorüber.“ – Mehr als vierzig Jahre später wurde u.a. der Schimpanse Sultan von Tenerife ebenfalls in jenen Zoo gebracht, jedoch dort nicht weiter untersucht.

Zum eigenen Vorverständnis und Ausblick

Eine Maxime wissenschaftstheoretischer Diskussionen besagt, dass wenigstens näherungsweise der eigene Standpunkt verdeutlicht werden sollte, damit die Argumente einzuordnen sind. Sich mit methodologischen Fragen zu beschäftigen, sowohl für die psychophysiologischen Forschungsprojekte im Labor als auch in den entsprechenden Lehrveranstaltungen zur Wissenschaftstheorie und Methodenlehre, lässt im Laufe der Zeit eine eigene Sichtweise entstehen. Dies gilt umso mehr für jemanden, der noch aus einer Generation stammt, in der das 1957 begonnene Studium wesentlich breiter war: mit dem Unterricht auch in anderen Fakultäten, d.h. Vorlesungen und Prüfungen durch die Professoren jener Fächer: Physiologie, Verhaltensbiologie (Tierpsychologie), Neuropsychologie, Philosophie und Ethik. Zu den Fächern der Psychologie gehörte auch das Gebiet der Tiefenpsychologie (Psychoanalyse). In den intensiven Übungen testpsychologischer und biographischer Interpretation waren die Prinzipien der Hermeneutik und der Psychoanalyse selbstverständliche Bestandteile des damals gewiss breiteren Studiums der Psychologie. Die Erfahrung verschiedener Perspektiven und Methoden prägt das Verständnis von Psychologie.

So schildert dieser Rückblick die Etappen und auch Umwege der eigenen Annäherung an Wundts Werk. Wenn die Position des Autors nicht hinreichend bekannt ist, sind keine gezielten Einwände möglich. Deshalb wurden in die vorausgegangenen Büchern jeweils ein Abschnitt „Annäherungen an Wundts Werk“ eingefügt (2013, S. 15-17; 2015, u.a. S. 27-29; 2018, S.12-16). Dort sind eingehender jene Grundsätze notiert, welche Wundts Position entsprechen bzw. von ihm übernommen wurden. Wundts Auffassungen sind attraktiv durch:

- die Forderung nach gemeinsamer erkenntnistheoretischer Reflexion der empirischen Psychologie, mit Konsequenzen auch für die Methodik;
- den Wechsel der Perspektiven zwischen psychischen Prozessen und (neuro-) physiologischen Grundlagen;
- die kategoriale Eigenständigkeit der Bewusstseins- und Kulturpsychologie gegenüber der Naturkausalität der Hirnphysiologie;
- die Kategorien- und Prinzipienlehre der Psychologie, verbunden mit einer multimethodischen Orientierung;
- die gleichberechtigte Rolle der Allgemeinen Psychologie (einschließlich Neuropsychologie) und der Kulturpsychologie, außerdem die Offenheit für die Tierpsychologie als Teil einer allgemeinen Entwicklungspsychologie;
- die gelegentliche Skepsis im Hinblick auf ein voreiliges Engagement in Angewandter Psychologie ohne die hinreichende Klärung der wissenschaftlichen Grundlagen und Evaluation der Anwendungsversuche.

Wundt ging auf die zugrundeliegenden philosophischen Vorentscheidungen zurück, entwickelte eigenständige Kategorien und Erkenntnisprinzipien der Psychologie gegenüber der Neurophysiologie, war außerdem bezogen auf Kulturpsychologie und Geisteswissenschaften. Zugleich verfügte er über eigene Forschungskompetenz mit hohem Anspruchsniveau auf diesen Gebieten und eine breite Methodenkenntnis (von der Neurophysiologie über die Experimentalpsychologie bis zur Interpretationsmethodik). Seine Psychologie hat auch wichtige Verbindungen zur *Psychologischen Anthropologie* und zur *Ethik*.

Grundsätzlich nicht vereinbar ist Wundts Konzeption der Psychologie mit einem ausschließlich kognitionswissenschaftlichen Forschungsprogramm. So verlangt u.a. Wundts Apperzeptionstheorie, kognitive, emotionale und motivationale Teilprozesse *zu integrieren*. Hinsichtlich der Durchführung, Reproduzierbarkeit und situativen Generalisierbarkeit werden *typische kognitionswissenschaftliche Experimente* vergleichsweise einfach sein und möglicherweise auch deswegen in der Forschung heute bevorzugt werden. Allerdings ist bis heute noch nicht einmal ein international einheitlicher Assessment-Standard der einfachsten Aufmerksamkeits-Leistungen erreicht – wie in den Standards tatsächlich naturwissenschaftlicher Forschung weithin üblich. Die multimethodische Emotionsforschung und noch mehr die Motivationsforschung sind im Labor weitaus schwieriger, die externe Validität problematischer, und die Labor-Feld Generalisierbarkeit ist kaum untersucht.

Dieser eigene und grundsätzlich Wundt zustimmende Rückblick steht am Ende einer jahrelangen, teils gelegentlichen, teils ausschließlichen Arbeit. Vielleicht können diese Erinnerungen dazu beitragen, dass direktere und kürzere Wege gefunden werden, um zentrale Bereiche von Wundts Erbe zu erschließen, in heutiger Terminologie zu formulieren und über die Aktualität seiner Psychologie und Erkenntnistheorie zu diskutieren.

Zusammenfassung

Hundert Jahre nach Wundts Tod wird ein Rückblick auf sein Werk und dessen heutige Rezeption versucht und nach der Aktualität von Wundts *Theoretischer Psychologie* gefragt. Als Theoretische Psychologie werden hier zusammengefasst: seine Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie (Postulate, Kategorien, Prinzipien und Methodologie) und seine grundlegenden Theorien, d.h. die Apperzeptionstheorie, die Motivationstheorie und die originelle Kulturpsychologie („Völkerpsychologie“) als eine psychologische und soziokulturelle Entwicklungstheorie des Geistes. Erinnert wird an den fundamentalen Einfluss der Erkenntnistheorie und der Psychologie von G. W. Leibniz auf Wundts Denken. Die Defizite der Wundt-Rezeption werden kommentiert.

Die aktuelle Übersicht über die Jahre von 2019 bis 2021 geht ein auf: Gedenkveranstaltungen, Institutionen mit Bezug auf Wundt, Digitalisierung seiner Hauptwerke und Nachlass. Die Liste der aktuellen Publikationen zu Wundts Werk berücksichtigt die Einträge in der Oxford Bibliography (Araujo, 2021) und PsycInfo, PSYNDEX und PubPsych. Ergänzend werden einige bibliometrische Analysen berichtet.

Der Anhang enthält eine Übersicht über Wundts Theoretische Psychologie, wobei die heutige Terminologie berücksichtigt wird, um die Aktualität vieler Leitkonzepte zu verdeutlichen. Das hohe wissenschaftliche Anspruchsniveau dieser Theoretischen Psychologie und Wundts nahezu universelle Sicht machen Rekonstruktionsversuche zu einer schwierigen, aber wichtigen Aufgabe, die teils auch eine interdisziplinäre Kooperation erfordert.